



# Der Achetringeler

**CHRONIK LAUPEN, NEUENEGG UND MÜHLEBERG**

## INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters . . . . .	691
Das alte Frauenkappelen . . . . .	692
Muschter und Müschterli . . . . .	696
Zur Geschichte der Wirtschaft Sensebrück . . . . .	700
125 Jahre Ersparniskasse des Amtsbezirkes Laupen 1834-1959 . . . . .	705
Pfarrer Paul Jahn . . . . .	707
Brunneneinweihung in Laupen . . . . .	707
Nekrologe Paul Ruprecht, Johann Kuhn und Dr. med. Ernst Müller . . . . .	708
Das Jahr . . . . .	709
Laupen-Chronik . . . . .	710
Neuenegg-Chronik . . . . .	712
50 Jahre Sekundarschule Neuenegg . . . . .	713
Die restaurierte Kirche Neuenegg . . . . .	715
Mühleberg-Chronik . . . . .	716
Zeitlupe, Echo vom Ettlisberg . . . . .	720

# Kleider und Stoffe

kaufte man am besten bei

## ZINGG in Laupen

Das Geschäft der großen Auswahl und der günstigen Preise



**P. Wasserfallen, Tapezierer Laupen**

Bettwaren, Polstermöbel, Vorhänge  
Teppiche, Bodenbeläge



**Restaurant Hirschen Laupen** HANS RUPRECHT

Allen unseren Gästen von nah und fern anbieten wir unsere besten Neujahrsgrüße

Zum Jahreswechsel anbieten wir der werten Kundschaft viel Glück und Segen



**FAMILIE VÖGELI**  
SCHUHHANDLUNG LAUPEN



In der **DROGERIE WISMER**

KRÄUTERHAUS, SANITÄTSGESCHÄFT, PHOTO, FARBWAREN, SÄMEREIEN, SPEZEREIEN  
werden Sie stets gut bedient

Metzgerei **H. Rätz** Laupen

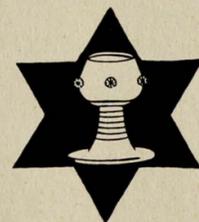
Telephon 69 71 17

prima Fleisch und la. Wurstwaren

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel anbietet seiner werten Kundschaft



**Reinhard Wysser jun.**  
dipl. Malermeister  
Laupen



*Familie A. Studer-Schneider dankt den treuen Kunden und wünscht allen alles Gute zum neuen Jahr*

**RESTAURANT STERNEN Laupen**

*Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel anbietet den werten Gästen und Gönnern*  
**ERNST RYTZ-SCHMID**  
Wirtschaft Kriechenwil

# Sand und Kies

A.G. für Sand- und Kiesverwertung

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Wandkies

Alle Sorten in la. Qualität und Siebung

Geleiseanschluss

Auflademaschinen



**Fritz Zimmermann**

Dipl. Installateur

**Laupen**

Telephon 697318

**SANITÄRE ANLAGEN, SPENGLEREI**

Spezial-Geschäft für sanitäre Installationen und Zentralheizungen · Kochherde und Boiler

**KÜHLSCHRÄNKE** für den Haushalt, aufstellbar oder Einbau - Modelle  
Kurze Lieferfristen

# DER ACHETRINGERLER

## LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber und Verleger:  
Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

Nr. 34  
Silvester 1959

### Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: Die Uhr het jezo zwölfti gschlagen,  
So mueß ich euch d's Nüwjahr itragen.

Wem ich's zuerst itragen thu,  
Ehrfamer Sasse, das bißch du.

Dyn Freizeit mueßt sogar verstüüren,  
Denn wär viel jacht, mueß oft verlüüren.

Wem ich's zum andern itragen thu,  
Ehrfame Keiglerin, das bißch du.  
Wann du das Stimmrächt noch begehrt,  
Dann schou, daß Babelimachen lehrst!

Wem ich's zum dritten itragen thu,  
Ehrfamer Toler, das bißch du.  
Was nützt der „Tip“ und ds Prophezeihen,  
Wann dyne Schutter ds Goal nid preihen!

Wem ich's zum vierten itragen thu,  
Ehrfamer Baschtler, das bißch du.  
Die Eisenbahn im Kleinmodelle  
Beglückt den Geißt dir auf der Stelle.

Wem ich's zum fünften itragen thu,  
Ehrfamer Föteler, das bißch du.  
Gar tüüre Sachen häntsch an Bauch,  
Säg: graten dir die Selgen auch?

Wem ich's zum sechsten itragen thu,  
Ehrfamer Musigbojer, das bißch du.  
Dir weßt der Jazz gar groß Behagen,  
Doch andern schlägt er auf den Magen.

Wem ich's zum lefchten itragen thu,  
Ehrfamer Fische, das bißch du:  
Nicht ouch kein Wasser meh am Ort,  
Du fischest glych, — denn Sport isch Sport!

Drum, Fische, fang den Reigen an,  
es folg' der Musigbojer, der Föteler dann,

der Baschtler, der Toler und mehr  
soll'n im nüwen Jahr leben zu Gottes Ehr.

# Das alte Frauenkappelen

Aus Chorgerichts-Manualen

Erster Teil

Wären die Frauenkappeler früher besser?

Manche behaupten das. Ich glaube es nicht. Wir wollen uns heute nicht besonderer Bravheit rühmen, aber wenn man das Chorgerichtsprotokoll aus dem 17. Jahrhundert nachliest, so kommt man doch zur Überzeugung, daß die heutige Generation keinesfalls schlechter ist als unsere Vorfahren zu jener Zeit. Es handelt sich bei den damaligen Einwohnern unserer Gemeinde übrigens nur in den wenigsten Fällen um Vorfahren der heutigen. Die meisten heute hier verbreiteten Familien kamen erst im 18. oder gar erst im 19. Jahrhundert in die Gemeinde. Desto besser dürfen wir nun von jener ziemlich wilden Zeit sprechen, denn es wird dabei niemand seine Vorfahren an den Pranger gestellt sehen. – Das Chorgericht, dessen Schreiber und mitstimmendes Mitglied der Pfarrer war, bestand im 17. Jahrhundert aus einem Obmann, vier Beisitzern und einem Weibel. Dieser hatte persönlich die Vorladungen den vors Chorgericht Zitierten zu bringen und war dafür verantwortlich, daß sie erschienen. Ein Erneuerungsprotokoll des Chorgerichts lautet:

«Den 20. Novemb. [1665] hat der Hochgeehrte woldele wolwyse Hr. Herr Jacob Dillier, jetziger Zeyt Stiftsschaffner, unser Chorgericht besetz und erneuere, wie auch das ganzte Chorgericht beeydet wie folgt:

- 1 Andreas Marthaler, Obman.
- 2 Jacob Newberger, Schriber h. t. pastor loci.
- 3 Abraham Wyß, müller im Riedbach, weiter
- 4 Burki Wyer in der Woley, weiter
- 5 Anthoni Schneider, weiter  
Peter Cäser, Chorweibel.»



Der Chorweibel muß ein handfester Kerl gewesen sein, denn wenn er vorladen oder Bußen einziehen ging, kam es oft zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, sogar mit Frauen. So steht unter dem 1. August 1658 im Chorgerichtsprotokoll, daß eine Elsbeth Duggeli gebüßt worden sei, weil sie den Chorweibel, als er ihr das «Chorgerichtsguet» (wohl bereits eine erste Buße) abgefordert habe, «mit ehrverletzlichen Worten angegriffen und sie also von den Scheltworten entlich zu den Streichen gelangt seind». Der oben nach Ablauf der Amtsdauer neu vereidigte Chorweibel Peter Käser habe die böse Elsbeth Duggeli dann «gebändiget», nachdem sie ihn «bis aufs Blut geschlagen», wofür sie sowohl ihm, wie dann dem Chorgericht eine Buße zu zahlen hatte. Die schlimme Szene muß mitten im Dorf stattgefunden haben, denn als Zeugen werden «die hausleut in wirths scheuer» aufgeführt.

Wie schon gesagt, wurden damals Dinge bestraft, die heute ganz zur Tagesordnung gehören, wie Tanzen oder Kartenspielen am Sonntag – auch das Fluchen und wüste Reden, wenn es dem Pfarrer oder den Chorrichtern hinterbracht wurde, was natürlich zu einer üblen Angeberei führte. So wurde 1676 ein Niggli Tschannen aus der Wohley mit 2 Kreuzern gebüßt, «weil er gesagt habe, der teufel solle ihn nemen». Unter dem 4. Christmonat 1659 steht:

«Sind vor die Ehrbarkeit alhier citirt worden etlich von den Spielern so mir sind angeben worden, welche durch disen vergangenen sommer an sonntagen alhier im Spiel vor dem Forst im Wolfsgraben gekeigelt hand: Christen Chorman, Moritz Stadler, Bendicht Schären.»

Viele dieser Vergehen halten wir heute keinesfalls für sehr schwer. Bedenklicher stimmt, daß fast jedes Jahr ein Vaterschaftshandel, eine arge Schlägerei oder ein durch mehrere Tage und Nächte ununterbrochen weitergeführtes Trinkgelage verhandelt wurde.

## Druck und Gegendruck

Da nahm aber die Sünde Ursache am Gebot und erregte in mir allerlei Lust; denn ohne das Gesetz war die Sünde tot. Römer 7, 8.

Wir sprachen von der ziemlich wilden und ausschweifenden Lebensweise der Bewohner unserer Gemeinde vor dreihundert Jahren. Es fielen uns zwei Tatsachen auf in den Chorgerichtsprotokollen des 17. Jahrhunderts: Einmal die alljährlichen Sittlichkeitsvergehen, die ebenso häufigen bösen Schlägereien und Trinkgelage. Ein solches Trinkgelage fand beispielsweise 1668 in der Wohley statt. Dort sind die Gäste von der Hochzeitsfeier eines gewissen Uli Weyer (manchmal Wyer geschrieben) am Samstagabend in eine Wirtschaft hinübergewandert, die damals in der Wohley geführt wurde und dem Chorgericht besonders viel zu schaffen gab. Ein halbes Dutzend Männer blieb dann bis Mittwochmorgen in jener Wirtschaft und trank Schnaps, offenbar von Rausch zu Rausch, bis ihre Frauen sie holen kamen oder sie von selber irgendwie den Heimweg suchten. Die Gattinnen von zweien dieser Tränklinge hatten nun genug von diesem Treiben ihrer Männer und gaben die Geschichte dem Chorgericht an, welches die beiden zitierte, sie nötigte, auch die Namen der andern Teilnehmer anzugeben und dann (die Angeberei dauerte den ganzen Sommer, die Hochzeit hatte im Mai stattgefunden) nach und nach alle bestrafte, welche angegeben wurden. Die Häufigkeit solcher Ausschweifungen war also das erste, was uns auffiel. Das zweite war dann, daß auch Vergehen bestraft wurden, die wir heute als Bagatellen oder überhaupt kaum mehr als Vergehen ansehen: daß es z. B. 2 Kreuzer kostete, wenn einer sagte, «der Teufel solle ihn nemen» oder daß ein harmloser Tanz, auch im Familienkreise, oder ein Kartenspiel am Sonntag, immer bestraft wurde – wenn der Pfarrer oder die Chorrichter davon hörten.

Mir scheint, daß der oben stehende Spruch aus dem Römerbrief uns zeigt, wieso dieses Beisammensein von übertriebener

Strenge und übermäßigen, wilden Ausschweifungen nicht zufällig, sondern geradezu notwendig ist: Schranken reizen zur Übertretung und je mehr Gesetze es gibt, desto mehr Vergehen gibt es auch; je mehr Zäune, desto mehr Durchbrecher gibt es; je größer der Druck war, der vom Chorgericht und den Pfarrherren her damals auf der Bevölkerung lag, desto mehr Gegendruck wurde auch in der Bevölkerung erzeugt. Der Beweis dafür kann



erbracht werden: Uns ist heute das Kartenspiel weder am Sonntag, noch am Werktag verboten. Es darf von uns jedermann so viel oder wenig spielen, als er verantworten kann. Es ist aber heute in unserer Gemeinde meines Wissens niemand spielsüchtig. Im 17. Jahrhundert herrschte aber weitgehendes Spielverbot und damals gab es auch in unserer Gemeinde äußerst spielsüchtige Männer und Frauen: Druck erzeugt Gegendruck. So steht schon auf der ersten Seite des ältesten Chorgerichtsmanuals unter dem 22. August 1658:

«... sind etliche Spieler uß der Wohley berufft worden, mit Namen Elsbeth Tschannen, Heini Ryser, Niggli und Jaggi Meier, welche uf die an sy gethane Klag und Angebung bekannt, das sy uf dem ostertag uf dem heimweg von der Kirch mit karten im Wald gespielt haben, ist daherowegen über sy erkannt worden, das die Elsbeth Tschannen, weil sy das spiel by ihren im sak hatte und die übrigen veranlasset umb 4 kz, der übrigen aber ein jeder umb 2 kz zensuriret wurde.

Man sieht die vier Wohleyer zusammen den Katzenstiege hinuntergehen. Plötzlich zieht die Elsbeth Tschannen die Karten aus der Tasche und zeigt sie den Männern: «Klopfen wir einen Jaß ...?» Und alle waren einverstanden. Vielleicht gingen sie etwas seitwärts in die Büsche, versteckten sich aber zu wenig gut und wurden gesehen, am Boden sitzend und spielend. So wurden sie angegeben und gebüßt. Das Verbot reizte zur Übertretung; das Verbotene mußte getan werden, sogar am Ostertag auf dem Heimweg von der Predigt! So unbezwinglich war die Spiellust durch das Verbot geworden. So nahm, mit Paulus zu reden, die Sünde Ursache am Gebot. Wir dürfen uns wirklich freuen, daß wir heute im kirchlichen Leben viel weniger Ge- und Verbote, Zäune und Schranken haben. Hoffentlich wissen

wir diese Freiheiten richtig zu schätzen, erweisen uns durch unser Leben ihrer würdig und wehren uns auch für sie, wo sie angetastet werden.

1700–1710

«Sonntag den 27. Septembris 1700 ... Uf glychen tag ward angebracht, wie daß die hiesige Fischer Sontags den Fischen abwartind ...» Die Fischer, nämlich «der alte und junge Isaac Hyler, neben dem Pfrundhaus wohnende, wie auch Jaggi Hyler, denne der Fahr-Sami, sonst Samuel Räber genant», wurden deshalb vom Chorweibel auf den nächsten Sonntag vor das Chorgericht geladen. Am Samstagabend erschien dann der alte Isak Hyler beim Pfarrer und bat, seine Schwiegertochter, die Frau des jungen Isak, sollte auch vorgeladen werden. Der alte Hyler hatte einen zerbeulten Kopf und meinte, er und sein Sohn würden wegen eines häuslichen Streites vorgeladen, von welchem aber der Pfarrer noch gar nichts wußte. Der Alte verklagte nun seine Sohnesfrau, die ihn im Verlaufe jenes Streites «Kätzer, Soltzdieb pp. geheißt und ihne mit der Pfannen geschlagen».

Sonntags darauf wurden die Fischer vermahnt, am Feiertag ihr Handwerk liegen zu lassen. Jaggi Hyler und Fahr-Sami (der wahrscheinlich die Fähre in der Wohley führte) wurden dann entlassen. Der alte Isak Hyler aber zurückbehalten. Der Chorweibel rief jetzt dessen böse Sohnesfrau und den jungen Isak (der nicht erschienen war), da Familie Hyler «nechst am Kilchhof» wohnte. Allein, die jungen Hyler wollten nicht erscheinen,



sondern erklärten, sie wollten nach Bern vor das Ober-Chorgericht und mit dem hiesigen nichts zu schaffen haben.

Das Ober-Chorgericht in Bern entschied: «Den alten Isaac solle man mit einer Censur empfinden so in einer 24. stündiger Chorgerichtlicher Gefängniß bestünde.» Der junge Isak wurde «drei Monath in das Schallenwärl erkennt», «die Sohnesfrau, als des jung Isacs wyb für zwey Jahr in das Schallenwärl condemnirt».

Diese Strafen sind unerhört hart. Kein Wunder, daß einige Monate später folgendes zu berichten ist: «Sonntag den 1. May [1701] ist vor Chorgericht erschynen, der jung Isach Hyler, damit man Ihme, lauth Befelch von Bern, nach der lediglassung uß dem Schallenwärl, zuspreche, der aber ein solch wesen geführt, man habe ihn un wahrhafter sache verklagt und viel anderß, daß man nüt mit Ihme handeln können, sondern ihn öfters heyßen hinausgehen, sonst werde man Ihne entlich zum Tempel hinausführen und wolle hiemit solches wider MGH [= meinem gnädigen Herrn] Stiftsschaffner überschreyben. Der Einte Chorrichter dann sagte, daß wenn solche böse Leüt mehr vor Chorgericht erscheynen sollen, er eher zuhauß beleyben wölle.»

Am Abend erschien aber der junge Isak Hyler beim Pfarrer und versprach sich. «Diß ware Ihm von JGden Frl. Duboisne, wie sie hernach mir gesagt, gerathen worden, dann er dort gemeldet, er wölle in Krieg.» Die Sache kam dann nicht mehr vors Chorgericht und auch nicht nach Bern.

«Jhre Gnaden Fräulein Duboisne» hat damals in unserem Dorf eine wichtige Rolle gespielt. Wer war sie? Wo wohnte sie? Dem jungen Isak hat sie gut geraten, denn wäre seine Affäre nochmals nach Bern vor das Ober-Chorgericht gekommen, so hätte auch er, wie schon seine Frau, vielleicht zwei Jahre Schallenwerk (Gefängnis) bekommen. – Den Chorrichtern mag man es aber gönnen, daß sie auch ein wenig geplagt wurden durch «solche böse Lüt», da sie selber diese ja, wie das übersetzte Strafmaß zeigt, auch gar sehr plagten.

Von 1702–1713 war der gestrenge Jeremias Müller in unserer Gemeinde Pfarrer. Sein Gegner im Dorf scheint der damalige Wirt Uli Nifenegger gewesen zu sein. Wir lesen: «Am 30. September [1707] ward bescheiden Uli Neifenegger der Wirth sammt seiner Frauen, welcheren er diensttag vor dem Bättag einen streich gegeben, daß sy in die 3. wochen keinen Gottesdienst besuchen können. Wie dann er, Wirth, seinen fehler bekennt, die Wirthin aber hat schändlicher Weise gelogen, deßwegen ward sy gestrafft umb 5 Bz.» – Die Wirtin schämte sich offenbar der Übeltaten ihres Gatten und wollte diese vertuschen. Pfarrer Müller und das Chorgericht hatten von da an sehr oft mit dem Wirtshause zu schaffen. Dabei legte der Pfarrer oft einen viel strengeren Maßstab an, als seine Chorrichter und er wurde darüber mit ihnen uneins. Wir lesen unter dem «24. Hornung [1708]: Es ward zitiert Christen Weis als Hausvater. Weil er am Sonntag vor Verenaetag noch biß umb 11 Uhr nicht anheimisch gewesen ... ward deßwegen als ein Freund der Chorrichteren gestrafft nur umb 10 Bz. Hab deßwegen ihme die Remonstranz verdoppelt, den Chorrichteren bedeuëtet, so sy hinfüro nicht schärpffer seyn werden, so wolle ich sy verklagen an behörigem orte. Ein gleiches sagte ich ihnen den 26. dann des Wirths Nifenegger wegen ...» Nifenegger war verklagt worden wegen «Wirthens am Sonntag by währendem Gottesdienst und bis umb Mitternacht.» Die Chorrichter wollten ihm nur eine ganz geringe Buße geben. Da verklagte Pfarrer Müller sein Chorgericht samt dem Wirt beim Oberchorgericht in Bern, vor welchem sie dann alle erscheinen mußten. – Im Frühling hatte das Chorgericht wiederum mit dem Wirt zu tun. Da ließ der Pfarrer den Stiftsschaffner aus Bern kommen, damit er Chorgericht halte. Unter der Leitung des Stiftsschaffners verurteilte dann das Chorgericht den Wirt dazu, daß er eine starke Geldbuße bezahlen oder auf ein paar Tage «in das Loch sölle». Offenbar konnte der Pfarrer nie am Wirtshaus vorbeigehen, ohne daß irgendein Wortwechsel zwischen ihm und Nifenegger entstand,

der dann chorgerichtliche Bußen zur Folge hatte – ein sehr unerfreulicher Zustand. Einmal traf der Pfarrer den Wirth vor dessen Haus. Da vorher mehrere Trunkenbolde, die man hatte auf der Straße herumschwanken sehen, vom Chorgericht bestraft worden waren, verlangte der Pfarrer vom Wirt, daß er denen, die von morgens 8 Uhr an im Wirtshause saßen nach abends 9 Uhr keinen Wein mehr gebe. Der Wirt widersprach und erklärte, dies sei seine Sache und in seinen Beruf habe ihm der Pfarrer nicht hineinzureden. Der Predikant sagte nur, er antworte ihm jetzt nicht, werde es aber am gegebenen Orte tun. In der Folge fand wieder eine Chorgerichtssitzung unter dem Stiftsschaffner statt, in welcher der Wirt zu einer gesalzenen Buße verurteilt wurde.

Was für wilde Leute damals in unserem «Bären» ein- und ausgingen, sehen wir etwa an folgender Notiz: «den 30. Octobris ward citier Elsbeth Saly, die verwichenen Sonntag MGH Stiftsschaffners Wirtshausverbott Ubertretten, ihren Seelsorger in dem rausch ungemein geschmäht, die gantze gemeind mit Schändlichen Worten angefahren und getröht den rothen hanen aufzusetzen damit auch andere arm seyn müßend.»

Es scheint doch, daß heute in unserer Gemeinde alle Leute, auch die Wirtsleute und Pfarrer, weniger wild sind als vor 250 Jahren!

#### 1710–1725

Auch die Herren Chorrichter hatten ihre schwachen Stunden, besonders wenn sie außerhalb ihrer eigenen Kirchgemeinde in ein Wirtshaus kamen. So lesen wir unter dem 6. März 1711:

«Vorciert Adam Möscherger von Matzenried, ein Chorrichter zu Bümplitz, welcher bejahet, daß er 14 tag zuvor hier im Wirtshaus sich so angefüllt daß er mehr einem Vieh als Menschen ähnlich war, habe also auch geflucht und entsetzlich geschworen pp. Worüber aber er reüw bezeugte und beserung versprochen. Ward neben einer einem Chorrichter gebührenden scharpffen Censur, auf daß sich auch die anderen fürchten gestrafft umb 1 Db.»

Im Jahre 1713 starb der gestrenge Pfarrer Jeremias Müller, nachdem er in den drei letzten Amtsjahren noch viermal den Wirt Uli Nifenegger vorgeladen hatte. Eine Krankheit, die Nifenegger befiel, wird vom Pfarrer im Chorgerichtsbuch fast schadenfreudig als Strafe Gottes bezeichnet. Es fällt auf, daß der Nachfolger von Pfarrer Müller, Antoni Archer (1713–1725 hier Pfarrer) mit Nifenegger nichts mehr zu tun hatte, obschon dieser auch zu dessen Amtszeit noch lebte. Wahrscheinlich tobte zwischen dem Wirt und Pfarrer Müller eben doch eine persönliche Feindschaft. Dieses Erbe hat vermutlich Archer ausgeschlagen. Dafür hatte Archer in seiner Amtszeit mit andern Leuten zu schaffen. Am 18. August 1715 schreibt er:

«Ward Citiert Marti [= Martin] Sali von Jaggisbach, ursachen er seit etwas Zeits unsere Christlichen Versamblungen nicht mehr besuchte noch das Hl. Nachtmahl und weder seine schwöster noch buben zum Gottesdienst hielt. Ist aber niemahlen erschienen und in antwort ein Contest [= schriftliche Versicherung] werden lassen, daß er sein lebttag nit mehr nach Cappelen zur Kirchen gehen werde, bevor ihm die Gemeind Satisfaction gegeben und recht gethan hätte: worüber weiß niemand und er selbst nicht: Vor seiner hohen Obrigkeit wolle er erscheinen und kläger sein etc. und dergleichen Stämpeleyen.»

Solchen Groll und Grimm gab es also auch damals schon. Marti Sali wurde an den Stiftsschaffner in Bern gewiesen. Was er dort geklagt und wie es ihm ergangen, vernehmen wir aber nirgends, denn von 1716 bis 1725 ist kein Chorgerichtsmニュアル mehr geführt worden. Darüber hat sich auch Pfarrer Samuel Schmid (1747 bis 1766) schon verwundert. Er schrieb unter die letzte Eintragung Archers:

«Von da an finde ich Keine Chorgerichtsacta mehr eingeschrieben, weder in Diesem, noch Anderen Rödlen, bis Anno 1725

herr Tribolet auf die Pfrund gekommen. Es ist also in Hr. Archers Jahren leicht [= nicht gewissenhaft] zugegangen.»

Die letzte Eintragung Archers stammt vom 14. August 1716. Sie behandelt eine Vaterschaftssache zwischen «Hans Sali von hier, Hauptknecht bey Hr. Cap. du Bois in der Aebertschen» und «Marey Schindler, Dienstmagt bey gleichem Herrn». Ob Herr Capitaine du Bois selber in der «Aebertschen» wohnte oder dort nur sein Gut hatte, ist nicht zu sehen.

#### 1730–1731: Das Chorgericht streikt

In den Jahren 1728 und 1729 waren immer häufiger Männer wegen Kegelspiels und Kugelwerfens am Sonntag vor das Chorgericht zitiert worden. Der Wirt Ueli Niffenegger mußte sich eine Haussuchung gefallen lassen, bei welcher zwei Chorrichter im Bären drüben nach einer Kegeleinrichtung suchten, aber keine fanden. Trotzdem wurden immer wieder Männer verklagt, weil sie am Sonntag im Bären gekegelt hätten, und viele gestanden es auch. Nochmals mußte der Stiftsschaffner herkommen und den Wirt ermahnen und büßen, welcher mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen, Ueli und Joggeli, vor dem Chorgericht erscheinen mußte. Bald danach versammelte sich die Gemeinde «wegen des bürgerrechtes Ueli Niffeneggers, wirths alhier». Sollte der Wirt eingebürgert werden? Ueber die Verhandlungen dieser Gemeindeversammlung erhalten wir keinen Bescheid aus dem Chorgerichtsbuch. Nur dieses vernehmen wir dabei, daß ein Jsaac Hyler «dem Hauptmann Du Bois reparation zu thun» vor dem Chorgericht erscheinen mußte. Hyler hatte gegen Hauptmann du Bois vor versammelter Gemeinde geschimpft und wäre fast tötlich geworden, weil er in der Bürgerrechtssache des Wirts anderer Meinung war, als du Bois. Nun wird wahrscheinlich, daß der Hauptmann du Bois «in der Aebertschen» wohnte. Niffenegger scheint im Anschluß daran die Wirtshauswirtschaft einem Adam Kuhn in Lehen gegeben zu haben.

Im Jahre 1730 scheint nun die Obrigkeit in Bern das Kegelspiel und «Kügelen» oder Kugelwerfen (was war das wohl für ein Spiel?) am Sonntag von vier bis sechs Uhr nachmittags erlaubt zu haben. Die Folge war, daß viele Männer auch nach sechs Uhr in der Wirtshauswirtschaft blieben und das Chorgericht so viel «wegen trinkens, lärmens und fluchens» zu strafen hatte, daß es zu keinem Ende kommen wollte. Da erklärten die Chorrichter einstimmig, sie erschienen nicht mehr zu den Sitzungen, bis die Obrigkeit die Spielerlaubnis zurücknehme. Ein ganzes Jahr scheint nun das Chorgericht unserer Gemeinde gestreikt zu haben. Pfarrer Tribolet meldete dies viermal dem Stiftsschaffner, der jedesmal vergeblich befahl, Chorgericht zu halten. Endlich im Herbstmonat 1731 ließ das Oberchorgericht Pfarrer und Chorrichter von Frauenkappelen nach Bern kommen, fragte jeden Chorrichter, warum er nicht zur Sitzung erschienen sei. «Und entlich ward geurtheilt: Daß die Chorrichter wiederum sollten sitzen, ihrer Pflicht laut Satzung genughun; daß man auch behertzigt ihre angebrachte beschwerden und erkannt einen scharpffen befehl auff den Stift, worauf wir alle Hilf und Satisfaction erwarten wollend, widrigenfalls sollte uns die Thür für MGH des oberen Chorgerichts allzeit offen stehen.» In dem Streit zwischen dem Stiftsschaffner und unserem Chorgericht hatte also dieses Recht bekommen und jener erhielt einen Verweis, weil er unser Chorgericht nicht genügend unterstützt hatte in seiner schweren Aufgabe.

#### 1732–1740: Frauen vor dem Chorgericht

Am 29. Brachmonat 1732 wurde vom Chorgericht bestraft «Barbara Riesen, Dienstmagt alhier wegen niedergelassener Züpfen, womit sie schon 2 Mal vor Chorgericht erschienen.» Offenbar hätte die Barbara Riesen ihre schönen Zöpfe, mit welchen sie die Männerwelt verführte (wovon die Chorgerichtsprotokolle wissen) aufstecken sollen. Es ist bekannt, daß die

Chorgerichte die Bevölkerung auch in ihrer Haar- und Kleidertracht überwachen mußten.

Am 1. Herbstmonat 1733 erschien eine Magd, welche den damaligen «Schulmeister Christen Kuhn anklagte wegen eines Ehe-Versprechens so er ihre nit gehalten». Christen Kuhn war aber längst verheiratet, was die Klägerin bestritt. Da wurde sie von den Chorrichtern «als Verliebt-Verrückt abgewiesen mit betröhnung, nit mehr zu kommen». Aber sie kam wieder. Da wies



man sie an das Oberchorgericht nach Bern. Obschon es allbekannt war, daß Christen Kuhn in glücklicher Ehe lebte, behauptete diese Magd, er sei ledig und habe ihr die Ehe versprochen und es sei Pflicht des Chorgerichtes, ihr zu diesem Manne zu verhelfen. Das Oberchorgericht steckte die Magd in die Spinnstube. Nun begehrt ihre Verwandten, «daß Christen Kuhn zu ihr kommen solle, sie zu schlagen, daß ihr maul und nase bluten, meinend, die nartheit könnte etwan ausgeschlagen werden und außbluten. Er hat auf mein [des Pfarrers] Begeh auch solches gethan und seinen bruder Jeremias Kuhn mitgenommen. Aber es war auch vergebens.» Erst als das Oberchorgericht die Magd bedrohte, man werde sie von Ort zu Ort bis in ihre Heimatgemeinde führen und überall öffentlich bekanntgeben, was mit ihr los sei, da scheint ihr die Nartheit vergangen zu sein. Diese Stelle des Chorgerichtsbuches bietet uns einen Einblick in das ziemlich rohe Verfahren, das geistig Gestörten gegenüber üblich war.

Am 21. Herbstmonat 1737 erschienen «eine Näherin, Cäthi Stämpfli von Kilchindach und das Elseli Tschannen aus dem Dorf». Das Elseli erschien mit seiner ganzen Verwandtschaft vor dem Chorgericht. Die Näherin sollte bei den Leuten, in deren Hause sie auf der Stör gewesen war, ein Spottlied auf das Elseli gesungen haben, wodurch dieses in seiner Ehre verletzt wurde. Die Näherin und ihre Gegnerin gerieten sich darüber in die Haare, die Verwandten mischten sich ein und es entstand ein wüster Streit. Das Chorgericht fand gut, allen Beteiligten eine Buße aufzuerlegen.

Jakob Amstutz

## Muschter u Müschterli

Wo der Schönebärger einisch het a d'Inspäktion sölle, isch er natürlech s'pät zum Aträtte cho, gäll, – numen öppe e Minute. Die andere sy grad schön zwäg gstanne gsi, un är het hurti wölle zuchetrücke; aber der Oberscht het ne natürlech erlickt gha, gäll, u het ne zuchepfiffe. Warum daß er z'pät chömm, het er ne agsurret. Schönebärger het Achtigstellig agnoh u derzue mit der Hann i Sack greckt für d'Uhr vüez'grüble.

«I cha myseel nüt derfür, Herr Oberscht, my Uhr het jtz grad ersch achti.»

«Das sy fuli Usrede, Schönebärger», git der Oberscht zrüg, «mir rede de no zäme über dä Punkt. Dert z'hingerscht yträtte!»

«Zu Befähl, Herr Oberscht», seit der Schönebärger u stüret mit syr Ruschtig em Schwanz vo der Mannschaft zue, wo da schön uf zweune Glieder versammelt isch. Won er dert achunnt, gseht er im hindere Glied no ne Platz frei, der zweutletscht. Er wärweiset nid lang u drückt si gschwinn derthäre. Er het dänkt, das syg dert allwäg günschtiger weder vornache, wo eim der Oberscht grad eso schön chönn gseh. Er het der Underredig sowieso nid so rächt trouet, gäll . . .

D'Inspäktion het agfange, der Oberscht isch sälber vo Maa zu Maa cho luege un isch undereinish vor em Schönebärger gstanne.

«Warum stöht dier jtz da?» het er nen agfahre. «I ha nech doch gseit, dir söllit z'hingerscht yträtte!»

Der Schönebärger isch kei Ougeblick verläge gsi u het zur Antwort gäh:

«Herr Oberscht, i ha grad z'hingerscht wölle yträtte, wie dir's befohle heit, aber es isch scho eine dert gstange!»



Uf das abe heig der Oberscht mitschyn nüt anders gwüßt, weder mit allnen andere zäme der Puggu voll z'lache, gäll . . .

Das isch eis vo däne Müschterli, wo der Linnehans öppe weiß z'prichte, wenn es ihm grad drum isch. Un är weiß no ganz Zylete settigi Gschichtli vo früeher, churzwylygi, luschtigi Begäbeite us ere Zyt, won es no kurligi Chütz u glungnigi Gselle gäh het, u wo der Muetterwitz zäntume no höher im Kurs gstanden isch, weder öppe hüt.

Es isch zwar no nid so schuderhaft lang här, daß die Müschterli passiert sy – chuun es halbs Jahrhundert –, aber we me der Hans ghört erzelle, de dunkts eim fasch, es chönn nume zu Gotthälfs Zyte so gange sy. De gspürt men ungerinisch, wie gleitig daß mir däre Zyt dervolouffe, wo me sech syner dhlyne Vergnüege no sälber het gwüßt az'gattige u nid mit Illuschtrierte u Musigoutomate syr Längwylygi het probiert Meischter z'wärde, wie hütigstags. Es isch weniger los gsi dennzumal, aber derfür isch äbe de witzigere Lüt sälber no öppis i Sinn cho; da het's no kener Conférencier u Freizytlehrbüecher brucht derzue.

Damit die heitere Begäbeite nid verlore gange, wett mer probiere, se nachez'ezelle un ufz'schrybe. Es sy ja kener wältbewegende Ereignis, wo mer da uspacke, kener tief sinnige Betrachtige, u für die Lüt vo der Historikerzunft gange da kener neue Quellen uf. Aber villicht wird glych es Eggeli Loupner-Gschicht läbig, villicht mache mer dermit däne es Freudeli, wo furt sy vom Stedtli, wo scho lengschdens vergässe hei, wie d'Sense ruuschet u wie die blüejige Linneböüm schmöcke. Heit aber nüt für unguet, liebi Läser, wenn i die Sächeli usem Müschterlichratte vom Unggle Hans nid so churzwylyg verstah ufz'tische, wien är. U heit o nüt für unguet, wenn i d'Name vo de Lüt nid ha g'änderet. Mi het früeher albe gseit, e rächte Loupner chömm z'mingscht einisch i sym Läbe im «Ache-tringeler».

Da wär also zum Byspiel die Gschicht mit em französische Füzgi. Die erzellt der Hans alben öppen eso:

Der Vater Rickli isch einisch i d'Gaschtstube cho u het es französisches Füzgi uf e Tisch gleit. Er heigs vo der Frou Furer im Cigarrelädeli, seit er, un i söll ere's gah umebringe. I däm Ougeblick chunnt der Metzger Zingg yne mit Fleisch. I nihnen ihm's ab u zahle, natürlech o mit däm frömde Füzgi. Im glyche Momänt frage ne, ob er öppe französisches Gält by sech heig, i bruuchi ging öppe für französische Wyhändler z'zahle. Er wöll de luege, macht er, un es paar Tag speter bricht er mer, er heig de keis.

«I ha der ja gäh», sägen i zuen ihm un erzellen ihm dä Handel.

«Ja, de han is halt scho wytergäh, ohni z'wüsse dervo.»

Die anderi Wuche bin i byn ihm i der Schaal gsi, u zuefällig isch o der Hirschewirt derby gstanne. Der Zingg seit undereinish:

«Du, i ha de das französische Füzgi suber wider zrüg'bercho. Die Frou, wo's het ygsacket gha, isch wider derhär cho dermit. Was han i anders wölle – i has müesse zruggnä.»

«Das hättich du nid müesse näh», referiert der Hirschewirt. «Wes einisch eine het, de het er's. Hätt er mira vorhär gluegt. Mir würd das scho nid passiere!»

Wo der Hirschewirt isch verschwunde gsi, sägen i zum Gödu: «Chumm, jtz göh mer am Fryggü das Füzgi grad ga ahänke.»

Mir sy zäme i «Hirschen» übere u hei mit em Fryggü zäme ne Halbe gha. Nah me ne Zytli mueß der Godi i d'Metzg übere gah Bsheid gäh. I ha am Hirschewirt dä Halb zahlt u derzue gseit:

«Der Gödu mueß de o no ne Halbliter zahle; aber paß de uf, er wott der de nes faltsches Füzgi ahänke!»

«Dä verwünscht mi nid, da bin i de z'alt worde», seit der Fryggü u sacket ds Gält y. Er het natürlech nid gmerkt, daß er das Füzgi scho im Sack het, gäll. Derfür isch er handtli gah d'Särviertochter oriäntiere, sie söll de am Metzger Zingg uf d'Finger luege, wenn er öppe wöll zahle.

Speter het er natürlech dä Schwindel gmerkt. Är nid fuu, git zum Zingg i Lade, chouft es Paar Ammitaler u laht das Füzgi uf em Ladetisch lige. Der Gödu het nüt derglyche ta, nimmt's u geit i «Hirsche», suuft zwöi Bier, leit ds faltsche Füzgi wider uf e Tisch u geit use. Druface het der Hirschewirt wider Ammitaler greicht, der Metzger het wider zwöi Bierli

gha, alls ging für ds glyche faltsche Füzgi. So isch das es paar-mal hin u här gange. Der Zingg het nume glachet, aber der Hirschewirt isch verrückt worde u het is beid zäme wölle azeige wäge Falschmünzerei. Schließlig het mer d'Frou Zingg das Franzosegält umebracht u het däm Tuschhandel es Änd gmacht.»

Ja, wenn die zwee no lang so wyter gschäftet hät mit Würscht u Bier, de wär ne de am Änd d'Ysicht ufdämmeret, daß ds Gält doch e höchst fragwürdigi un überflüssigi Yrichtig müeß sy.

Es isch übrigens nid ds einzige Mal gsi, wo der Linnehans u der Hirschewirt zäme hei z'tue gha:

Da gahn i einisch i «Hirschen» ufe. Es isch kes Bei umewäg. I gah i die hinderi Gaschtstube u gseh, daß der Fryggü dert öppe zäche roui Eier zwäg het für z'gschwelle u z'färbe. Es isch churz vor Oschtere gsi. I ha die Eier gschwinn ygsacket u bi zur hindere Türen use. Druface chumen i zur vordere Tür wider yne u säge zum Fryggü, i heig da Anteneier us der Haldeglunge. I verchouft ihm die. Wenn er wöll, chönn er se syne Hühner ungerere tue zum Usbrüete. I zahli für jedes Anteli zwo Franke.

«Das sy dhlyni Fotzeleili», plagiert der Fryggü, «da han i viel die größere!» Aber schließlig het's ne doch du gluschet, es Gschäftli z'mache un er chouft mer sen ab, es Zähni ds Stück. I ha das Fränkli ygsacket u bi ab. Am Abe het er du gmerkt, daß es syner Eier sy gsi. – Z'mornderisch chunnt er zue mer i d'Gaschtstube, seit keis Wort, suuft zwo Zweuer – fragt nüt, was es choschti, – ab, ohni adieu z'säge. Es hätt grad exakt es Fränkli gmacht, ohni Trinkgält, gäll.

Der Linnehans isch allerdings nid jedesmal d'Hauptparson vo däne Müschterli gsi. Er het mängisch o nume zuegluegt, oder guet glost, wenn isch prichtet worde. U wil er es guets Gedächtnis het, chan er no hüt dervo erzelle:

Einisch am ne brüetigheisse Summernamittag isch der Vatter Rytz da i der Gaschtstube ghocket. Da chunnt der Poscht-Liebu zur Türen y u leit sy Ruschtig uf ds Tischli näbe der Tür. Der Vatter Rytz luegt ihm zue, gseht, wie däm Liebu der Schweiß über ds Gsicht abelouft u seit mit ehrlech Beduure:

«Heiß hüt, gället, Liebu!»

«We der weit so guet sy, Herr Rytz», macht der Liebu u fischet mit der lingge Hann scho nach emne Stuel . . .

Eini vo de luschtigschte Gschichte het mi ging die vom Iseli-Sämu u vom Pulver-Rüedu dunkt. Wenn i se nid vom Unggle Hans ghört hätt, wett i fasch schwöre, sie syg vom Johann Peter Hebel u syg einisch im «Schatzkästlein» gstanne. – Die Gschicht geit eso:

Der Sämu u der Rüedu sy e Zytlang ging zäme im Land ume gfare, de Purehüser nah gah Schärine schlyffe u Schirme flicke. Der Rüedu het styf chönne handorgele u wäge däm hei sie mängem Ort no Dünns drüberychen übercho, ds Ässe hei sie sowieso bättlet. U wenn mit Bättle de nüt isch gsi z'wölle, hei sie halt süsch gluegt, wie sie öppis under d'Zahn übercho hei, gäll.

Einisch sy sie am ne Waldrand ghocket u hei am Rouch zuegluegt, wo bim nächste Purehus usem Chemi vom Ofehüsli gstigen isch. U je lenger sie däm Rouchfändli zuegluegt hei, descht dütliger hei sie der Hunger gspürt. Es isch churz vor em Mittag gsi u sie hei allwäg no nüt Warms übercho gha, syt sie underwägs sy gsi. Schließlig het der Sämu der Rüedu wölle schicke, für bi däne Puren öppis gah z'heusche für z'Mittag. Aber der Rüedu het hundert Usrede gha, er syg si das nid so guet gwahnet, un er syg z'schüüch; wenn är gang, lueg sicher nüt use derby. Z'letscht am Änd isch halt der Sämu sälber gange, verhungere het er lieber nid wölle.

Im Purehus isch kei Mönch umewäg gsi, es isch alls ufem Fäld gsi, u d'Großmuetter im Ofehüsli am Bache. Wenn der Sämu nid uswändig gwüßt hätt, wo me d'Chuchi mueß sueche, hätt er nume der Nase nah brucht. Es het nämlech gar donners guet na frischem Brot u na Chueche gschmökkt. Ufem Chuchitisch het er e grüelige viereggige Chirschichueche gfunne. Das preich si ja guet, het er dänkt, nimmt das Chuechebläch nderen Arm u houts dermit handtlig gägem Wäldli ufe. Rüedu het gschtilet Ouge gmacht, won er dä Chueche vor sech gseh het.

«Da hei mer jtz mytüüri Gfchl gha», het er gemeint u mit em Sackmäßer dä Chuechen afa vertrone.

«Ja, ja», seit der Sämu, «da gsehch jtz. D'Lüt sy gar nid so verböischigt, wie du ging meinsch.»

«Es macht Gattig! – Grad e settige Chueche z'verschänke . . .»  
«Mi mueß halt nume rede mit de Lüt. Ja nu, am Änd lehrsch es de o no.»

Wo sie dä Chueche hei verdrückt gha – sie syg ihm schynt's ganz gäbig Meischter worde –, het der Sämu mit em Chutten-ermu ds Muu abputzt un am Rüedu erklärt:

«So, jtz chasch du o no öppis tue. I bi der Chueche gah reiche, du geisch jtz gah ds Bläch umebringe.»

Der Rüedu het sech nid so rächt derfür gha, nei z'säge, het das Bläch nderen Arm gno un isch ds Börtli ab gägem Hus zue.

«Vergiß de nid, no einisch merci z'säge!» het ihm der Sämu no nachebrüetet.



Mit vollem Buch u mit em zfridnigschte Gmuet vo der Wält isch der Rüedu i d'Chuchi ynetrappet. Dert isch alls ume Tisch ume gstanne u het na däm Chirschichueche gfragt. Er hätt jtz da ds Bläch ume, het der Rüedu vüre brösmet, aber zum Merci-Säge isch er nümme cho . . .

Sämu het ne gseh vom Purehus ewägdehle, hinder ihm nache der Hunn u der Puur, wo alli Zeiche gfluechet het. Sämu het albe gseit, so tifig heig är der Rüedu nie gseh trabe, vorhär nie u nachär nie!

Der Linnehans het allwäg scho als junge Pursch allergattig Schabernack gwüßt az'reise, wenn irgendwo Glägeheit isch gsi derzue. Das lehrt me ja nid ersch im Alter. Won er z'Bärm im «Bellevue» isch Chällner gsi, heig sie dert e wohlgeimte Oberchällner gha, eine wo sech bi der nobilschte Gaschtig ging dhly wichtig gmacht heig. Der Hans luegt einisch zue, wie dä Oberchällner e russischi Duchesse het särviert. Er het ere die silberigi Platte dargha, u die anderi Hann natürlech ufe Rügge gha, wie nes sech ghört. Dersyder daß die Duchesse ihrne Chinn het usegäh, drückt der Hans em Oberchällner es mordiogroßes Metz-



siert sy. Es paar Loupner Draguner hei dert über d'Saane wölle. Die meischte hei e gäbige Furt gsuecht u sy dür ds Wasser. Eine het's aber wölle gschyder mache u isch der Neechi nah, nämlech über ds Waggelibrüggli. Das syg doch keis Kunschtstück, het er bhauptet, wenn eine chönn ryte ... E Bitz wyt isch er cho mit sym Roß, aber undereinisch het das Züg afah waggele, ds Roß isch entschlipft un im Handumdrehje mit em Buuch ufem Lade vom Stäg glandet, zue Scheichli sy linggs u zue rächts vom Brätt abeghanget, die vom Ryter nid grächnet. Wie lang daß es du gangen isch, bis me Ma u Roß us dere merkwürdige, gar nid ordonanzmäßige Stellig mitts überem grüne Saanewasser het erlost gha, das isch nie uscho.

Es wär si fasch derwärt, dere historische Stell einisch e Visite z'mache, öppen am ne Sunntignamittag, statt i feiß Chehr. Bis i zäh Jahr wüsse d'Loupnerpursch sowieso nüm, daß es einisch es Bonnbad gäh het. Das chömm ja mit Schyn wägem Stoue under Wasser. Dermit chönn sech der Bonnbad-Wirt über Wasser ha, säge alli böse Müller zwüsche Sense u Saane.

Der Linnehans het einisch drann umegmacht, für im Sali e Radio yz'richte. Für dä Fall het es z'Loupen e Techniker u dä het vo däm Vorhabe öppis i d'Nase übercho. Drum het er am Linnewirt aglüte, dummerwys grad im nen Ougeblick, wo der Hans isch am Jasse gsi u hätt sölle Trumpf mache. Der Hans het däne längere Usführi nes Zytli zueglost, er wär mit em beschte Wille mit keim Hämmerli derzwüsche cho. Drum het er der Hörer abgleit un isch gah wyterjasse. Wo der nächst het müesse ds Spiel gäh, isch er wider a ds Telefon u het zwöi, drümal «Ja - mhm» gseit. U wil der ander ging no keis And gfunne het, isch der Hans no einisch gah jasse. Bim nächste Mal het der Hans d'Hann uf e schwarz Trichter gleit un i d'Gaschtstube vüre grüeft:

«Er schnörret ging no!»

Aber won er du wider het wölle «Ja - mhm» säge, het der ander plötzlig abghängt gha. Nid öppe, wil er nüm gwüßt hätt; aber der Hans het allwäg d'Hann zweni guet uf e Trich-

germässer i d'Hann u dä het wohl oder übel eso müesse blybe stah. Mi cha sech ja ungfähr vorstelle, was er für ne Grinn gmacht het derzue!

Vom «Bellevue» erzellt der Hans no die anderi Gschicht:

Währet em erschte Wältchrieg het der General Wille im «Bellevue» gwohnt un i ha ne usnahmswys öppe särviert. I der glyche Zyt het e Draguner Rupräch bi nere Springkonkurränz en erschte Prys gmacht. Du seit der General am Abe zum Chällner, wo ne süsch särviert het:

«Holen Sie mir mal den Kellner, der bei der Kavallerie ist. Er hat so gut geritten heute!»

Dä chunnt mer cho rüefe, seit aber nume, ob i gschwinn der General wöll gah särviere, süsch nüt. I gah, häben am General d'Platte zuche; du luegt mi dä vo z'underscht bis z'oberscht a:

«Sind Sie der Dragoner Ruprecht von Laupen?» fragt er.

«Jawohl, Herr General», sägen i. I ha kei Ahnig gha, was er wott.

«Na, ich gratuliere», fahrt dä wyter, «Sie haben vorzüglich geritten, heute.»

Drufabe gratuliert mer der ganz Generalstab, e Foto vom General han i übercho mit der eighändige Underschrift. - Sie hanget ja dert a der Wann. - U der Adjudant het mer sy Vollbluet gäh zum Usryte. Wenn i scho so mängen erschte Prys heig gha, dörf er mer das Roß scho avertroue, het er gseit. Aber vo däm allem han i ja gar nüt gwüßt, das isch alls der ander Rupräch gsi. I bi ja nume gsi gah zueluege. Aber i wär ja wohl e Löhl gsi, wenn i gseit hätt, i syg nid der rächt, gäll!

Ja, er het o chönne ryte, der Draguner Rupräch vo Loupe. Zu üser Buebezyt isch im Stall hinder der Linne es prächtigs Araberrößli gstanne, «Adwan» het's gheiße. Mir hei das Tier nid gnuene chönne aluege u hei nis ging öppe bi der Schüür ume-tribe, we scho sämtlechi Mütterer i der Nachbarschaft ging hei balget derwäge. U we mer grad bi de Roß u de Draguner sy, ghört no die Gschicht da häre, wo bim Bonnbad oben söll pas-



ter gha oder het z'lut brüehlet. Das isch natürlech e technische Fähler gsi, wo der Techniker nid het chönne verschmäze.

Es sy dänk jtz öppe dryßig Jahr här, daß mir mit em Unggle Hans un em Wäber Felix zäme i der Walehütte sy i de Ferie gsi. Aber äbe, Draguner sy kener hervorragende Bärgstyger. War-um söll sie o ihrer zue chrumme Scheichebei überastränge, we sie doch uf vierne frömde besser vürersch chöme. Item, mi het glych z'Bärg wölle u der Hans het vo der Walehütte-Chöchi es Paar Bärgschueh etlehnt. Mit viel Pyschte u Schwitze isch men ömel glücklech uf däm Ochse glandet.

Wäbers eltschti Tochter isch o derby gsi u het drufaben am Linne-Großmuetti heigschribe: «Als wir auf dem Ochsen waren, da wollte der Lindenwirt Wein. Herr Hubler sagte nein. Da fluchte der Lindenwirt toll. Weiter unten fiel Herr Hubler um und der Wein lief oben aus. Da fluchte der Lindenwirt noch einmal toll ...»

Bir Walehütten unden isch du der Hans i däne frömde Bärgschueh no im Weidli umegumpet u het richtig e Mißtritt gmacht. Z'mornderischt, won er hätt hei sölle, het er nüm chönne loufe. U wil keis Outo zur Hütte zuche cha, het me ne ufe ne Wöschbähre gleit u der Vehdokter u der Schuelmeischer hei ne mit viel Pyschte u Schwitze der Hoger uf treit bis a d'Straß. Es isch bis hüt no nid uscho, ob der Hans denn wirklech nüm het chönne sälber loufe, oder ob er nume derglyche ta het, wil er a der Gugelfuehr sys Goudi het wölle ha.

Es wär no mängs z'erzelle vo syne Müschterli, wie ner der Fräulein König der Härzbuebe under ds Chopfchüssi zouberet het, oder wien er der Fräulein im Schloß obe mit todärnschter Miene erklärt het, er begähr jtz ds Amtsblatt nüm, er heig derfür jtz der Näbelspalter - aber mir müesse jtz süferli zum nen And cho. Ei Gschicht ghört aber no derzue, u mit däre wei mer der Schluß mache.

Es isch zu däre Zyt gsi, wo men im Stedtli het d'Straß uf-gschrisse u ne mordio Grabe zoge het für d'Kanalisationsröhre. U da dervo erzellt albe der Hans, bevor die letschte us der Gaschtstube louffe:

«Gäll, dä Grabe isch ja grad mitts vor der Linne düre gange. D'Gaschtig het numen über ne Lade chönne loufe für uf die Syte z'cho. U wär nid schwindelfrei isch gsi, het si nid rächt trouet, ömel de ufem Heiwäg nid, gäll. Uf all Fäll isch denn nid viel los gsi i der Gaschtstube.

Der Boufuehrer isch öppe dinne ghocket un i ha nen einisch gfragt, ob sie da bim Loche nie öppis gfunne heige vo fruecher, vo de Römer, oder eso. Ar het nüt gwüßt vo so öppisem. Du han i mit eme andere Loupner abgmacht, mi chönnt däm Züügli dlei nachehälfe, gäll. I ha gehört gha, daß es im Frybergbiet äne amnen Ort no Chnoche u Schädle heig. Drum bin i einisch zue Schädle u die gröbschte Chnoche derzue ga reiche.

Nächhär hei mer das Züügli einisch z'Nacht nachem Fürabe im Kanalisationsgrabe verlochert, dert wo me het gwüßt, daß sie z'üermornderischt öppe tüe wytergrüble. Dert isch das Gripp cho z'liege, Chopf gäge Sunnenufgang, wie das söll sy. Nächhär hei mer's schön exakt wider zuedeckt.

Zwee Tag speter isch me natürlech bim Schufle däne römische Chrieger begännet. Jtz het's es großes Gschrei gäh, der Boufuehrer het zuche müesse, u gly druf hei e Hufte Lüt i das Grab achegstuunet. Alls het gwärweiset u gratiburgeret, u jede het besser gwüßt wohär, u wie alt u wie tüür. Mi hätt fasch chönne meine mi syg a nere Fүүrwehrrüebig, we albe der alt Hirsche-wirt gseit het: «I bhaupten euch, was der weit! My Meinig isch es donners Glöhl!» - Natürlech het das Lafere Durscht gäh u wil mer nid hei vergässe gha, das Brüggli chly breiter z'mache, han i eins, zwei d'Gaschtstube voll Lüt gha. Aber z'grächtem losgangen isch es du ersch, wo mer die Chnoche hei i d'Gaschtstube gno. I ha mi natürlech zersch chley gwehrt, gäll. Aber schließlig han i gseit, es syg mer ja glych. Vo mir aus chönn die Römer da scho ufem vordere Tischli blybe lige. Mi het du vo der Gmein us uf Bärn Bricht gmacht; aber bevor du so ne Glehrte erschinen isch, han i es paar Halbliter chönne verchoufe. Da het me du chönne lose, was üser große Historiker alls gwüßt hei. Der Beyeler-Noldi het bhauptet, eis syg es Männli u ds andere nes Wybli. Das gsej me ganz guet am Chifeldchnoche. Dä syg bim Wybli viel meh usglüffe.

Wo du die Delegation vo Bärn cho isch, sy sie ufem Brüggli gstanne u der Boufuehrer erklärt ne, wie die Chnoche gläge syg.

I has vom Fänschter us grad gseh. U bevor die Herre bi mir i der Gaschtstube das Züügli sy cho aluege, bin i scho im «Hirschen» obe ghocket. Gäll, so ganz wohl isch es mer nid gsi bi där Sach. Aber i ha dänkt, die Chnoche söll sie jtz numen o mit uf Bärn nah, sie heigen is ja der eint Mörderchaschten o gestohlen im Schloß obe.

Sie machi de Bricht, het's gheiße, wo sie furt sy, aber dä Bricht isch nie cho. Am Afang sy no ne Hufte Lüt ging öppe cho frage, was jtz uscho syg. Aber mi het nüt meh vernoh. Die z'Bärn hei natürlech gly dusse gha, daß die Chnoche höchstens hundertfüßjähri sy gsi un allwäg ehnder zwene Franzose vo 1798 ghört hei, als römische Fäldherre. Aber wil sech keine het wölle blamiere, hei sie gar nüt lah verlute. Item, d'Hauptsach isch gsi, daß i wider dlei Lüt ha i der Gaschtstube gha, gäll.»

Die Gschicht mit de Römergripp het allerdings no ne luschtig Pointe. Aber die erzellt der Hans vüräh nid. Sie isch nid am Schluß passiert, sondern mitts drin:

Wo nämlech der Linnehans u sy Ghülfme i däre Nacht die Gripp hei verlochert u schon wider e halbe Meter Griem u Sann



hei drüber deckt gha, het der ander plötzlech gmerkt, daß er bim Schufle sy Füllfäderehalter het verlore. Wohl oder übel hei sie das Grab no einisch müessen ufue. Schuflete für Schuflete hei sie mit der Taschelampe müessen erläse, mi hätt chönne meine, sie suechi es französisches Füzgi. Aber äbe, dä Füllfäderehalter het vüre müesse, süsch wär ne der Schutz de wüescht hinder use ...

So, u jtz han i vom Nachenerzelle Durscht übercho. I hoffen, es heig niemer öppis dergäge, wenn i jtz i d'Linne gah zu me ne Bier.

H. R. Hubler

## Zur Geschichte der Wirtschaft Sensebrück

*Gleichzeitig ein Nachruf*

Mit Häusern ergeht es uns oft wie mit Menschen: man lernt sie erst dann kennen und würdigen, wenn sie nicht mehr da sind. Welch wichtiges Glied das Wirtshaus «Zum Freiburgerschild» in der sehenswerten Häusergruppe von alt-Sensebrück gewesen war, dessen wurden viele von uns erst gewahr, als es in der Frühe des 13. Juni 1959 ausbrannte und die Ruine den zerstörten Dachstuhl und rauchgeschwärzte Mauern zum Himmel streckte. Und vollends, als die Mauern abgetragen waren, um einem Neubau Platz zu machen, wurde offenbar, welche Lücke durch den Verlust des Hauses mit dem schön geschwungenen Rundbogen und dem prächtigen Schild entstanden war. Glück im Unglück muß man es nennen, daß die nächtliche Feuersbrunst keine Opfer an Menschenleben forderte und der Schaden auf



13. Juni 1959. Das Wirtshaus in Flammen.

(Photo Jos. Noth)

ein Haus beschränkt werden konnte. Die Feuerwehren von Neuenegg und Flamatt, die in zielbewußter Arbeit ein Übergreifen des Feuers auf die Kapelle und die andern benachbarten Gebäude verhinderten, verdienen unser volles Lob; die Feuerwehr Flamatt überdies für die rasche Räumung des Dachstuhls und des Schuttes.

Um es vorweg zu sagen: einer langen Geschichte kann sich das verschwundene Wirtshaus nicht rühmen. Es stammte aus dem 19. Jahrhundert, war somit das jüngste der historischen Gebäude von Sensebrück: das Zollhaus wurde 1529, die Kapelle 1602 erbaut. Aber es war ein Glied in der Kette der Wirtschaften, die in früheren Jahrhunderten mitgeholfen haben, Sensebrück trotz seiner Kleinheit zu einem Ort von wirtschaftlicher und politischer Wichtigkeit für den Stand Freiburg zu machen. Die Bedeutung der abgebrannten Wirtschaft wird am besten erkennbar, wenn man ihre Rolle im Zusammenhang mit der Geschichte von Sensebrück betrachtet.

### *Herberge und Fähre*

Weil vor dem Bau von Brücken die Beschaffenheit der Uferhänge die Überquerung der Sense an sieben Stellen begünstigte, wurde der Unterlauf im Mittelalter Siebenfurten genannt. Ob der Übergang bei Neuenegg schon in keltisch-römischer Zeit in festem Gebrauch war, wissen wir nicht. Aber nach der Landnahme der Alemannen, als beidseits der Sense Neusiedlungen entstanden und auf dem Landstuhl zu Gericht gesessen wurde, hat

man ihn sicher benützt. Gewiß bestand ein Weg in der Zähringerzeit, denn dies war die kürzeste Verbindung von Freiburg nach Bern, Burgdorf, Luzern, die vor allem von Meldeläufern, berittenen Boten und Gesandten bevorzugt wurde.

Der Talboden war damals eine einsame Wildnis, die man wegen der häufigen Überschwemmungen nicht zu besiedeln wagte. Bei Schneeschmelze und großen Regengüssen schwoll die Sense zum reißenden Strome an, der die Reisenden zu tagelangem Warten zwang. Früh mochte sich darum das Bedürfnis nach einem schützenden Dach eingestellt haben, wo man speisen, übernachten und sich trocknen konnte, bis der Wasserstand ein Durchwaten erlaubte. Dies war vor allem für die Reisenden von Freiburg her notwendig; wer von Bern her kam, konnte in Neuenegg Unterschlupf finden.

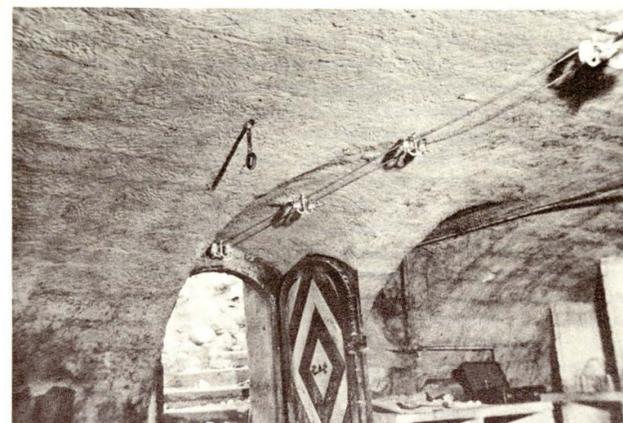
Diesem Weg und dem Fluß verdankte die erste Wirtschaft ihre Entstehung. Urkundlich bezeugt ist eine linksufrige Herberge «an der Sensen» erst 1417 und 1418, als ein Peter Velscher Wirt war. Ich vermute jedoch, sie habe schon zur Zeit des Laupenkrieges und früher bestanden. Als die Berner 1338 die Freiburger zu einem «Tag gen Plamatt»<sup>1</sup> einluden, um die strittigen Fragen in Minne zu lösen, trafen sie sich wohl kaum in der Mühle Flamatt (1312 erstmals erwähnt), sondern, wenn sie schon stand, eher in der Herberge, die eine Viertelstunde flussabwärts an der Bern-Freiburgstraße gelegen war, aber noch zu Flamatt gezählt wurde. Anstoß zu ihrer Entstehung gab wahrscheinlich der Deutschritterorden, der durch kaiserlichen Erlaß von 1226 an Stelle der Augustiner Chorherren in den Besitz des Klosters Köniz und damit der Kirchensätze von Bümpliz, Mühleberg, Neuenegg und Ueberstorf gelangt war<sup>2</sup>. Zur Pfarrpfund von Neuenegg gehörte unter anderem die «Matte unter dem Holz von Eckelried», das heutige Sensebrück. Die ritterlichen Mönche mit dem schwarzen Kreuz auf dem weißen Waffenrock waren nicht nur harte Kämpfer gegen die Ungläubigen, sondern widmeten sich auch den Werken der Nächstenliebe, der Pflege der Armen, Kranken und Reisenden. Es lag darum ganz im Sinne ihrer Ordensziele, daß sie dem Pächter ihrer Matte erlaubten, oder ihn sogar ermunterten, die Wanderer in seinem Hause zu beherbergen und ihnen die Überquerung der Sense mit Hilfe einer Fähre zu erleichtern. Aber, wann dies geschah, ist nirgends mehr aufgezeichnet.

Um 1470 herum bestand die Herberge aus einem gemauerten Wohnhaus und einer strohgedeckten Scheune. Sie stand, vor Überschwemmungen gesichert, etwas höher als die heutige Kapelle. «Politisch» gehörte sie zur ehemaligen Reichsvogtei Laupen, die 1324 bernischer Besitz geworden war, kirchlich zur Pfarrei Neuenegg.

### *Grenzregelung, Brücke, Zollhaus<sup>3</sup>*

Die einsame Herberge rückte in den Mittelpunkt kühner wirtschaftlicher Planung, als sie 1467 unter die Landeshoheit der Stadt Freiburg gelangte. Am 12. Februar dieses Jahres hatte Freiburg Gümnenen und Mauß an Bern abgetreten und dafür außer Vergünstigungen für seinen Handel und einer Aufbesserung von 300 Gulden die politische Herrschaft über den Talboden links der Sense zwischen der Nordgrenze der gemeinen Vogtei Grasburg und der Bannmeile der Stadt Laupen erhalten. Durch den Tauschvertrag ermächtigt, baute Freiburg 1470 gegenüber Neuenegg, wo man bisher die Sense durchwaten oder mit einer Fähre überqueren mußte, eine hölzerne, mit Ziegeln gedeckte Pfahljochbrücke. Durch den Kauf der Matte und der Herberge brachte die Stadt den ganzen linken Brückenkopf auch wirtschaftlich in ihre Hand. Für die Benützung der Brücke wurde ein Zoll erhoben. Die Bewohner der Pfarreien Bösinggen, Wünnwil, Überstorf, Neuenegg und des Schrotles Schmitten entrichteten statt dessen eine jährliche Abgabe in Dinkel, den Brücksommer. Erster Zöllner wurde Ulrich Hidler, der damalige Herbergswirt. Später waren es meist Wirte aus der Stadt Freiburg, die hier als Herbergsvater und Zöllner amtierten.

Die Brücke begünstigte den Verkehr auf der Strecke Bern-Freiburg so stark, daß die kleine Herberge allein bald nicht mehr genügte und 1473 ein neues Gebäude errichtet werden mußte, das Gasthof und Zollhaus in einem war. Es war aus Tuff- und Sandsteinquadern erbaut, zweistöckig, mit einem gewölb-



Teilansicht des schönen Tonnengewölbes im Keller von 1473, das leider nicht erhalten werden konnte. Durch den Kalkverputz hindurch sind die Sandsteinquadern erkennbar. (Photo Jos. Noth)

ten Keller und einer Laube, und durch zwei Windfahnen in den Farben der Stadt als freiburgisches Amtshaus gekennzeichnet. Es stand am gleichen Platz wie die abgebrannte Wirtschaft.

Über sein späteres Schicksal sind wir nur ungenügend unterrichtet. Im bernischen Marchenbuch des Geometers Samuel Bodmer (1710)<sup>4</sup> ist bei Sensebrück an gleicher Stelle ein zweistöckiges Haus angedeutet. Ob es das Haus von 1473, umgebaut und vergrößert, oder ein im 17. Jahrhundert von Grund auf neu erstelltes ist, wissen wir nicht. Bauart und Aussehen des gewölbten Kellers lassen es als sicher erscheinen, daß wenigstens Grundmauern und Gewölbe des Kellers vom ersten Zollhaus her stammen. (Das Gewölbe mußte leider beim gegenwärtigen Neubau beseitigt werden.)

Im Urbar Zurthannen<sup>5</sup> des Zollamtes Sensebrück (1740) ist bei der Aufzählung der zum Herrngut gehörenden Gebäulichkeiten und Grundstücke nach dem «Zollhaus» die Rede von einem «Schlößli», das an der Kapellenmatte gebaut sei. Die gleiche Erwähnung findet sich 1774 im Urbar Zellweger. Im dazugehörigen «Geometrischen Grundriß» findet sich das «Schlößli» am Standort der Wirtschaft Herren abgebildet. Auf den Bildern des Malers Franz Alois Müller, welche die Schlacht vom 5. März 1798 bei Neuenegg darstellen (im Museum Ratze in Freiburg und im Schloß Wildegg, eine Nachahmung davon im Gasthaus Sternen in Neuenegg) wird das «Schlößchen» durch die inzwischen abgetragene hohe Scheune zwischen Zollhaus und Kapelle so sehr verdeckt, daß von ihm einzig der lange Dachfirst mit zwei herrschaftlichen Windfahnen erkennbar ist.

### *Zweites Zollhaus und Kapelle*

Schon der deutschfreiburgische Sprachgebrauch, der unter «Schlößchen» den Landsitz eines Patriziers versteht, weist darauf hin, das so benannte Gebäude habe im 18. Jahrhundert nicht mehr als Zoll- und Gasthaus, sondern dem Amtmann und seiner Familie als Wohnung gedient. Verlegt wurde die Wirtschaft wohl schon 1529, nachdem die Stadt ein neues, größeres Haus unmittelbar an die Brücke gebaut hatte, das heute noch stehende, wehrhaft und trotzig aussehende «Zollhaus» mit dem mächtigen Walmdach. Weitere Steigerung des Verkehrs, höhere Ansprüche der Reisenden an Verpflegung und Unterkunft und damit verbunden eine Zunahme der Dienstboten mochten die Stadt zu dieser Erweiterung genötigt haben.

Schon im ersten Zollhaus waren oft die Gesandten der Nachbarstädte zusammen gesessen, um sich über gemeinsame Schwierigkeiten auszusprechen und zu vergleichen, so wegen der Nutzung der Senseauen, wegen Einschränkungen der Weidrechte und wegen Schwellenarbeiten. Häufiger, länger und hitziger wurden die «Sensischen Tagsatzungen», als Bern in den gemeinen Vogteien die Reformation einfuhrte, Freiburg aber den alten Glauben verteidigte. Am stärksten wehrte sich Freiburg für Alblingen,

das damals zur Pfarrei Überstorf gehörte und katholisch bleiben wollte. Im Mai 1538 entschied ein Schiedsgericht, das unter dem Vorsitz von Hans Haab aus Zürich mehrere Tage in Sensebrück beraten hatte, zugunsten des bernischen Standpunktes. Auch zur Schlichtung der Meinungsverschiedenheiten, die nach der Eroberung der Waadt (1536) und bei der Teilung der Grafschaft Greyerz (1555) Bern und Freiburg entzweiten, versammelten sich die Boten der Städte im Wirtshaus Sensebrück<sup>6</sup>.

Auch geistliche Würdenträger verschmähten es nicht, hier zu rasten und zu übernachten. Die bedeutendsten dieser Besucher waren 1579 und 1580 der päpstliche Nuntius Bonhomini, der große Förderer der religiösen Erneuerung in den katholischen Ständen, und der hl. Petrus Kanisius, der 1582 in Freiburg eine höhere Schule, das Jesuitenkollegium St. Michael gründete. Der Nuntius äußerte als erster den Wunsch, man möchte hier, an dieser wichtigen Zwischenstation, Gelegenheit schaffen, Gottesdienst zu feiern. Bis zur Reformation waren die Leute von Sensebrück und Flamatt nach Neuenegg in die Kirche gegangen. 1534 wurden sie nach dem damals geltenden Grundsatz, über die Religion der Bevölkerung hätten Landesherr oder Regierung zu entscheiden, der Pfarrei Wünnwil zugeteilt, während Bern einige Jahre später Alblingen von Überstorf löste und zur selbständigen Pfarrei erhob. Die Amtsleute beschwerten sich über den weiten und beschwerlichen Kirchweg. Aber erst der Wunsch des Nuntius und der ausdrückliche Vorschlag des Propstes Werro bewogen den Rat, ernsthaft die Errichtung eines Gotteshauses für Sensebrück zu überlegen. Als 1598 eine neue steinerne Kapelle erstellt wurde (jene schön geschwungene, die 1893 der häßlichen Eisenbrücke weichen mußte!), befahl der Rat, mit den übriggebliebenen Baustoffen eine Kapelle zu bauen (1600-1602). Sie wurde 1615 dem hl. Beat geweiht<sup>7</sup>.

### *Unter den gnädigen Herren*

Während der ersten hundert Jahre war das Zöllneramt meistens durch Wirte aus der Stadt besorgt worden, durch Männer, die auch das Beil zu führen verstanden und bei Ausbesserungen an Haus und Brücke selbst Hand anlegten. Ob sie auch gute Landwirte waren, ist weniger gewiß. Mit der Entwicklung des städtischen Patriziates wurde es jedoch ein begehrter Posten für Angehörige der regimentsfähigen Familien. Besonders ausgehenden Offizieren mit Reisläuferadel erlaubte es im 18. Jahrhundert, zusammen mit andern öffentlichen Ämtern, einen standesgemäßen Lebensunterhalt. Aber schon während der unruhigen Zeiten der Religionskriege und Bauernunruhen war die Regierung froh, für die Besetzung von Außenposten weitgereiste Männer mit politischer und diplomatischer Erfahrung zur Verfügung zu haben. Der Grenzposten am kürzesten Weg nach Bern war eine Vertrauensstelle, die viel Takt erforderte, weil das freiburgische Patriziat sich mit den gleichen sozialen und wirtschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen hatte, wie das bernische, andererseits in religiösen Belangen nicht mit Bern, sondern mit den katholischen Ständen zusammenspannte. So finden wir von 1596-1607, während der wichtigen Unternehmungen des Brücken- und des Kapellenbaues, Franz Müller, einen Notar, und im 18. Jahrhundert einflußreiche Männer wie Tobias von Monttenach und Peter Ludwig Odet von Orsonnens als «Zöllner»<sup>8</sup>. Sie standen allerdings nicht selbst am Schlagbaum und hinter dem Schanktisch, sondern beauftragten Angestellte mit der eigentlichen Arbeit. Sie zogen es vor zu regieren und zu organisieren. Mit dem Zöllnertitel gaben sie sich nicht zufrieden. Von 1688 an wurden sie als «Amtmann» und nicht selten als «Landvogt» angesprochen, obwohl ihre Rechte und Pflichten, da Sensebrück als Teil der Alten Landschaft unmittelbar dem Rat unterstand, gering waren.

Es ist nicht zu leugnen, daß Regierung und Amtsleute sich redlich um den guten Zustand der Gebäude und um eine zweckmäßige, fortschrittliche Bewirtschaftung des ausgedehnten Landgutes bemühten. Große Ausgaben für das Schlößchen (1761, 1763, 1769 und 1770) und für das Zoll-Wirtshaus (1761-1764, 1772) geben davon Zeugnis<sup>9</sup>. Nach dem Urbar von 1774 umfaßte das Herrngut rund 110 Jucharten. Davon waren 16 Jucharten Wald und 50 Jucharten Senseauen, die im Herbst von allen Anstößern wie eine Allmend als Weide genutzt wurden.



Sensebrück 1774. Ausschnitt aus dem «Geometrischen Grundriß» von Zellweger. Photokopie geschenkt von Hochw. Herrn Professor O. Perler, dem dafür bestens gedankt sei. Man erkennt Zollhaus, Scheune, Kapelle, Schloßchen und Ofenhaus.

Die wichtigsten Matten und Acker lagen in der Kapellenmatten, senseabwärts in der Schrötermatten und oben in der Herrenmatten, in der Umgebung der heutigen Wirtschaft gleichen Namens in Oberflamatt. Als Stolz der herrschaftlichen Waldungen galt das schöne Buchenholz am Sennenrain.

Der häufige Wechsel der Amtsleute und ihrer Angestellten war, wie leicht zu verstehen, nicht dazu angetan, die Bewirtschaftung des Gutes zweckmäßig und weitsichtig zu gestalten. Mehrmals befaßten sich die gnädigen Herren mit Mißständen und planten Verbesserungen, hatten aber Mühe, die geeigneten Arbeitskräfte zu finden. Darum beschloß die «Oeconomie-Cammer» am 22. Juli 1769, Wirtschaft und Herrngut sollten, damit beide besser besorgt würden, getrennt verpachtet werden<sup>10</sup>. Am 29. August des gleichen Jahres schloß man für die Wirtschaft einen Pachtvertrag ab mit Jean Charles Denelle aus ... Paris!<sup>11</sup> Er verfügte über das Zollhaus mit Ausnahme einer Stube im Erdgeschoß, die dem Zoll-Einnehmer vorbehalten blieb, über den Keller im Schloßchen, über einen Teil der landwirtschaftlichen Gebäude und über den Boden in der Nähe des Zollhauses. Mindestens vier Zimmer hatte er standesgemäß für vornehme Reisende auszustatten. Sein Vertrag sah eine Dauer von 15 Jahren vor, aber der Pariser hielt es im stillen Sensetal nicht einmal zwei Jahre aus. 1771 finden wir an seiner Stelle den ehemaligen Wirt «Zu den Metzgern» in Freiburg, Christoffel Ritzu<sup>12</sup>, und 1778, nach langem Suchen (der Amtmann erwog bereits die Anstellung eines Berners), einen Anton Bochut aus Spins (Ependes)<sup>13</sup>. Auch er gab vor der vereinbarten Frist auf und machte einem Peter Großrieder von Friesenheid Platz<sup>14</sup>. 1785 endlich fand man in Urs Ronni Grolimund<sup>15</sup> aus Deutlingen (Kt. Solothurn) den Wirt, der den harten Pachtbedingungen und den besonderen Verhältnissen von Sensebrück gewachsen war.

#### Zwischen Franzoseneinfall und Sonderbundskrieg. Zerstörung und Neubau

Als die siegesgewohnten Franzosen auf ihrem Vormarsch am 5. März 1798 von heldenhaften bernischen Truppen im Forst aufgehalten und über die Sense zurückgeworfen wurden, da stand Sensebrück mitten im Geschützfeuer und Schlachtenlärm. So ist es nicht verwunderlich, daß die neue Regierung, als sie im Sommer «das der Nation zugefallene Wirtshaus und Heimgut (!) an den Sennenbrugg» für die Jahre 1798 und 1799 dem bisherigen Wirt verpachtete, Grolimund «in Rücksicht seines erlittenen Schadens» die Hälfte der rückständigen Zinsen erlassen mußte<sup>16</sup>.

Die neuen politischen Auffassungen erlaubten weder Vogteien noch die Bewirtschaftung großer Güter durch die öffentliche Hand. Dazu kamen die Wirren und Nöte während der Helvetik und Mediation, welche die Regierung zwangen, durch Veräußerung der staatlichen Besitztümer flüssiges Geld zu beschaffen. So

gelangten nicht nur die meisten Schlösser und Amtshäuser der Vogteien in Privatbesitz, sondern auch Sensebrück, das der Stand Freiburg in jahrhundertelangen Bemühungen zu einem bedeutenden Zollamt mit passenden Gebäuden, einem Gasthof und einem großen Landwirtschaftsbetrieb aufgebaut hatte. Verwunderlich ist bei dieser Entwicklung nur, daß der große Umschwung noch mehrere Jahrzehnte lang zusammengehalten werden konnte!

Vorerst freilich wurde das ganze «Nationalgut» (mit Ausnahme der Kapelle und der Stube des Zolleinnehmers im Erdgeschoß des Zollhauses) nochmals verpachtet. Johann Schmalz von Neuenegg, der an der Steigerung den höchsten Zins geboten hatte, wurde am 17. August 1799 als Pächter auf neun Jahre eingesetzt<sup>17</sup>. Wer in der Folgezeit wirtete, ist aus den Urkunden selten zu vernehmen, weil Sensebrück den Vorzug eines unbefristeten Herbergsrechtes genoß, das auf den Namen des Hauseigentümers lautete und erst 1890 abgelöst wurde. Nur für das Jahr 1800 ist als Wirt in Sensebrück ein Jakob Götschmann aus Steinhaus genannt, der die Wirtschaft unter dem Schild «St. Jakob» führte<sup>18</sup>.

Privateigentum wurde Sensebrück endgültig 1804, nachdem der Große Rat beschlossen hatte, alle Kantonalgüter abzustoßen. An der Sitzung vom 21. März 1804 regelte der Kleine Rat die Verkaufsbedingungen und schloß vom Verkaufe aus<sup>19</sup>:

- a) die Wohnung des Zolleinnehmers im Zoll-Wirtshaus, wie sie bisher benützt worden sei,
- b) die Kapelle und den Schloßgarten,
- c) den Platz, wo früher das Schloß stand, mit dem Vorbehalt, darauf wieder bauen zu können, wenn es ihm gut scheine. Unterdessen dürfe der neue Eigentümer den gewölbten Keller auf diesem Platz frei benützen, solle aber für den Unterhalt besorgt sein.
- d) die Senseauen,
- e) das Allmendhölzli.

Durch diesen Beschluß vernehmen wir die wichtige Tatsache, daß das Schloßchen unterdessen verschwunden war. Kienlein schrieb 1832, es sei von den Franzosen eingäschert worden<sup>20</sup>. Weder Schlachtenberichte noch Bilder wissen etwas von einer Feuersbrunst während der Kämpfe. In den Verträgen mit Grolimund (1798) und Schmalz (1799) findet sich kein Hinweis auf das Fehlen eines früheren Gebäudes. Da andererseits die Franzosen 1803 abzogen, muß man annehmen, das Schloßchen sei zwischen 1799 und 1803, vielleicht infolge der Fahrlässigkeit einquartierter französischer Soldaten, ein Raub der Flammen geworden.

Am 23. April 1804 fand in der Wirtschaft Sensebrück, also im jetzigen «Zollhaus», die öffentliche Versteigerung des Sensebrück-Gutes statt. Das höchste Angebot tat der Notar Johann Peter Buchs von Freiburg, der es am 24. September des gleichen Jahres für sich und seine Söhne Ignaz, Georg, Niklaus und Josef übernahm<sup>21</sup>. Nach seinem Tode im gleichen Jahre wurde Niklaus, der ebenfalls den Beruf eines Notars ausübte, Eigentümer. Er wohnte vorübergehend in Sensebrück und war eine Zeitlang Ammann der Pfarrei Wünnewil. Am 11. Februar 1818 überließ ihm die Regierung gegen die Ausbeutung einer Griengrube im Talacker, die sie für den Straßenunterhalt benötigte, den bisher vorbehaltenen «Platz und den Schutt des alten landvögtlichen, abgebrannten Schlosses» mit dem anstoßenden Garten und Zugehörden<sup>22</sup>. Kurz darauf baute er auf dem neuerworbenen Platz über dem gewölbten Keller ein Haus, verlängerte es aber gegen Sense und Kapelle zu. Damals entstand auch der kleine Keller mit dem Backsteingewölbe.

Als Niklaus Buchs am 16. August 1821 das ganze Landgut dem Pächter Johann Eymann in Neuenegg verkaufte<sup>23</sup>, wurden im Vertrag folgende Gebäulichkeiten aufgezählt:

«Das Gasthaus (das heutige «Zollhaus») samt Brunnen und Scheune.»

«Die Capellenmatten samt Backofenhaus und ouch mit dem ... alten Schloßplatz und Garten, ouch samt dem durch Herrn Buchs darauf gebauten Wohnhaus und Scheurung.»

Dieses zwischen 1818 und 1821 auf dem ehemaligen Schloßplatz und über dem gewölbten Keller von 1473 erbaute Gebäude war das Haus der Familie Herren, das am 13. Juni 1959 in Flammen aufging. Aber Wirtshaus war es einstweilen nicht. Als Wohnsitz des Notars und in Erinnerung an das früher dort stehende Patrizierhaus wurde es ebenfalls «Schloßchen» genannt.

So heißt es auch in den Verträgen vom 4. Februar 1826, durch welche Eymann, der sich offenbar «überlüpft» hatte, das ganze Gut der Gräfin Felizitas Alexandrina Helena d'Espine-Masson in Paris verkaufte, und es gleichzeitig von ihr zu Lehen empfing<sup>24</sup>. Das Gebäudeverzeichnis zählt auf (übersetzt):

«Ein großes Gebäude, das als Wirtshaus dient, mit dem Kantonswappen als Schild, und ‚Zollhaus‘ genannt wird.»

«Ein anderes Gebäude, ‚Schloßchen‘ genannt, enthaltend Wohnung, Stall, Schopf und Heubühne.»

«Ein ganz neu gebautes Bauernhaus mit Ställen, Scheune, Schöpfen, Heu- und Kornspeicher und mit dem Brunnen.» Eymann hatte also die alte Herrenscheuer, die auf den Schlachtbildern zu sehen ist, abgerissen und an gleicher Stelle eine neue gebaut. Sie wurde vor wenigen Jahrzehnten beseitigt.

Vorbehalten wurde der westlich der Kapelle gelegene Teil des Schloßgartens, den Eymann für den Zolleinnehmer hatte ausmarchen müssen.

Im Jahre 1832 entstand in Sensebrück ein neues Gebäude. Der Zolleinnehmer hatte bisher im Erdgeschoß des «Zollhauses» in einer kleinen, schlecht unterhaltenen Wohnung gehaust; der Landjägerposten war in einer kleinen Holzbaracke untergebracht. Nun ließ die Regierung durch Eymann rechts vom Brückeneingang ein kleines Haus bauen, das dem Zöllner und den beiden Landjägern als Dienstwohnung zur Verfügung stehen sollte<sup>25</sup>. (Heute Haus der Familie Josef Noth.) Die freigeordnete Wohnung im Erdgeschoß wurde der Eigentümerin des Zollhauses abgetreten.

Kurz darauf, am 30. September 1834, verkaufte die Gräfin d'Espine Gebäude und Landgut dem früheren Eigentümer, dem Notar Niklaus Buchs und seinem Neffen Ignaz Pontet von Freiburg<sup>26</sup>. Am 4. Mai 1842 ging Sensebrück von ihnen an Emmanuel Däppen, Wirt in Sensebrück, über<sup>27</sup>.

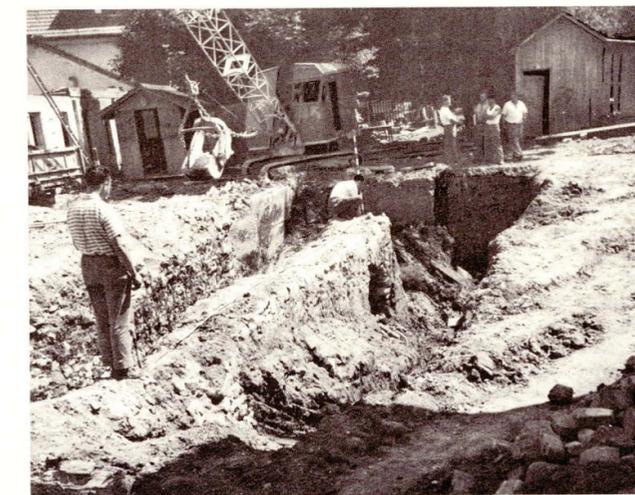
Unterrichten uns über die bisherige Geschichte nur trockene Aktenaufzeichnungen, aus denen vor allem Handänderungen und Preise, Name und Größe der Liegenschaften ersichtlich sind, so besitzen wir auch eine Quelle, die uns eine anschauliche Vorstellung gibt vom Leben und Treiben um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Während der Sonderbundszeit verbrachte Emmanuel Lüthi, der spätere Kantonsschullehrer und Gründer der Schularterie Bern, in Sensebrück seine Kinderjahre. Sein Vater betrieb im jetzigen Haus Stübi eine Gerberei, daneben eine Loh- und eine Knochenstampfe. In seinen Erinnerungen<sup>28</sup> schreibt der Gelehrte, gegen die Sensebrücke, links der Freiburgstraße, sei das «Zollhaus» mit gewaltiger Scheune gestanden – er nennt es irrümlischerweise «das alte Landvogtschloß». Dazu habe ein umfangreiches Heimwesen von Wiesen, Wald und Ackerland gehört. «Der Wirt (Däppen) war zugleich Landwirt, Postpferdehalter und Kutscher, ein großer, schöner Mann, der eine gar wüste und böse Frau hatte, die sich täglich betrank. An seinem Tische saßen täglich 12 Landarbeiter, 6 Köchinnen und Mägde, 4 Postillione und etliche Handwerker, die auf der Stör arbeiteten. Im Sommer war fast jeden Sonntag im alten Rittersaal Tanz bei Baßgeige, Klarinette und Trompete ... Rechts an der Straße, ganz an der Brücke stand das frühere Zollhaus (jetzt Haus Noth), wo bis 1848 der Zöllner für jedes Fuhrwerk und Stück Vieh eine Abgabe forderte. Nachts wurde der große Schlagbaum heruntergelassen und der Durchpaß mit Schloß und Riegel gesperrt. Zwei Landjäger standen dem Zöllner zu Gebote. Nach 1848 wurde nur noch das Ohmgeld (eine Abgabe auf Wein) erhoben. Es war ein starker Verkehr von Postwagen, Kutschen, Güterwagen und chars-à-bancs ... «Am 9. Mai, am Beatustag, war große Prozession der Gemeinden Wünnewil, Börsingen und Überstorf.» ... «Bald (nach dem Sonderbundskrieg) erschienen die Postwagen wieder. Wieder blies der Postillion sein Horn, und sein Peitschenknall hallte wider im Wald und über die Sense.»

Hauptgebäude des ganzen Gutes war auch damals noch das «Zollhaus», in Lüthi's Jugendzeit «Schloß» genannt. Es diente als Gasthof, doch wurden unter dem gleichen Dach auch eine Schmiede, eine Käserei, eine Metzgerei und eine Mostkelter betrieben. Der «große Herrenstock mit Stallungen neben der Kapelle», das «Schloßchen» des Herrn Buchs, wurde als Nebengebäude des Gasthofes benützt. Aus dem Namen darf man wohl schließen, daß sich darin die bessern Gastzimmer für vornehme Herrschaften befanden.

#### Im Zeitalter der Eisenbahnen

Der Gasthof, dessen Betrieb vom regen Verkehr auf Brücke und Straße dieser schweizerischen Hauptverkehrsader lebte, sah seine Existenzgrundlage unversehens bedroht, als die Stände Bern und Freiburg 1850 den Ausbau einer Straße über Mühletal-Flamatt-Thörishaus mit einer Brücke bei der Neuhausfluh beschlossen und sogar den Abbruch der Sensebrücke bei Neuenegg in Erwägung zogen<sup>29</sup>. Als dann 1858 auch die Eisenbahnlinie Bern-Flamatt-Freiburg gebaut wurde<sup>30</sup>, da neigte sich das Zeitalter der Pferdekutsche seinem Ende zu. Die neue Zeit eines fortschrittstrunkenen Bürgertums nahm ihren Weg durch das Mühletal, ließ das herrschaftliche Sensebrück abseits liegen und brachte dafür der bisher unbedeutenden Siedlung Flamatt einen ungeahnten Aufschwung.

Aus den Akten jener Tage verspürt man die Bedrohung, aber auch die Absicht, dem Verhängnis zuvorzukommen. 1852 versuchte Däppen den Anschluß an die neue Verkehrslinie zu gewinnen, indem er ein unbefristetes Herbergsrecht für einen Gasthof an der Kantonalstraße in Flamatt erlangte<sup>31</sup>. «Hôtel du Moléson» sollte er weltmännisch heißen und in einem neuen Hause untergebracht werden. Der Plan scheint sich vor allem deswegen zerschlagen zu haben, weil Däppen sich den Bauvorschriften der Regierung nicht fügen wollte – oder konnte. Zwei Jahre später trat er sein Recht an Bendicht Scheidegger von Neuenegg ab, der 1855 das heute noch unter dem gleichen Namen geführte Gasthaus eröffnete<sup>32</sup>. Ein gewisser Ersatz gelang ihm, indem er von 1853–1855, während der Errichtung der steinernen Brücke, in der Herrenmatten eine Kantine für die Arbeiter betreiben durfte<sup>33</sup>. Des Kampfes müde, veräußerte Däp-



Ein ungelöstes Rätsel bleibt diese alte, aus Kieselsteinen bestehende Mauer, die bei Grabarbeiten zwischen der Kapelle und dem Keller zum Vorschein kam. Sie war gleich lang wie die Seitenmauer des Hauses, aber ohne Verbindung zu seinen Längsmauern. Der Bauart nach könnte sie noch älter als der Keller sein. Sie mußte einem neuen Keller Platz machen. Herr Architekt Walter Jenni und Herr Rudolf Herren hatten die Freundlichkeit, sie zu vermessen. Frä. Hanny Schwab, Sekundarlehrerin in Bern, stellte sich in verdankenswerter Art und Weise für die archäologische Aufnahme zur Verfügung. (Photo Jos. Noth)

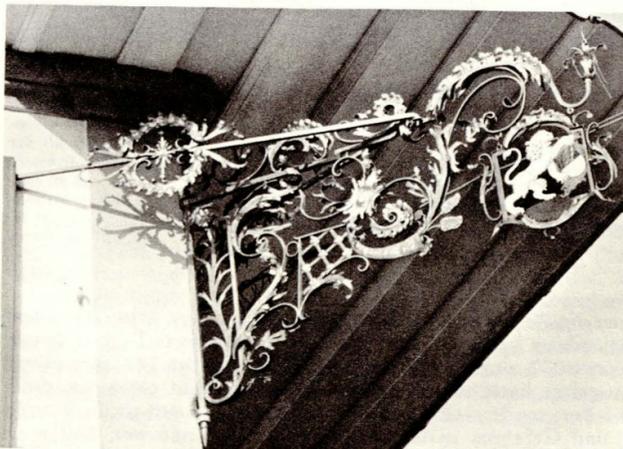
pen am 20. Oktober 1854 das Sensebrück-Gut. Zwei Tatsachen beleuchten besser als alles andere die veränderte Lage: Däppen löste 4000 alte Franken weniger, als er selbst 12 Jahre zuvor ausgelegt hatte und fand als Abnehmer nicht einen einzelnen Käufer, sondern eine ganze Gesellschaft, die sich in die Kosten – und Gefahren teilte. Es waren Daniel Nußbaum, Müller in Flamatt, Johann Zimmermann, Johann Brügger, Andreas Bichsel, Marie Hauert, Elisabeth und Anna Schläfli für die eine, Rudolf und Friedrich Böhlen von Riggisberg, Müller in Bern, ihre Schwester Marie Böhlen und ihr Schwager Charles Estoppey von Lausanne für die andere Hälfte<sup>34</sup>.

Aber schon am 8. Februar 1855, nach einer öffentlichen Steigerung<sup>35</sup>, verkauften die übrigen Beteiligten ihre Anteile an die Brüder Rudolf und Friedrich *Böhlen*, die damit alleinige Eigentümer wurden<sup>36</sup>. Auch sie versuchten sich an den Verkehrsadern denen die Zukunft gehörte, festzusetzen. Am 23. November 1858 bewilligte der Staatsrat ihr Gesuch, ihr unbeschränktes Herbergsrecht mit dem Geschäftsnamen «Zum Freiburgerschild» auf ihr Haus in der Herrenmatt (wo Däppen die Arbeiter gepflegt hatte) zu übertragen und sich in Sensebrück mit einer Pinte zu begnügen<sup>37</sup>. Doch nach wenigen Tagen verzichteten sie auf die Ausführung dieses Vorhabens, weil die genaue Streckenführung der Eisenbahn und der Standort des Bahnhofes Flamatt noch unsicher seien<sup>38</sup>. So blieb denn der Gasthof in Sensebrück, und die schon bewilligte Pinte wurde in der Herrenmatt eingerichtet. Sie ging 1878, nach Rudolfs Ableben, durch Kauf an Johann Rentsch über. Flamatt mit den vielen fremden Handwerkern, Maurern und Handlangern war ein guter Nährboden für Wirtschaften: 1869 eröffnete die Bahnverwaltung das Restaurant beim Bahnhof, 1882 entstand die Wirtschaft «Zur Waage»<sup>39</sup>.

Rudolf Böhlen, der Großrat und reiche Müllermeister in Bern, segnete im Frühjahr 1877 das Zeitliche. Erben seines Vermögens und damit des Sensebrück-Gutes wurden die Geschwister Friedrich *Böhlen*, Müllermeister in Bern und bereits Miteigentümer, Maria *Böhlen* in Bern und Elisa geb. Böhlen, Ehefrau des Charles *Estoppey*, Staatsrat in Lausanne und Ständerat. Am 9. November des gleichen Jahres entledigte sich die Erbengemeinschaft des ganzen Gutes durch Verkauf an zwei Männer von Laupen, an Friedrich *Ruprecht-Stoos*, Wirt und Gemeinderat, und Johann *Freiburghaus*, Amtsnotar<sup>40</sup>. Die neuen Eigentümer hatten nicht den Ehrgeiz, das alte Herrngut als Ganzes zu erhalten, sondern gingen darauf aus, es gewinnbringend zu «liquidieren». Dabei mochten auch praktische Überlegungen mitbestimmen. Die Entfernung zwischen den beträchtlich auseinanderliegenden Grundstücken des weitläufigen Heimwesens wirkte sich beim Übergang auf eine intensivere Bebauung immer nachteiliger aus. Andererseits wird schon damals in Flamatt ein Bedürfnis nach Boden für mittlere und kleinbäuerliche Betriebe spürbar gewesen sein. Deshalb verkauften sie im Sommer 1878 Haus und Umschwung in der Herrenmatt dem dortigen Wirt *Rentsch*, und 1880 dem Daniel *Hangartner* das Heimwesen in Buchen<sup>41</sup>.

#### Der Herrenstock wird Wirtshaus

An dieser Auflösung des Sensebrück-Gutes berührt uns jedoch am stärksten die Handänderung vom 20. Dezember 1878, durch die der damalige Inhaber des Gasthofes «Zum Freiburgerschild», Friedrich-Rudolf *Böhlen*, wahrscheinlich ein Verwandter der



Das Wahrzeichen des Gasthofs «Zum Freiburgerschild», wohl der schönste Wirtschaftsschild weit im Lande herum, stammt aus dem Jahre 1762. Bemalt und vergoldet wurde er von Gottfried *Locher*, dem wir die Deckenbilder in den Kirchen von Böisingen, Wünnewil und Tafers verdanken. Der Name des Schlossers ist nicht bekannt. Photo Jos. Noth, Sensebrück

früher genannten, von den neuen Eigentümern das Haus neben der Kapelle mitsamt der benachbarten Matte erwarb<sup>42</sup>. Es war das Gebäude, das Notar Niklaus Buchs erbaut und «Schlößchen» genannt hatte und das während Lüthi's Kinderzeit als Nebengebäude der Herberge gedient und «Herrenstock» geheissen hatte. Es wurde nun durch Böhlen zum eigentlichen Wirtshaus und ist es bis zur Feuersbrunst vom 13. Juni 1959 ununterbrochen geblieben. Das herrschaftliche Zollhaus aber, das während rund 350 Jahren Reisenden aller Stände Nahrung und Unterkunft geboten und in seinen Mauern so manchen Span zwischen Bern und Freiburg hatte schlichten sehen – es sank zum Mietshaus herab. Der schöne Schild zügelte über das Pflaster, um dort für Kundschaft zu werben. Mit übernachtenden Gästen freilich rechnete man schon lange nicht mehr. Neben einer Gaststube und der Wohnung der Wirtsfamilie hätte übrigens der Platz für Fremdenzimmer gefehlt. Endgültig war der Fremdenverkehr auf der alten Bern-Freiburgstrasse versiegt. Was fortan zählte, waren eilige Geschäftsleute und ortsansässige Stammkundschaft. Es bedeutete darum nicht mehr und nicht weniger als eine Anpassung an die tatsächlichen Verhältnisse, als Böhlen 1890 dem Staate Freiburg sein unbefristetes Herbergsrecht gegen eine Entschädigung abtrat und für seinen Betrieb ein Wirtschaftspatent A löste<sup>43</sup>.

#### Übersicht über die Hauseigentümer von der Aufteilung des Gutes an<sup>44</sup>:

1877 Friedrich <i>Ruprecht-Stoos</i> und Johann <i>Freiburghaus</i> gemeinsam «Herrenstock» Wirtshaus	«Zollhaus»
1878 Friedrich-Rudolf <i>Böhlen</i> Wirt in Sensebrück	1889 Friedrich <i>Ruprecht-Stoos</i> , Pächter in Fillistorf, dem die Erben des Johann <i>Freiburghaus</i> ihren Anteil verkaufen.
1903 Rudolf <i>Ruprecht</i> Sensebrück	1908 Bank <i>H. Bettin &amp; Cie.</i> , Freiburg
1912 Karl <i>Herren</i> Wirt zur «Waage», Flamatt «Schang Kari»	1909 Christian <i>Herren</i> , Heggidorf
1929 Rudolf <i>Herren</i> , Wirt	1939 Samuel <i>Mäder</i> , Neueneegg
1956 Erben des Rudolf <i>Herren</i> sel.	1948 Erben des Samuel <i>Mäder</i> sel. 1948 <i>Wwe. Lina Mäder</i> , Neueneegg 1957 Fritz <i>Zoß-Weibel</i> , Landstuhl

#### Schlusswort

Eine Feuersbrunst ist für die Betroffenen immer ein harter Schicksalsschlag. Aber jedes Unglück, durch das man sich nicht entmutigen und zu Boden drücken lässt, wird zur Kraft- und Bewährungsprobe. Unverzagt ist die Familie Herren daran gegangen, ein neues, zeitgemäßes Wirtshaus zu bauen. Wir wünschen ihr alles Glück dazu und hoffen, die neue Wirtschaft «Zum Freiburgerschild» werde den alten währschaften Herbergsgeist ihrer Vorgängerinnen bewahren und sich auch als Gebäude harmonisch in das vertraute, heimatliche Bild von alt-Sensebrück einfügen!

Peter Boschung

#### Quellennachweis

- E. Stierlin und J. N. Wyß, Conrad Justingers Berner Chronik, 1819. Diebold Schilling, Spiez Chronik, Ausgabe 1939, Tafel 111.
- Fontes Rerum Bernensium, Bd. II.
- Die Fragen, welche Siebenfurten, die Bern-Freiburgstrasse, die Grenzregelung, die ersten Brücken und Gebäude betreffen, sind mit ausführlichen Angaben von Quellen und Schrifttum behandelt in folgenden Arbeiten:
  - Peter Boschung, Die Grenzregelung von 1467 zwischen Bern und Freiburg. Freiburger Geschichtsblätter (= F. Gb.), Bd. 47, 1955/56.
  - Die Grenzverhältnisse am Unterlauf der Sense. «Der Achetringeler», Nr. 32, 1957.
  - Die Entstehung des Zollamtes Sensebrück. F. Gb., Bd. 48, 1957/58.
- Staatsarchiv Bern. Herrn P. Hürlimann, Sekundarlehrer in Laupen, der mich darauf aufmerksam machte, sei für seine Mitarbeit bestens gedankt.
- Die Urbare von Sensebrück, sowie die folgenden Belege, befinden sich im Staatsarchiv Freiburg. (S. A. F.)
- Ratsmanuale und Seckelmeisterrechnungen der Stadt Freiburg (S. A. F.).
- Über den Werdegang, die Betreuung und die kirchengeschichtliche Bedeutung der St. Beatskapelle sowie über die religiöse Lage in Sensebrück siehe Othmar *Perler*, Die Anfänge der heutigen katholischen Pfarrei Bern. Zur Frühgeschichte der kathol. Schweizer Diaspora. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, Bd. 36, 1, 1942.
- Ammann, Extraits der Besatzungen.
- Seckelmeisterrechnungen Nr. 543–546.

- Oeconomie-Cammer-Manual. Hilfsbuch Nr. 17.
- Oeconomie-Cammer-Manual. Hilfsbuch Nr. 17.
- Manual der Straßen-Commission. Hilfsbuch Nr. 18.
- Standsoeconomie-Kammer-Manual. Hilfsbuch Nr. 19.
- Standsoeconomie-Kammer-Manual. Hilfsbuch Nr. 19.
- Standsoeconomie-Kammer-Manual. Hilfsbuch Nr. 19.
- Register der Lichenschaften. Hilfsbuch der Verwaltung Nr. 125.
- a) Register der Lichenschaften. Hilfsbuch der Verwaltung Nr. 125.  
b) Titres de la Singine, Nr. 95. S. A. F.
- Registre des patentes d'auberges, pintes et cafés. Nr. 1. Vielleicht wurde dieser Schild durch seinen Sohn nach Wünnewil verpflanzt. Denn im gleichen Register finden wir 1815 die uralte Herberge erstmals unter dem Namen «St. Jakob» und als Wirt einen Hans Götschmann.
- Registre des arrêtés du Petit Conseil. Nr. 46. S. 201: Allg. Bedingungen, S. 212: Besondere Bedingungen für Sensebrück.
- F. Kuenlin, Dictionnaire géographique, statistique et historique du Canton de Fribourg, Freiburg 1832.
- Titres de la Singine, Nr. 95.
- Notariatsregister (N. R.) Nr. 1191. Christian Marro.
- Notariatsregister (N. R.) Nr. 1191. Christian Marro.
- N. R. Nr. 1336, Register VIII des Notars Niklaus Buchs.
- Titres de la Singine, Nr. 95.
- R. N. Nr. 1042, Pierre Wicht.
- Notar Cuony, Register II.

## 125 Jahre Ersparniskasse des Amtsbezirkes Laupen 1834 — 1959

Als nach der bösen Franzosenzeit die ausgeplünderte Schweiz ihre Wirtschaft wieder aufzurichten begann, leistete ihr die 1810 wiedererstandene Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft große Dienste, indem sie das verarmte Landvolk durch Beispiel und Belehrung ermutigte und ihm Wege wies, die große Not zu überwinden. Ihre Mitglieder und Freunde förderten auch die Gründung von Ersparniskassen, in denen sie ein Mittel erkannten, kleinere Sparer vor Verlusten und Geldbedürftige vor den Händen der Wucherer zu schützen. Im Kanton Bern wurden von 1820 an innert 10 Jahren ein Dutzend solcher Kassen gegründet, die einen Amtsbezirk als Wirkungskreis vorsahen. Schon von 1825 an kamen in Laupen gemeinnützig gesinnte Männer des Amtes hin und wieder zusammen, um die Gründung einer Sparkasse zu beraten. Aber man mußte sich einstweilen damit begnügen, Freunde für die gute Sache zu gewinnen. Es dauerte noch 9 Jahre, bis der Plan zur Ausführung kam.

Der tätigste Förderer des Unternehmens war der im Jahre 1795 geborene und 1850 an einem Herzschlag verstorbene Pfarrer von Neueneegg, Rudolf Albrecht Bähler. Zu ihm gesellten sich als weitere Mitglieder der sogenannten Organisations-Kommission Rudolf *Ruprecht*, Amtsnotar in Laupen, Christian *Rufener*, Großrat in Biberen, Jakob *Mäder*, Amtsrichter in Spengried, und Bendicht *Rohrer*, Großrat in Frauenkappelen. Aufgemunter und unterstützt wurden die Initianten vom damaligen Regierungsstatthalter Chr. Wehren und dem Gerichtspräsidenten L. Romang. Die bernische Regierung bekundete ebenfalls großes Interesse und übernahm als Hauptaktionär 20 Aktien zu 25 alten Franken.

Die erste Hauptversammlung vom 29. Juni 1834 wählte die Behörde und das Personal. Die «Ersparnis- und Anlehn-Kasse des Amtsbezirkes Laupen», wie sich die Anstalt zuerst nannte, wurde sogleich eröffnet. Gerichtssass *Eymann* in Neueneegg war während drei Jahren ihr erster Kassier. Die Pflichten des Zinsrodelerwalters, Buchhalters und Sekretärs übernahm für die ersten zwei Jahre Gerichtspräsident Romang. Auf diese folgten bis zum Jahre 1871 als Kassier Amtsrichter Johann *Balmer* und als Verwalter Amtsnotar Rudolf *Ruprecht*. Von 1871 an versah das Amt des Verwalters Notar Johann *Freiburghaus* (älter) und von 1888 hinweg bis 1942 Notar *Emil Maurer*. Nach Amtsrichter *Balmers* Tod im Jahre 1871 wurde Notar *Joseph Freiburghaus* (jünger) zum Kassier bestimmt, dem vom Jahre 1896 bis 1935 Notar *Emil Freiburghaus* folgte. Das neugeschaffene

- A. Schrag, Emanuel Lüthi, Seine Lebensbeschreibung, Bern 1926. Ich danke Herrn H. Beyerler, Lehrer in Neueneegg, bestens für die Überlassung des Werkleins.
- Registre des arrêtés du Conseil d'Etat 6, Nr. 61. Staatsvertrag: Titres d'Etat, Nr. 157.
- Registre des délibérations du Conseil d'Etat, 1858.
- Registre des arrêtés du Conseil d'Etat 6, Nr. 61.
- Registre des arrêtés du Conseil d'Etat 7, Nr. 62.
- Registre des auberges, pintes et cafés, Nr. 4.
- R. N. Nr. 1. Xaver Egger.
- Laut Amtsblatt vom 29. Dezember 1854: am 4. Januar 1855.
- R. N. Nr. 1. Xaver Egger.
- Registre des délibérations du Conseil d'Etat, 1858.
- Registre des délibérations du Conseil d'Etat, 1858.
- Registre des concessions des cafés, pintes, restaurants et cercles, Nr. 6 und Nr. 7.
- N. R. Nr. 4076, Marro.
- N. R. VIII, Egger.
- N. R. VIII, Egger.
- Titres de la Singine, Nr. 95.
- Ich verdanke sie der verständnisvollen Mitarbeit von Herrn lic. jur. E. Aebischer, Grundbuchverwalter in Wünnewil. Auch den Herren Staatsarchivaren in Freiburg sei für ihre Zuvorkommenheit und Hilfsbereitschaft herzlich gedankt.

Peter Boschung

Hauptamt des Buchhalters übernahm vom Jahre 1910 bis 1937 der frühere Gemeindegemeinschreiber von Neueneegg und dann Gerichtspräsident in Laupen, Rudolf *Gribi*.

Bis zum heutigen Tage dienen im Hauptamt:

als Verwalter: Notar *Walter Rohrer*, seit 1943;  
als Kassier: *Christian Schär*, seit 1935;  
als Buchhalter: *Max Bach*, seit 1937.

Als Zweck der Kasse galt vor allem die Förderung der Sparsamkeit und die Gewährung von Darlehen zu mäßigen Zinsen. Die Einlagen waren am Anfang der Ersparniskasse beschränkt auf Fr. 800.–. Die kleinste Einlage betrug 5 Batzen. Je größer damals das Guthaben, desto kleiner die Zinsvergütung, nämlich 4–3 %. Die Darlehen auf Grundpfand mußten doppelte Sicherheit bieten und solche mit Bürgschaft durften Fr. 500.– nicht übersteigen. Der Zins betrug 4 %. Die Hauptversammlung wählte für jedes Kirchspiel einen Einnehmer, an den sich Einleger und Geldaufbrecher zu wenden hatten.

In den ersten Jahren nach Eröffnung der Anstalt scheinen nur die Geschenke der Taufpaten, die Sparbaten der Kinder und geringe Ersparnisse der Dienstboten und Handwerker ihren Weg auf die Kasse gefunden zu haben. Bis zum Jahre 1836 wurden 5000 Franken zusammengetragen und in den nächsten vier Jahren weitere 14 000 Franken.

Statutenänderungen im Jahre 1847 und 1859 trugen der Entwicklung der Kasse Rechnung. Kleinere und größere Geldbeträge hablicher Leute verließen ihr Versteck im Strohsack, im Trögli oder in der Kellermauer, als deren Besitzer Vertrauen zur Kasse faßten und die von ihr gebotenen Vorteile einsahen.

Das «Kassalokal», eine Bauernstube des Kassiers, barg in der einen Ecke ein hohes Bett mit dem bekannten, gut verschließbaren Trögli davor, vor der Fensterbank einen langen Eßtisch und in einer andern Ecke ein Schrägbureau. Der Kassier brauchte nur seinen Stuhl herumzudrehen, um das «Bureau» zu öffnen, so hatte er die Buchhaltung und die Kasse vor sich. Einige Säcklein enthielten, wohl sortiert, den wechselnden Vorrat an sehr verschiedenen Gold-, Silber- und Billonmünzen. Diese einfache Einrichtung tat ihren Dienst auch noch, als die Einlagensumme die erste Million überschritten hatte.

Vom Jahre 1867 an hieß die Anstalt nun «Ersparniskasse des Amtsbezirkes Laupen».

Schon 1871 fand wieder eine Erneuerung der Statuten statt. Der Hauptversammlung wurde das Recht eingeräumt, die ausgegebenen Aktien einzuziehen und die Emission allfälliger neuer Aktien zu beschließen. Die Dividende durfte 8 % nicht übersteigen. Die Kreditkommission konnte Wechsel annehmen bis zu 4000 Franken und der Kassier auf eigene Verantwortung deren bis zu 500 Franken. Die früher ausgegebenen Aktien wurden zurückbezahlt und 201 neue emittiert zu Fr. 50.– das Stück. Grund: Die Spareinlagen waren schon gegen Fr. 700 000.– angestiegen und der Reservefonds von bloß Fr. 17 000.– genügte nicht mehr.

Die Einführung des Schweizerischen Obligationenrechts nötigte zu einer neuen Revision der Statuten, die 1887 vorgenommen wurde. Von Aktionären war keine Rede mehr. Der Reinertrag floß zu 60 % in den Reservefonds. Der Rest – und damit nahmen die Vergabungen, die bis auf den heutigen Tag Franken 514 400.– erreichen, ihren Anfang – wurde gemeinnützigen Zwecken gewidmet, nachdem vorweg die Behörden und die Beamten entschädigt worden waren.

Es dauerte nun 21 Jahre, bis die veränderten Verhältnisse eine neue Revision der Statuten nötig machten. Die Statuten vom 15. März 1909 zeichneten sich als bündige, klare Abfassung aus und blieben in Kraft bis zum Jahre 1938, bzw. 1942.

Die Kriegsjahre 1914–1918 vermochten die normale geschäftliche Entwicklung der Ersparniskasse nicht zu beeinträchtigen. Bis 1914 erreichten die Einlagen 7 Millionen. Die folgenden 20 Jahre brachten eine Verdoppelung und eine weitere Million dazu. Die 7 Jahre von 1914–1921 zeitigten eine Vermehrung von 5 Millionen und die flauen Jahre 1921–1927 immer noch über Fr. 800 000.–. Selbst die Krisenjahre 1928–1935 ließen den Einlagen-Bestand um weitere Fr. 680 000.– ansteigen. Die Kriegsjahre 1939–1945, insbesondere aber die Nachkriegsjahre, brachten dem Institut sehr große Mittel ein, deren Weiterplacierung nach dem Grundsatz «Sicherheit kommt vor Ertrag» größeren Schwierigkeiten begegnete. Die gesamten Einlagen erreichten schon 1945 die Höhe von gut 21 Millionen, um 5 Jahre später auf 23 Millionen anzuwachsen. Ende 1957 erreichten sie 32,9 Millionen und die gewährten Darlehen betragen 36 Millionen. Der Reservefonds, inbegriffen Genossenschaftskapital, stieg auf diesen Zeitpunkt auf Fr. 2 450 000.– und die Bilanzsumme von Fr. 17 324 000.– im Jahr 1935 auf über 41 Millionen Ende Dezember 1957. Hand in Hand damit kletterte der Umsatz stark in die Höhe. Er betrug in doppelter Aufrechnung im Jahr 1935 Fr. 30 682 000.– und im Jahr 1957 über 196 Millionen.

In das Jahr 1938 fiel der Erwerb der heutigen Liegenschaft an der Murtenstraße; Verwaltung, Kasse und Buchhaltung wurden zusammengefaßt. Die mehr als 100 Jahre bestehende Dezentralisation fand damit ihr Ende.

Neue Geschäftszweige wurden eingeführt und bestehende ausgebaut. Zum angestammten Spareinlagen- und Hypothekengeschäft kamen die Kredit- und Baukreditrechnungen hinzu, das Wertschriften- und Emissionsgeschäft wurde gefördert. Praktisch wurden alle Bankgeschäfte in das Tätigkeitsprogramm aufgenommen, welche einer ländlichen Ersparniskasse mit geographisch begrenztem Wirkungskreis entsprachen.

Zur Förderung des Sparsinns wurden ab 1. Januar 1936 erstmals Haussparkassen herausgegeben, von denen heute rund 3000 Stück im Gebrauch sind. Gleichzeitig wurde die Ausrichtung einer Sparheftspende bei der Geburt eines Kindes, dessen Eltern im Amt Laupen wohnen, beschlossen, was bis heute einen Gesamtaufwand von Fr. 30 000.– erforderte.

Zur Behebung der Bürgennot schuf das Institut im Jahre 1945 mit einem Kapital von Fr. 50 000.– einen bankeigenen «Bürgerschaftsfonds» und im Dezember 1950 zusätzlich die «Bürgerschaftskasse» im Rechtskleid einer Aktiengesellschaft. Die Verbürgungskapazität der beiden Organisationen betrug auf Ende 1957 Fr. 7 900 000.–.

Auf 1. Januar 1945 wurde in Neueneegg eine Kassa-Agentur errichtet und auf 15. Juni 1955 erfolgte die Eröffnung von je einer Einnehmerei in Frauenkappelen und Wileroltigen.

Auf Grund der noch heute in Kraft stehenden Statuten vom 10. September 1954 wurde im Zusammenhang mit der großen Entwicklung des Instituts ein Genossenschaftskapital geschaffen, das sich bei 150 Genossenschaftlern per 31. Dezember 1957 auf Fr. 510 000.– bezifferte.

#### Kreditkommission 1958:

**Präsident:**  
Marschall Samuel, alt Großrat, Wyden seit 1932

**Mitglieder:**  
Schär Christian, Kassier, Laupen 1935  
Rohrer Walter, Verwalter, Laupen 1943  
Rufer Friedrich, Jerisberghof 1947  
Schmid-Messerli Christian, Mühleberg 1953  
Wüthrich Otto, Neueneegg 1954

#### Verwaltungsrat 1958:

**Präsident:**  
Marschall Samuel, alt Großrat, Wyden seit 1921

**Mitglieder:**  
Hänni Jakob, alt Schreinermeister, Biberen 1932  
Rufer Fritz, alt Käsermeister, Jerisberghof 1932  
Rickli Fred, Generalagent, Laupen 1933  
Minder Hans, Landwirt, Wohlei 1945  
Wyßmann Kurt, Dr. med. vet., Tierarzt, Neueneegg 1946  
Schmid Christian, alt Großrat, Mühleberg 1950  
Rentsch Jakob, Landwirt, Wileroltigen 1950  
Balmer Hans, Landwirt, Kriechenwil 1953  
Freiburghaus-Mäder Hermann, Landwirt, Spengelried 1953  
Forster Robert, Handelsmann, Golaten 1953  
Schmid Ernst, Landwirt, Münchenwiler 1958

#### Zahlenmäßige Entwicklung:

Jahr	Einlagen	Darlehen	Reservefonds	Bilanzsumme
1840	19 726.–	22 296.–	1 336.–	24 737.–
1850	59 495.–	42 600.–	4 309.–	45 024.–
1860	471 679.–	455 936.–	8 651.–	480 336.–
1870	1 077 092.–	1 039 445.–	29 046.–	1 116 189.–
1880	2 639 113.–	2 422 126.–	67 110.–	2 716 274.–
1890	3 304 354.–	3 379 465.–	126 876.–	3 531 231.–
1900	4 418 293.–	4 549 215.–	275 623.–	4 811 696.–
1910	6 463 286.–	6 769 348.–	351 676.–	7 039 343.–
1920	11 499 632.–	9 881 950.–	498 170.–	12 111 388.–
1930	14 014 000.–	14 100 700.–	909 100.–	15 674 584.–
1940	15 629 000.–	15 647 700.–	1 215 000.–	18 704 000.–
1950	23 008 000.–	21 449 100.–	1 455 000.–	25 477 000.–
1955	30 167 600.–	30 052 800.–	2 167 000.–*	34 488 100.–
1957	32 944 900.–	36 045 800.–	2 450 000.–*	41 174 800.–

\* inbegriffen Genossenschaftskapital.

#### Bilanz per 31. Dezember 1958

Aktiven	
Kassa	820 286 26
Nationalbank-Girokonti	502 300 46
Postcheck	304 574 41
Banken-Debitoren auf Sicht	114 222 53
Andere Banken-Debitoren	7 000.—
Wechsel	127 028 95
Kontokorrent-Debitoren	3 808 531 65
Schuldscheine	2 040 163 80
Kontokorrentvorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	1 720 289 80
Hypothekendarlehen	30 099 290 65
Wertschriften	3 297 785.—
Verwaltungsgebäude	150 000.—
Sonstige Aktiven	704 331 90
	<u>43 695 805 41</u>
Passiven	
Checkrechnungen und Kreditoren auf Sicht	1 352 753 26
Kreditoren auf Zeit	191 319 25
Spareinlagen	30 002 462 21
Kassascheine	3 809 000.—
Pfandbriefdarlehen	5 250 000.—
Sonstige Passiven	374 540 15
Eigene Mittel:	
Genossenschaftskapital	518 000.—
Ordentlicher Reservefonds	1 900 000.—
Spezialreservefonds	150 000.—
Gewinnsaldo	147 730 54
	<u>43 695 805 41</u>

Der hievorig kurz beschriebene Werdegang des Instituts im Verlaufe von 125 Jahren ist im wesentlichen der Jubiläumsschrift entnommen, welche die Ersparniskasse im Frühjahr 1959 herausgegeben hat.



Pfarrer Paul Jahn

Im Mai 1958 hat Herr Pfarrer Paul Jahn seine Kirchgemeinde Laupen als Einundsiebzigjähriger verlassen, um sich in den wohlverdienten Ruhestand zu begeben. Seither lebt er mit seiner Ehefrau in Gümligen. Er darf voll Genugtuung auf ein arbeitsreiches und gesegnetes Leben zurückblicken. Es ist ihm und seiner Frau Gemahlin vergönnt, ihre fünf Kinder alle in angesehener Stellung zu wissen. Glücklicherweise bei guter Gesundheit, ist es ihm möglich, zur Freude seiner frühern Kirchgemeinde den Nachfolger, Herrn Pfarrer Walter Ammann, auf unserer Kanzel gelegentlich zu vertreten.

Nach Abschluß seines Studiums versah Herr Pfarrer Paul Jahn für kürzere Zeit die Stelle eines Vikars in Röthenbach. Er meldete sich dann im Jahre 1912 in Laupen vergeblich für die Nachfolge von Herrn Pfarrer Emil Herrenschild. Zu dieser Zeit vermählte er sich mit Fräulein Marie-Louise Zbinden, die in Röthenbach als Lehrerin wirkte, und versah von 1912 bis 1918 die Stelle eines Pfarrers in der Diaspora-Kirchgemeinde

#### Brunneneinweihung in Laupen



Ein zweites Mal innerhalb von zehn Jahren konnte die Bevölkerung von Laupen ein Geschenk ihres Mitbürgers Emil Balmer entgegennehmen. Aus Anlaß seines bevorstehenden siebenzigsten Geburtstages ließ der weitherum bekannte und beliebte Berndeutsch-Schriftsteller den seinem Geburtshaus gegenüberliegenden Brunnen mit einer künstlerischen Figur schmücken. Das von Bildhauer Walter Klinger in Laupen geschaffene Werk

Cordast. Im Jahre 1918 verließ Herr Pfarrer Heinrich Barth das Pfarramt Laupen, und es beehrte sich der Kirchgemeinderat, Herrn Pfarrer Paul Jahn nach Laupen zu berufen.

Über sein Wirken in Laupen während 40 Jahren lassen wir am besten ihn selber sprechen mit den Schlußworten seiner Abschiedspredigt vom 4. Mai 1958:

«So bilden die zehn Gebote gleichsam einen schützenden Zaun, den Gott um unser Leben gelegt hat, nicht um uns einzuengen, sondern um uns zu helfen und vor Unglück zu bewahren. Hüten wir uns, diese Grenzpfähle einzureißen. Jesus Christus hat einmal die zehn Gebote folgendermaßen zusammengefaßt: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst. Liebe Gott und deinen Nächsten: das ist des Gesetzes Erfüllung. Nur ein Allereinziger hat die Gebote restlos erfüllt, Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, der für uns gelebt hat und für uns alle gestorben ist, um uns den Weg frei zu machen zu Gott, unserem Vater. Und darum ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, als der Name Jesus Christus. In keinem andern Heil für die ganze Welt, für jede Gemeinde, für jeden einzelnen Menschen: diese Wahrheit suchten wir von dieser Stelle aus immer wieder klar zu machen durch allerlei Worte aus der Heiligen Schrift zur Ehre Gottes und zum Segen der Gemeinde.

Es war am 18. Dezember 1918, als ich zum erstenmal als euer Pfarrer auf dieser Kanzel stand. Seither sind beinahe 40 Jahre verflossen. Viele, sehr viele sind nicht mehr unter uns, die damals zu uns gehörten; viele, sehr viele sind seither dazu gekommen und werden auch wieder gehen. Jahre kommen und gehen, Menschen kommen und gehen, Seelsorger kommen und gehen, Himmel und Erde werden vergehen, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Bleibet Hörer dieses Wortes, und Gott wird euch Kraft geben, immer wieder Täter seines Wortes zu werden. Einen besseren Rat kann ich euch nicht geben. Gott behüte Euch alle! Amen!»

Die Kirchgemeinde Laupen wünscht Herrn Pfarrer Paul Jahn und seiner Gattin auch weiterhin auf viele Jahre Glück und Gottes Segen.

E. F.

stellt ein Mädchen in halbliegender Stellung dar, welches mit einigen Tauben spielt.

Anläßlich der Einweihungsfeier übergab Emil Balmer dem Städtchen und seiner Bevölkerung die Brunnenfigur, Symbol der Jugend im engsten Jugendland des Stifters. Er frischte Erinnerungen auf aus der Zeit, da seine Welt kaum bis ins obere Städtchen reichte und der Brunnen vor dem Haus mit seinem «ganz besonderen» Wasser eine wichtige Rolle im Leben des Buben spielte.

Im Namen der Bevölkerung übernahm Gemeindepräsident E. Zingg das Geschenk in treue Obhut. Er dankte dem Spender für seine dem Städtchen stets entgegengebrachte Anhänglichkeit und Großzügigkeit und beglückwünschte den Künstler zu seinem überaus ansprechenden, gediegenen Kunstwerk.

Die schlichte Feier, an der die Bevölkerung und Abordnungen der Behörden teilnahmen, wurde vom Trommler- und Pfeiferkorps mit einigen flotten Darbietungen umrahmt.

R.



Paul Ruprecht †



Paul Ruprecht wurde am 10. Februar 1901 in Laupen geboren und wuchs hier auf zusammen mit seinen beiden Geschwistern. Er besuchte die Primar- und Sekundarschule von Laupen, durchlief das Progymnasium und das Handelsgymnasium in Bern und schloß mit der Matur ab. Seine weitere Ausbildung

erhielt er an der Universität Bern. Das praktische Rüstzeug für seine Tätigkeit erwarb er sich in Genf, Zürich und Bern. 1931 trat Paul Ruprecht in das väterliche Geschäft in Laupen ein und widmete sich bis zum Tode der beiden Seniorchefs Paul Ruprecht-Wyßmann und Hans Jenzer hauptsächlich dem Außendienst. Im Februar 1935 übernahm er zusammen mit seinem Bruder Gerold die Direktion der Kartonnagenfabrik Laupen, Ruprecht AG. – 1933 verheiratete er sich mit Fräulein Hilda Hauß von Döttingen. Den beiden Ehegatten wurden zwei Kinder geschenkt. – Der Verstorbene hat sich, seitdem er im väterlichen Geschäft tätig gewesen ist, sehr dem Betrieb angenommen. Daneben war er treu besorgt um das Wohlergehen seiner Gattin und seiner Kinder. In der Freizeit las er viel und hat sich auf manchem Gebiet ein großes Wissen erworben. – Seit längerer Zeit hatte Herr Ruprecht unter Herzbeschwerden zu leiden und stand deswegen auch in ärztlicher Behandlung. Eine Besserung schien sich jedoch deutlich abzuzeichnen. Ganz unerwartet aber ist er am 5. Februar in die Ewigkeit abberufen worden. – Aufrichtig und gerade, besorgt um seine Familie und um seine Arbeit, voll Interesse für alles, was um ihn her vorging, so werden Freunde und Bekannte ihren Paul Ruprecht in der Erinnerung bewahren.

Johann Kuhn †



wurde am 15. Mai 1899 in Dottikon im Kanton Aargau geboren. Zusammen mit zwei Schwestern wuchs er auf und durchlief die dortige Schule. Seine Jugendzeit wurde getrübt durch

eine Huftgelenkentzündung, die ihm lange zu schaffen machte, und deren Folgen er auch später gespürt hat. In Dottikon absolvierte er eine Lehre als Lithograph. Dann arbeitete er einige Zeit bei Brown Boveri in Baden, später in La Chaux-de-Fonds. 1920 kam er nach Laupen und trat in die Kartonnagenfabrik Ruprecht AG ein. 1931 verheiratete er sich mit Margarita Sorg. Neununddreißig Jahre sind es her, seitdem Hans Kuhn in unser Städtchen eingezogen ist. Der Verstorbene war ein geschätzter Arbeiter, der seine Pflicht treu erfüllte, sowohl in seinem Beruf, wie auch in den Kommissionen, in die er gewählt worden war. Während vieler Jahre war er Mitglied der Finanzkommission der Einwohnergemeinde.

Seine Freude bildete sein Heim. Dort freuten er und seine Frau sich am Heranwachsen ihres Sohnes. In der Freizeit ging Hans Kuhn gerne hinaus in die Natur. Er fand auch großen Gefallen an der Musik und am Zeichnen. Durch sein freundliches, zuvorkommendes Wesen und durch sein zuverlässiges Wirken hat Hans Kuhn sich in Laupen eine Stellung geschaffen und ist beliebt gewesen. Ganz unerwartet erlitt er eine Herzkrise, der er am 20. April, kurz vor seinem 60. Geburtstag, erlegen ist. – Seine Freunde und Bekannten werden ihrem Hans Kuhn ein ehrendes, liebevolles Andenken bewahren.

Dr. med. Ernst Müller †



Geboren 12. Februar 1898, gestorben 29. Juni 1959. Es war im Frühling dieses Jahres. Wir standen im großen

Garten hinter seinem Haus und betrachteten zusammen das Werk des Gärtners: Edle Rosen waren da gesetzt in die frische Erde. Sie sollten das schmale Weglein zum Bienenhaus säumen, das Weglein, das ihn von seinem überreichen Tagewerk wegfürte in das summende Reich seiner Völker. Den Bienen, den Blumen und Bäumen, überhaupt allem Lebendigen, Wachsenden war er zugetan; sein Wesen war stark verwurzelt im Bauerntum, dem er entstammte. Aber der Acker, den er sich erwählt hatte, war der Mensch – vor allen andern: der kranke Mensch. Ihm widmete er in rastloser, unaufhaltsamer Hingabe sein Können und seine Kraft. Als sich sein eigenes Leiden drohend kündete, schonte er sich kaum. Er fragte nicht nach seiner Gesundheit, er half dort, wo man ihn nötig hatte – allezeit – bis zuletzt. – Als die neuen Rosen am Weglein zum ersten Male blühten, geleiteten wir ihn, den Rastlosen, zur Ruhe. Die sommerliche Luft war erfüllt vom Summen der Bienen, die jungen Honig eintrugen; ihr Meister aber würde nimmermehr kommen, den goldenen Segen zu ernten. Doch was er gewirkt hat in all den Jahren, das bleibt lebendig unter den vielen, die ihn gekannt und geliebt haben – lebendig in der dankbaren Erinnerung an ihren Freund und Helfer.  
H. R. H.

## DAS JAHR

1. November 1958 – 31. Oktober 1959

Auch das Jahr 1958/59 stand in weltpolitischer Hinsicht im Zeichen der Spannung zwischen dem kommunistischen Block und der freien Welt. Diese für uns alle lebenswichtige Auseinandersetzung beherrscht fast durchwegs das Feld. Es sei nur an die wichtigsten Schlagzeilen erinnert: Beschließung der chinesischen Küsteninseln Quemoy und Matsu, Ultimatum Chruschtschews gegen Berlin, Abschluß der russischen Mondraketen, Unterjochung Tibets, Außenministerkonferenz in Genf, Zwischenfälle an der chinesisch-indischen Grenze, Besuchdiplomatie und «Geist von Camp David». Es darf nicht verwundern, wenn sich der Bürger an die ständige Bedrohung zu gewöhnen beginnt und schließlich alles und jedes unter dem Blickwinkel des Ost-West-Konflikts betrachtet: Irak, Algerienkrieg, Revolution in Kuba, ja sogar den endlich beigelegten Zypernkonflikt. Hoffen wir nur, daß diese Angewöhnung nicht zu Abstumpfung und Gleichgültigkeit führt!

Im Gegensatz dazu wurden auf eidgenössischen Boden sehr verschiedene Probleme ausgemacht: Im Dezember 1958 die mit großem Interesse verfolgte Wahl von Bundesrat Wahlen, hitzige Abstimmungskämpfe um die Nutzbarmachung des Spöls und das Frauenstimmrecht, lebhaft Nationalratswahlen und – nicht zu vergessen – die kantonalerbische Quittung an die jurassischen Separatisten. Dagegen erfolgte die Einführung der Invalidenversicherung ohne viel Nebengeräusch.

Auch traurige Nachrichten machten die Runde im Land: Empörend der Fall des Verräters Oblt. Beerli, erschütternd die Explosionskatastrophe in Oberried, zu vermehrter Wachsamkeit mahnend der bedrohliche Ausverkauf des Tessins und anderer bevorzugter Gegenden.

Dies alles sind Dinge, die wir an Sense und Saane mit mehr oder weniger Anteilnahme aus der Distanz verfolgen. Um so mehr verspüren auch wir, daß der moderne Lebensrhythmus niemanden ungeschoren läßt. Die Auswirkungen der übersteigerten Hochkonjunktur sind augenfällig: Vermehrte Freizeit für große Bevölkerungsteile, enorme Bautätigkeit besonders in den Städten, unverminderte Zunahme des Straßenverkehrs, alle diese Erscheinungen mit ihren Vor- und Nachteilen beeinflussen unser Leben wohl stärker, als wir uns oft gewahr zu werden vermögen. Als kleines Streiflicht nur einige Zahlen zum Kapitel «Motorisierung»:

Von 1950 bis 1955 stieg die Zahl der Traktoren und Motormäher in der Schweiz von 48 746 auf 93 813, während die Zahl der Pferde von 114 900 auf 106 080 zurückging. Mit durchschnittlich 12 ha Kulturland (ohne Wald und Alpweiden) pro Traktor oder Motormäher steht die Schweiz vor allen anderen Ländern weit an der Spitze. – Im Amtsbezirk Laupen waren am



kleinen und größeren Bächen, die sich über Straßen und Felder ergossen und diese mit Geröll bedeckten. Noch am folgenden Tag lagen vielerorts zusammengeschwemmte Haufen von Hagelkörnern. In dem vom Unwetter betroffenen, scharf abgegrenzten Gebiet entstand beträchtlicher Schaden an den Kulturen. Die Obsternte wurde fast vollständig, Getreide- und Heuernte zum Teil vernichtet. – Ein Sturmwind fegte am 10. August mit unerhörter Heftigkeit über das ganze schweizerische Mittelland hinweg, entwurzelte überall Bäume und richtete sonstigen (zum Glück in vielen Fällen versicherten) Schaden an.



30. September 1958 nebst 245 zweiachsigen Traktoren u. a. auch 608 Personenwagen im Betrieb. Auf die Gemeinde Mühleberg allein entfielen davon 67 Traktoren und 156 Personenwagen.

Der Nichtbauer realisiert die trotz allem immer noch überragende Gewalt der Natur erst dann, wenn ein Unwetter mit Blitz und Donner über das Land hinwegfegt. Am Nachmittag des 11. Mai zog ein schweres Hagelwetter über die Gegend von Wyden-Laupen-Kriechenwil bis gegen Ulmiz und richtete schwere Verwüstungen an. Die Wiesen und Acker boten stellenweise einen winterlichen Anblick, Bäume wurden entlaubt, das junge Getreide zusammengewalzt. Überall sammelte sich das Regenwasser, das seine natürlichen Abläufe durch Hagelkörner und allerlei Geschiebe verstopft sah, zu

### Landwirtschaft

Wie ein schönes Lied, ein schöner Film, verklingt und endet das Jahr 1959. Ein außerordentlich gutes Jahr; günstig sowohl für das Landvolk wie für den Städter. Der Bauer, der Winzer, der Bergler, der Erholungssuchende, der Reisende, die Hotellerie und viele andere Berufsgruppen haben gleichermaßen davon profitiert. Wir können nur staunen und dankbar sein!

Einem überdurchschnittlich milden Winter folgte ein frühlingshafter März, und der Stand der Vegetation auf die «Tag-und-Nachtgleiche» wies bereits fausthohes Gras, aufgegangenes Sommergetreide, brechende Knospen und Blumen auf. Der Frühling hielt mit seltenem Elan Einzug, und ab Mitte April konnte mit der Grünfütterung begonnen werden. In die blühende Natur fiel ein jäher Unterbruch mit den Frostnächten vom 21. bis 23. mit 5 Grad unter Null. Davon wurde hauptsächlich der Blütenansatz betroffen, während die übrigen Kulturen sich in kurzer Zeit erholten. Um Mitte Mai begann ein prächtiger Heuet, im Juni – 10 Tage früher als sonst – die Frühkartoffel- und auf den 20. Juli die außergewöhnlich schöne Getreideernte. Die hochsommerliche Witterung mit zeitweise über 30 Grad brachte ein beschleunigtes Reifen mit sich. Wo erst noch goldgelbe, wogende Felder leuchteten, präsentierten sich wenige Tage später majestätische Puppenfelder. Mit aller Eindringlichkeit wurde dem Beschauer der Fortschritt in der Erntemethode, aber auch die göttliche Gabe der Mutter Erde gewahr.

Wenn der Vorsprung der Vegetation auf die Jahreszeit im Frühjahr 14 Tage betrug, so wurde er durch die Fortdauer des schönen Wetters im Herbst noch größer. Was sonst im September verrichtet, wurde schon im August bewältigt, und der Oktober fand bereits alle Feldfrüchte unter Dach. Ob schon die Zeit gut genutzt werden konnte, brachte dann der allzu trockene Herbst eine Verzögerung des Getreideanbaues bis in den Vorwinter hinein.

Das verfllossene Jahr bescherte dem Bauer einen reichen Erntesegen, dem Winzer sogar die Ernte des Jahrhunderts. Der einzige Ausfall betraf das Obst und in gewissen Trockengebieten den Futterwuchs. Der Absatz und die Preisgestaltung waren marktbedingt kleineren Schwankungen unterworfen. Auf der großen Linie galten jedoch die Produktpreise des Vorjahres. Die Struktur und Wirtschaftslage blieb ungefähr gleich. Der Bauer hatte nach wie vor mit der Dienstbotennot seine Sorge, und zu diesem Übel gesellte sich nun noch das Gespenst der Arbeitszeitverkürzung. Im weitern beschäftigt ihn die unheilvolle Entwicklung der Bodenpolitik, und mit Bangen sieht er der Selbständigmachung seiner Jugend entgegen. Als Gegengewicht ist zum ersten eine gesunde geistige und materielle Reserve von Nöten, die zu öffnen der Bauervater bis jetzt leider noch nicht in der Lage war.

Wir registrieren und freuen uns über die ehrenvolle Wahl unseres Mitbürgers und Meisterbauern Otto Bienz in den Nationalrat.

**Öffentliches und politisches Leben**

**1. Wahlen und Abstimmungen**

**Eidgenössische:** 7. Dezember 1958: Kursaalspiele: 176 Ja, 75 Nein. Nutzbarmachung des Spöls: 207 Ja, 46 Nein. – 1. Februar 1959: Frauenstimmrecht: 114 Ja, 192 Nein. – 24. Mai 1959: Zivilschutz: 184 Ja, 63 Nein. – 25. Oktober 1959: Nationalratswahlen: Stimmende 356 = 83%. Parteistimmen haben erhalten: Freisinnig-demokratische Partei 1972; Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei 4065; Konservative Volkspartei 139, Sozialdemokratische Partei 5105; Landesring 248.

**Kantonale:** 7. Dezember 1958: Förderung des sozialen Wohnungsbaus: 176 Ja, 40 Nein. – 1. Februar 1959: Baubeitrag an Verpflegungsheim Dettenbühl: 241 Ja, 51 Nein. Umbau landw. Schule Rütli-Zollkofen: 190 Ja, 101 Nein. – 24. Mai 1959: Volksbegehren betr. die Revision von Art. 73 des Steuergesetzes und Gegenvorschlag: Volksbegehren: 127 Ja, 118 Nein. Gegenvorschlag: 104 Ja, 135 Nein. Umbau der Frauenstrafanstalt Hindelbank: 186 Ja, 55 Nein. – 5. Juli 1959: Jura-Initiative: 10 Ja, 144 Nein. Privatbahnhilfe: 139 Ja, 17 Nein.

**Gemeinde:** 1. Februar 1959: Wahl eines Primarlehrers. Gewählt wurde mit 183 Stimmen Herr Peter Hunziker aus Bern.

**2. Gemeindeversammlungen**

16. Februar 1959: 89 Anwesende. Genehmigt wurde das Budget pro 1959, welches bei Einnahmen von Fr. 541 900.– und Ausgaben von Fr. 519 900.– einen mutmaßlichen Einnahmenüberschuß von Fr. 22 000.– vorsieht. Die bisherige Gemeindesteueranlage von 1,8 (inkl. Kirchensteuer) sowie die Liegenschaftsteuer von 0,8‰ sind für das Jahr 1959 unverändert belassen worden. Für den Straßenausbau (Teerung eines Teilstückes des Käseristuzes) wurden Fr. 13 000.– bewilligt. Ferner enthält das Budget einen Betrag von Fr. 30 000.– zur Reservestellung für den spätern Ausbau der Straße und der Kanalisation im Sensebündli. Als Fondseinlagen sind vorgesehen: Franken 50 000.– in Kläranlagefonds und Fr. 5000.– in Altstadtsanierungsfonds. Die Versammlung stimmt dem Ankauf eines Landstückes beim Schulhaus im Halte von 1805 m<sup>2</sup> zu und bewilligt dafür einen Kredit von Fr. 19 855.–. Genehmigt wurde auch die Übereinkunft mit der zurückgetretenen Gemeinderatschwester, Fr. Frieda Hiltbrunner, betreffend die Auszahlung einer Rente. Die Versammlung beschloß ferner die Obligatorischerklärung des Französischunterrichtes für alle Primarschüler vom 7. bis 9. Schuljahr.

25. Mai 1959: 122 Anwesende. Genehmigt wurden sämtliche Gemeinderrechnungen pro 1958. Bei dieser Gelegenheit gab auch die Neufestsetzung der Wohnungsschuldigkeiten an die Primarlehrerschaft zu einer regen Diskussion Anlaß. Dem Einbürgerungsgesuch des deutschen Staatsangehörigen, Herrn Rudolf Henzelmann, Lithograph, wurde von der Versammlung einstimmig entsprochen. Im Unvorhergesehenen orientierte Herr Gemeindepräsident Ernst Zingg noch über die Wünsche und Begehren betreffend die Erstellung einer Sportanlage mit Schwimmbad.

**3. Ergebnis der Gemeinderrechnung pro 1958**

Zusammenzug der Betriebsrechnung:	Einnahmen	Ausgaben
	Fr.	Fr.
1. Allgemeine Verwaltung . . . . .	2 238.75	70 500.75
2. Finanzwesen . . . . .	473 904.15	47 066.95
3. Bau- und Verkehrswesen . . . . .	35 660.20	173 838.—
4. Polizeiwesen . . . . .	7 719.40	18 016.60
5. Schulwesen . . . . .	13 896.35	166 397.60
6. Kirchenwesen . . . . .		30 200.—
7. Fürsorgewesen . . . . .	33 061.90	78 860.60
8. Wasserversorgung . . . . .	39 339.40	14 221.70
	605 820.15	599 102.20
Einnahmen-Überschuß		6 717.95

Die Gemeindesteuereinnahmen betragen Fr. 444 947.40. Auf den Schulden sind Fr. 40 000.– amortisiert worden. Über die Betriebsrechnung sind ferner abgebucht worden: Einlage in den Kläranlagefonds Fr. 25 000.–, Einlage in den Altstadtsanierungsfonds Fr. 7225.–. Als außerordentliche Posten figurieren ferner in der Rechnung der Betrag von Fr. 19 928.– für die Duschanlage in der Turnhalle.

**Aktiven per 31. Dezember 1958:**

a) abträgliche (inkl. Fr. 336 887.– Spezialfonds) . . . . .	Fr. 690 415.31
b) unabträgliche (Schulhaus, Mobiliar usw.) . . . . .	327.—
	Total Aktiven 690 742.31
Schulden per 31. Dezember 1958 . . . . .	8 000.—
Reinvermögen per 31. Dezember 1958 . . . . .	682 742.31

**4. Gemeindeausgleichskasse**

Eingegangene Beiträge . . . . .	40 187.60
Auszahlungen:	
a) Ordentliche Renten . . . . .	61 469.—
b) Übergangsrenten . . . . .	59 399.20
c) Erwerbs- u. Studienausfallentschädigung . . . . .	996.30
d) Familienzulagen an landw. Arbeitnehmer . . . . .	2 218.20
Total Auszahlungen	124 082.70

**Burgergemeinde**

In unserem diesjährigen Bericht wollen wir doch noch ein Ereignis erwähnen, das verdient, in unserer Chronik festgehalten zu werden: Die Ernennung von Emil Balmer zum Ehrenbürger von Laupen. An der ordentlichen Burgergemeindeversammlung vom 20. Dezember 1957 ehrte die Burgergemeinde unseren Mitbürger Emil Balmer, Schriftsteller in Bern, indem sie ihn zum Ehrenbürger der Burgergemeinde Laupen ernannte. Die Versammlung war der Ansicht, daß es der Burgergemeinde wohl anstehen würde, einen ihrer Mitbürger, der als Heimatdichter und als besonderer Freund unseres Laupenstädtchens allen bekannt ist, auf diese Weise zu ehren und ihm dadurch Anerkennung für sein vielseitiges künstlerisches Können zu zollen. Emil Balmer habe zudem durch seine Schenkung des Achetringeler-Brunnens dem Städtchen ein Werk vermacht, das wohl wert sei, auch von der Burgergemeinde als Trägerin Laupnerischer Eigenart anerkannt und geschätzt zu werden. Anlässlich einer kleinen Feier, an welcher auch die beiden Geschwister des Dichters, Emma und Gottfried Balmer, anwesend waren, wurde dem Ehrenbürger eine entsprechende, künstlerisch geschaffene Urkunde überreicht.

**Kirchgemeinde**

Im Berichtsjahr (1. November 1958 bis 31. Oktober 1959) fanden statt: 41 Taufen (17 Knaben und 24 Mädchen), 9 Trauungen und 20 Bestattungen. Am Karfreitag wurden 17 Knaben und 12 Mädchen konfirmiert.

Im Frühjahr wurde eine Jugendgruppe gegründet. Dort diskutierten im Verlaufe des Jahres Burschen, Mädchen und der Leiter über religiöse und allgemein menschliche Fragen. Manchmal fanden sich auswärtige Referenten ein (z. B. Herr Prof. Kasser, Bern, der über das Thema «Jung und Alt» sprach). Daneben blieb Raum fürs kameradschaftlich-fröhliche Zusammensein. An Veranstaltungen in der Kirchgemeinde ist ein gut besuchter Missionsvortrag mit Filmvorführung von Herrn Missionar Büchner in Bern über die Missionsarbeit an den Kranken in Agogo (Goldküste) zu erwähnen.

In der Kirche und im Turm erwiesen sich einige Arbeiten als notwendig für die Sicherheit beim Läuten und für bessere Wärme- und Schallisolation. Ebenso ist unsere Orgel vollständig überprüft worden. Dies muß alle zehn Jahre geschehen, wenn die Orgel, dieses sehr feine Instrument, stets gut klingen soll.

An der Gümmentagung referierte Herr Pfr. Bürki, St. Antoni, über das Thema: «Die Kirche bestattet ihre Toten.» Die Diskussion über die verschiedenen Möglichkeiten bei den Bestattungsfälligkeiten wurde eifrig benutzt. — Das kirchliche Bezirksfest, diesmal in Neuenegg, fand wie üblich am Auffahrtsnachmittag statt. Herr Pfarrer Lüthi, Bern, hielt einen interessanten Vortrag über «Das Alter als Problem und Verheißung».

**Schulwesen**

In der Berichtsperiode waren zwei Stellvertretungen nötig. Für den im Militärdienst abwesenden Lehrer an Klasse II (5. und 6. Schuljahr Primarschule) wirkte während des Sommerhalbjahres Herr Emil Imhof, Lehrer in Binn (VS), während für den verunglückten Sekundarlehrer Dr. Martin Furrer Herr M. Signer, wohnhaft in Bern, einspringen konnte. — Es sei noch nachgeholt, daß auf Frühjahr 1958 die Gewerbeschule Laupen, eine Filialschule der Gewerbeschule Bern, durch Vereinbarung zwischen dem Gemeinderat von Laupen und Direktion und Kommission der Gewerbeschule Bern, aufgehoben worden ist. Am 24. April 1902 hatte die Gewerbeschule Laupen mit 10 Schülern ihre Tätigkeit aufgenommen.

**Wehrdienste**

**Ernstfälle:** Am 11. Mai gegen Abend entlud sich über das Städtchen und die nähere Umgebung ein heftiges Hagelwetter mit anschließendem Platzregen. Als Folge trat der Guggelgrabenbach aus seinem Bett und überflutete Gärten, Acker und Wiesen im Zelgli. Ein Detachement wurde eingesetzt, um das mit Schutt ausgefüllte Bachbett wieder zu öffnen. — Am Sonntag, den 14. Juni, kurz nach Wirtschaftsschluß, stand eine gedeckte Heustriste in der Gerbmatte plötzlich in hellen Flammen. Der rasch alarmierte Löschzug 1 hatte das kleine Schadenfeuer innert kurzer Zeit gelöscht.

**Verschiedenes.** Die Inspektion, erstmals durch den neuernannten Inspektor Schindler aus Kirchberg abgenommen, wurde in Form einer Großalarmübung durchgeführt. Das Brandobjekt war die Alte Post. — Nach wie vor macht uns die Rekrutierung Sorgen. Wir haben Mühe, genügend Kader und Mannschaften zum Besetzen der vielen Geräte zu stellen. — Für 25 Jahre in der Gemeinde Laupen geleisteten Wehrdienst konnten mit der Uhr ausgezeichnet werden: Furrer Hans, Kaufmann, und Sorg Hans, Lokomotivführer.

**Verzeichnis der Todesfälle 1958/59**

1. Engel Hans, geb. 1893, Betriebsleiter, gest. 30. Januar 1959.
2. Ruprecht Paul Rudolf, geb. 1901, Fabrikant, gest. 5. Februar 1959.
3. Ruprecht Friedrich, geb. 1889, Schuhhändler, gest. 18. März 1959.
4. Isele-Schriber Maria Agatha, geb. 1874, gest. 13. April 1959.
5. Kuhn Johann Jakob, geb. 1899, Lithograph, gest. 20. April 1959.
6. Dettwiler-Bader Emma, geb. 1890, gest. 12. Mai 1959.
7. Klopffstein Rudolf Eduard, geb. 1885, Schlosser, gest. 15. Juni 1959.
8. Müller Ernst, geb. 1898, Dr. med., Arzt, gest. 29. Juni 1959.
9. Vautraverts Ernst, geb. 1896, Kartonarbeiter, gest. 12. Juli 1959.
10. Graf-Fuchs Hanna, geb. 1906, gest. 4. September 1959.
11. Tschabold Johann, geb. 1903, Briefträger, gest. 11. September 1959.
12. Blatter-Schlup Lina, geb. 1882, gest. 28. September 1959.
13. Ruprecht-Hirt Ernst, geb. 1885, gew. Unternehmer, gest. 8. Okt. 1959.
14. Imhof-Dinkelmann Bertha, geb. 1874, gest. 17. Oktober 1959.
15. Ritzmann-Ruprecht Bertha, geb. 1877, gest. 29. Oktober 1959.
16. Klopffstein-Streit Sophie, geb. 1873, gest. 6. November 1959.
17. Rentsch Gottfried, geb. 1872, alt Landwirt, gest. am 26. November 1959.

**Vereine**

**Gemeinnütziger Frauenverein**

Der Italienischkurs, der letztes Jahr begonnen hat, läuft weiter mit den gleichen Teilnehmerinnen. Momentan wird ein Bastelkurs durchgeführt. Ferner fand ein Koch-Demonstrationsabend statt, der gut besucht war. Ein öffentlicher Vortrag von Herrn Emil Balmer, der uns aus seinen Werken vorlas, fand reges Interesse. Unser gemeinsamer Ausflug führte uns dieses Jahr nach Lotzwil, wo wir der Teppichknüpferei einen Besuch abstatteten. Am kirchlichen Frauentag in Murten beteiligten wir uns mit 23 Frauen aus unserer Gemeinde. Die Eiersammlung für das Kranken- und Altersheim Laupen wurde dieses Jahr von uns durchgeführt. — Der Andrang in der Mütterberatung nötigte uns, die Beratung zweimal im Monat durchzuführen. Wir fanden uns — nebst der Hauptversammlung — noch zu sechs Vorstandssitzungen zusammen.

**Samariterverein**

Nach langem Unterbruch konnte von Mitte Januar bis Mitte März unter Leitung der Herren Dr. med. Vollenweider und S. Leuenberger ein gut besuchter Samariterkurs durchgeführt werden. Die erworbenen Kenntnisse wurden an einer Feldübung bei der Schwarzwasserbrücke und im Einsatz mit der Feuerwehr verwertet. Bei einem Bade-Ausflug nach Lüscherz gab der Seerettungsdienst Biel eine eindrucksvolle Demonstration. Leider mußte der angekündigte Krankenpflegekurs mangels genügender Beteiligung auf nächstes Frühjahr verschoben werden. Blutentnahmen fanden statt am 21. Januar, 8. Juni und 4. November; allen Spendern sei hier nochmals herzlich gedankt. Außer dem erfreulichen Zuwachs an neuen Mitgliedern, haben wir dagegen den Verlust von zwei Ehrenmitgliedern zu beklagen, nämlich von Herrn Dr. med. E. Müller, unseres langjährigen, bewährten Vereinsarztes und Kursleiters, sowie von Frau Sophie Klopffstein.

**Frauenchor**

Unser Verein blickt auf ein bewegtes Jahr zurück. Am Samichlausentag fand in der Linde ein gemütlicher Höck statt. Am 14. Februar Familienabend, unter dem Motto «Karneval in Venedig», gemeinsam mit Männerchor und Orchester. — Am 7. Juni, am seeländischen Sängertag in Ins, wurde uns ein Lorbeerkrantz mit Goldfransen überreicht für unser Wettlied «Ehre sei dir Christe», von Heinrich Schütz. Bei diesem Anlaß wurde unsere verdiente Veteranin Frau Sophie Klopffstein-Streit als Ehrenmitglied in den seeländ. Sängerverband aufgenommen. An ihrem Geburtstag im August wurde ihr die Urkunde übergeben. — Am 1. November fand in der Kirche ein Abendkonzert statt, mit Fr. Frieda Blatter als Solistin. Der Frauenchor sang, begleitet vom Orchester, eine Messe von Michael Haydn. Dank unserem unermüdeten Dirigenten wurde das Konzert ein voller Erfolg. — Am 10. November wurde unsere liebe Veteranin Frau Sophie Klopffstein zu Grabe getragen. Ihr zu Ehren sang der Gemischte Chor das «Ave verum» von Mozart und das «Danklied zu Gott» von Joseph Haydn.

**Jodlerklub**

7. Februar 1959: Hauptversammlung. — 14. März: Unterhaltungsabend im Gasthof «Bären» unter Mitwirkung der Komiker Hermann Junker und Ernst Mischler sowie des Jodlerduetts Gritli und Walter Herren, Bern. — 24. April: Mitwirkung am Propaganda-Abend der «Riedstern» AG, Schwarzenburg. — 27. Juni: Unterhaltungskonzert in Bösing anlässlich des Jubiläums zum 75-jährigen Bestehen der löbl. Musikgesellschaft Bösing. — 6. September: Für den vom Schwingklub Laupen durchgeführten Herbstschwinget wurden wir für das Platzkonzert verpflichtet. — 20. September: Bettagskonzert im Altersheim Laupen.

**Militärmusik**

Am 1. Dezember 1958 beglückwünschte die Gesellschaft Herrn Notar Emil Freiburghaus zu seinem 90. Geburtstag. Der alljährliche Familienabend fand am 13. Dezember im Sternen statt. Wie gewohnt, konzertierte die Militärmusik am 31. Dezember anlässlich der Achetringeler-Feier. Den Abend des 24. Januar 1959 verbrachte unser Verein im Kreise der Musikgesellschaft Koppigen. Die Hauptversammlung fand am 7. Februar im Sternen statt. Das Schulfest wurde am 15. März in gewohnter musikalischer Weise durch unsere Gesellschaft unterstützt. — Im Alter von fast 70 Jahren verstarb unser langjähriges und treues Mitglied Fritz Ruprecht nach langer und schwerer Krankheit. Am 20. März hatte die Militärmusik die überaus schmerzliche Pflicht, ihn, der über vierzig Jahre als Trompeter gewirkt hatte, zur ewigen

Ruhe zu begleiten. Mit dem Ordonnanz-Trauermarsch und dem Lied «Ich hatt' einen Kameraden» nahmen wir Abschied von unserem lieben Aktivmitglied. — Ein Platzkonzert im Städtchen wurde am 19. Mai gegeben. Am 6. Juni nahm unser Verein an der Fahnenweihe des Turnvereins teil und am 12. Juli fand auf dem Bahnhofplatz der Empfang der Turner statt. Die Militärmusik erschien wiederum am 1. August zur Bundesfeier auf dem Läubliplatz. Ein am 18. Oktober abgehaltenes Ständchen galt den Kranken und Gebrechlichen des Altersheims Laupen. Anschließend Vortrag auf dem Bärenplatz.

**Turnvereine**

**Aktive**

Im November letzten Jahres haben wir mit der Damenriege zusammen das berndeutsche Lustspiel «Ds neu Schuelhus» von Emil Balmer aufgeführt, das beim zahlreichen Publikum viel Anerkennung fand. Unsere Hauptversammlung führte wir am 7. Februar 1959 im Bären durch. Der offizielle Film der Leichtathletik-Europa-Meisterschaften gab uns einen Einblick in die prächtigen Wettkämpfe dieser schönen Sportart. Am Auffahrtstag führte die Turnfahrt alle Sektionen des Mittellandes nach Jegenstorf. Am 6. Juni nahmen wir Abschied von unserer alten Fahne, die dem neuen von Ernst Graf geschaffenen Banner weichen mußte. Die schlichte Feier wurde auf dem Läubliplatz abgehalten. Der Inspektionstag in Bümpliz galt als Vorprobe für das 65. Eidgenössische Turnfest. Wohl vorbereitet zogen wir am 10. Juli nach Basel. Wir erkämpften 142,99 Punkte und wurden dafür mit dem Lorbeerkrantz I. Klasse ausgezeichnet. Am 1. August bereicherten wir die Feier mit einer kleinen Darbietung. In Schwarzenburg trafen wir mit den Turnern des Sensebezirkes zum alljährlichen Kreisturntag zusammen. Aus unserer großen Schar kehrten etliche preisgekrönt zurück; beim Quer erreichten wir den 4. Platz. Nach mehrjährigem Unterbruch starteten zwei Mannschaften im Berner Orientierungslauf und konnten bereits wichtige Erfahrungen für spätere Jahre sammeln. Wie jedes Jahr, wurde auch der Vorunterricht wieder durchgeführt, und wir hoffen, daß auch weiterhin die jungen Burschen in vermehrtem Maße diesen Kurs besuchen werden.

**Handballsektion**

In der diesjährigen Feldhandballmeisterschaft spielten wir erstmals in der 2. Liga. Trotz starken Gegnern erreichten wir den 4. Rang. Von 12 Spielen haben wir 5 gewonnen und 7 verloren.

**Jugendriege**

Im Berichtsjahr turnten jeweils am Dienstagabend 21 Buben in unserer Riege. Größere Anlässe fanden keine statt, doch konnte die Jugendriege an der Fahnenweihe des Turnvereins mitwirken und eine Delegation zum Empfang der Aktivsektion anlässlich der Heimkehr vom Eidgenössischen in Basel abordnen. Leider konnte die mittelländische Jugendriege-Turnfahrt des abledten Wetters wegen nicht durchgeführt werden.

**Damenriege**

Mit den Turnern zusammen führten wir das Theaterstück «Ds neu Schuelhus» von Emil Balmer auf. Im Januar hielten wir unsere Hauptversammlung ab, wo wir beschlossen, eine Mädchenriege zu gründen. Die erste Turnstunde fand dann bereits im Februar statt. Auch nahmen wir an der Turnfahrt nach Jegenstorf teil. Verschiedene Freundschaftsspiele wurden abgehalten, und zwar mit Damenriege Bümpliz, Frauenriege Laupen, Damenriege Flamatt-Neuenegg und Damenriege Mühleberg. Am mittelländischen Spieltag auf dem Murifeld in Bern wurden wir für Korbball in den 3. Rang und für Stafette in den 2. Rang klassiert. An die Unterhaltung für die Fahnenweihe der Turner trugen wir mit einigen Nummern etwas bei. Am Kreisturntag in Schwarzenburg schlossen wir in Korbball und Stafette siegreich ab. Auch während diesem Jahr besuchten wir Kreis- und Mädchenriegenkurse.

**Die Mädchenriege**

wurde diesen Frühling gegründet und freut sich über ihre große Mitgliederzahl von 54 Mädchen. Wir hoffen, daß unsere Mädchen weiterhin so eifrig turnen.

**Arbeiter-Radfahrerverein**

Unser Verein kann auf eine rege Tätigkeit im vergangenen Jahr zurückblicken. Die Vereinsgeschäfte wurden in 10 Vorstandssitzungen und 8 Versammlungen erledigt, nebst der Hauptversammlung. Das diesjährige Radballturnier war für uns in sportlicher Hinsicht ein voller Erfolg, kämpften doch 28 Mannschaften um die ersten Plätze. Herzlichen Dank Herrn Gemeindepräsident E. Zingg für den herrlichen Wanderpreis. Unsere Radballer errangen in verschiedenen Turnieren vorderste Ränge und brachten sogar aus Frankreich einen Becher mit nach Hause. An den Radsporttagen in Köniz wie an zwei Nachtorientierungsfahren wurden sehr gute Plätze belegt. Nebst den Fahrwartekursen wurde auch eine Übung mit Karte und Kompaß im Gelände durchgeführt.

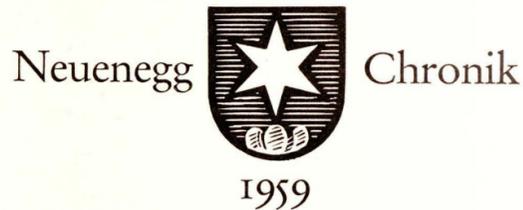
**Schützengesellschaft**

Die Schießsaison des Berichtsjahres wurde am 1. März wiederum durch das Neueneggsschießen eröffnet. Unsere drei Gruppen klassierten sich wie folgt: 15. Rang «Gruppe Schloß», 17. Rang «Gruppe Lindenburg» und 86. Rang «Gruppe Achetringeler». — Am Feldschießen in Mühleberg erzielten wir ein Durchschnittsergebnis von 74,768 P. Bester Einzelschütze war Hänzler Walter mit 84 P. — Die seit Jahren bewährte Feldmeisterschaftsgruppe holte sich in Ostermündigen erneut die Auszeichnung mit Wappenscheibe. Am Standschießen in Aarberg vermochten wir gesamthaft nicht an die Vorjahresleistung von Biel anzuknüpfen, doch glänzten einige Einzelschützen mit guten Resultaten. Ulrich Ruprecht klassierte sich im Militärstich mit 362 P. in den ersten 20 Rängen. — Am historischen Murtenschießen verfehlten wir die

Gruppenauszeichnung nur um Weniges. – Das Freundschaftsschießen mit den Kleinkaliberschützen sah uns als Sieger, wogegen wir in Düringen mit dem 2. Rang zufrieden sein mußten. – Wohl die beste Leistung des Jahres vollbrachte unsere zweite Gruppe am Amtsschießen in Wileroltingen, indem sie mit dem 3. Rang das Amtsfähnlein gewann. – Nach einem mehrjährigen Unterbruch brachten wir zum Abschluß der Schießtätigkeit einen Ausschieß der Durchführung, dem in jeder Beziehung ein voller Erfolg beschieden war. Im Ehrengabenstück setzte sich Franz Joller an die Spitze der 55 teilnehmenden Mitglieder. Josef Haldimann führte die Rangliste der Nachdoppelscheibe «Saanen» an. – Als zuverlässigster Schütze zeichnete sich Max Bach aus, indem er die Vereinsmeisterschaft vor E. Gosteli gewann. Der Einzelcup, welcher erstmals zur Austragung gelangte, sah F. Schorro und E. Gosteli als Finalgegner, wobei letzterer als Sieger hervorging. – Schließlich brachten wir anfangs Dezember im Gasthof «Bären» das bereits zur Tradition gewordene Schützenlotto zur Durchführung.

#### Knaben-Trommler- und Pfeiferkorps

Das diesjährige große Ereignis für unsere Spieler und Trachtenmädchen war das Trommler- und Pfeifertreffen am 6. September auf dem Läubli- und Haldenplatz. Es beteiligten sich die Korps von Aarberg, Bern, Burgdorf und Laupen. Das herrliche Herbstwetter wie auch die guten Darbietungen der verschiedenen Korps hinterließen einen sehr guten Eindruck. Neben diesem Aufmarsch durften unsere Spieler zur Verschönerung an verschiedenen Anlässen teilnehmen. Auch das traditionelle Ständchen am 21. Juni auf dem Läubliplatz wird von der Bevölkerung stets dankbar aufgenommen. – Allen Freunden und Gönnern danken wir für die Unterstützung, aber auch den Eltern, die ihre Knaben zum fleißigen Üben anhalten.



### Öffentliche und politische Tätigkeit

#### 1. Abstimmungen und Wahlen

**Eidgenössische:** 7. Dezember 1958: Kursaalspiele: 216 Ja, 137 Nein; Nutzbarmachung des Spöls: 287 Ja, 69 Nein (Beteiligung 39,8%). – 1. Februar 1959: Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts: 157 Ja, 497 Nein (Beteiligung 72,2%). – 24. Mai 1959: Zivilschutzartikel: 336 Ja, 147 Nein (Beteiligung 54,2%). – 25. Oktober 1959: Nationalratswahlen: Listenstimmen (Parteistimmen): Freisinnige 1825, BGB 12 234, Kons. Christl.-soz. 12, Sozialdemokraten 7166, Christliche Bürger 316, Landesring 367 (Beteiligung 74,5%).

**Kantonale:** 7. Dezember 1958: Förderung des sozialen Wohnungsbaues: 248 Ja, 107 Nein (Beteiligung 39,9%). – 1. Februar 1959: Oberaargauische Verpflegungsanstalt Dettenbühl: 493 Ja, 131 Nein; Landw. Schule Rütli: 439 Ja, 190 Nein (Beteiligung 70,2%). – 24. Mai 1959: Steuergesetzrevision: Volksbegehren: 220 Ja, 219 Nein; Gegenvorschlag: 209 Ja, 260 Nein; Frauenstrafanstalt Hindelbank: 329 Ja, 148 Nein (Beteiligung 54,2%). – 5. Juli 1959: Volksbegehren betr. Durchführung einer Volksbefragung im Jura: 9 Ja, 332 Nein; Volksbeschluß über die Privatbahnhilfe: 280 Ja, 60 Nein (Beteiligung 37,4%).

#### 2. Gemeindeversammlungen

27. Dezember 1958: Genehmigung des Landkaufes im Wydenrain und Kompetenzerteilung an den Gemeinderat zur Darlehensaufnahme. Beschlußfassung über zusätzliche Urnenöffnung am Freitag. Eine solche Maßnahme ist nicht möglich, weil der Bund hiezu die Bewilligung nicht erteilt. Beratung und Genehmigung des Voranschlages pro 1959. Die vom Gemeinderat beantragte Erhöhung der Steueranlage wird verworfen.

23. Mai 1959: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1958. Lehrerwahlen: Mittelklasse Neuenegg: am Platz des weggezogenen Herrn Bühlmann, Herr Karl Indermühle. Unterklasse Landstuhl: am Platz der weggezogenen Frl. Redlser, Fräulein Ruth Isenschmid. Beratung des «Reglements über die Beitragspflicht der Grundeigentümer an die Straßenaufbaukosten der Gemeinde». Das Reglement wurde nach sehr eingehend geführter Diskussion zurückgewiesen. Orientierung über den Fußgängersteig über die Sense. Wahl eines Abgeordneten und eines Supplenten in die Bezirksbrandkasse Laupen: Herren Werner Mäder und Walter Jenni.

#### 3. Dorfgemeindeversammlungen

27. Dezember 1958: Beratung und Genehmigung des Voranschlages pro 1959. Wahl des Dorfmeisters, der Revisoren und des Brunnen- und Kanalisationsmeisters. Die bisherigen Mandatsinhaber wurden alle wiedergewählt.

11. Mai 1959: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1958; Genehmigung des Berichtes des Brunnenmeisters pro 1958; Genehmigung des Berichtes des Kanalisationsmeisters pro 1958; Orientierung über Trottoir Austraße.

### Kulturfilmgemeinde Laupen und Umgebung

Für viele Interessenten war der Vorführungsbeginn an Sonntagen um 13 Uhr sehr ungelogen, was sich letztes Jahr nachteilig auf die Besucherzahlen auswirkte. Durch die Verlegung auf den Donnerstagabend ist es nun einem zahlreicheren Publikum möglich geworden, unseren lehrreichen Vorführungen beizuwohnen, was schon bei den drei ersten Filmen dieses Jahres deutlich zum Ausdruck kam. Im weiteren konnte unser Einzugsgebiet auf unsere Nachbargemeinde Böisingen ausgedehnt werden. Wir sind jetzt auch in der Lage, wertvolle Neuerscheinungen für die laufende Saison zu sichern, die an Sonntagen nicht verfügbar gewesen wären.

### Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler

Mit besonderer Freude können wir unsern Mitgliedern zusammen mit dem Achteringeler die Broschüre «Laupen – einmal anders» von E. P. Hürlimann überreichen. Der von unserem Sekundarlehrer am 21. November 1958 im Historischen Verein des Kantons Bern gehaltene, sehr interessante Vortrag erschien in der «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde», Nr. 3, 1959, wovon für uns Sonderdrucke erstellt wurden. Eine kleinere Anzahl davon steht zum Preis von Fr. 1.20 weiteren Interessenten zur Verfügung.

Im übrigen ist über die Tätigkeit des Vereins in einem Jahr ohne Mitgliederversammlung nichts Besonderes zu berichten. Am 31. Oktober 1959 betrug unser Vermögen Fr. 3021.20, und die Mitgliederzahl ist mit 311 unverändert geblieben.

Während der Berichtsperiode sind unseres Wissens die folgenden Mitglieder gestorben: Dr. med. E. Müller, langjähriger Präsident der Sekundarschulkommission, und Paul Ruprecht, beide in Laupen.

Wir werden den lieben Kameraden ein chrendes Andenken bewahren.

### 4. Öffentliche Tätigkeit

Traditionelles Neueneggsschießen bei schönstem Wetter und Übergabe des neuen Wanderfähnleins durch Herrn Regierungsrat Siegenthaler. – Schulfest im althergebrachten Rahmen bei schönem Wetter. – Verschiedene militärische Einquartierungen im Laufe des ganzen Jahres. – Große Besichtigung der Fabrik Dr. A. Wander AG durch Angehörige der Belegschaft sowie Behördenvertreter. – Fertigstellung der Kanalisation an der Austraße und Trottoirsanierung daselbst. – Korrektur der Staatsstraße durch den Kanton, womit nun bis zur Steinigen Brücke durchgehend ein neuer Belag eingebaut ist. – Der internationale Militärärzte-Kongreß besuchte die Firma Dr. A. Wander AG und das Dorf Neuenegg. – Die sogenannte Wytenbadmatte ist nun vollständig überbaut, was auf weitere rege Bautätigkeit schließen läßt. – Größere Bauten und Heizöl-Tankanlagen durch die Firma Dr. A. Wander AG. – Der Turnverein Flamatt-Neuenegg konnte mit goldenem Lorbeerkrantz vom Eidgenössischen Turnfest in Basel abgeholt werden. – Eine Gruppe der Feldschützen Neuenegg errang an der eidg. Gruppenmeisterschaft den 8. Rang. – Die Einwohnergemeinde kauft die Besitzung Wydenrain und forstet ein größeres Stück neu auf. – Der Bau einer neuen automatischen Telefonzentrale wird in Angriff genommen, was zu einer wesentlichen Verbesserung für die Abonnenten führen wird. – Große Straßensanierung in der Sürri. – Abbruch der alten Säge W. Mäder & Co. und Erstellung eines großen, neuzeitlichen Sägewerkes. – Die Straßen im Dorfe Neuenegg werden mit Straßenbezeichnungstafeln versehen. – Wahl von Herrn Otto Bienz, Heitern, in den Nationalrat. Würdige Feier im Kreise von Staats- und Gemeindevertretern sowie Abordnungen sämtlicher politischer Parteien des Amtes. – Besuch unseres ehemaligen Gemeindepräsidenten, Herrn Dr. O. Hasler, aus Südamerika. – Studium der Erstellung eines Fußgängersteiges über die Sense. Vorarbeiten durch ein Aktionskomitee. Verschiedene Verbände hielten in Neuenegg ihre Tagungen ab.

### 5. Zivilstandswesen

1. November 1958 bis 31. Oktober 1959

**Geburten:** in Neuenegg: 3; auswärts (Eltern in Neuenegg wohnhaft): 30. **Trauerungen** in Neuenegg: 36. **Verstorbene** in Neuenegg: 16

1. Zehnder Hermann Johann, 1908. – 2. Bigler-Balsiger Elise, 1881. – 3. Kunz Paul, 1903. – 4. Mäder-Mäder Anna, 1884. – 5. Müller Alfred, 1938. – 6. Mäder-Brüllhardt Lina, 1882. – 7. Bigler Samuel Gottfried, 1872. – 8. Thomet Christian, 1886. – 9. Herren Rudolf, 1875. – 10. Joß Fritz, 1890. – 11. Stoll-von Niederhäusern Margartha, 1871. – 12. Zwahlen Friedrich, 1893. – 13. Sieber Gottfried Friedrich, 1901. – 14. Bürki-Dubach Martha, 1895. – 15. Beiner-Hubacher Lina, 1874. – 16. Hafner-Fuchs Margaretha, 1907.

**Auswärts Verstorbene mit Wohnsitz in Neuenegg:** 7.

1. Meyer-Gutknecht Marie, 1883. – 2. Fleig-Flühmann Rosa Lina, 1882. – 3. Zaugg-Mutz Friedrich, 1883. – 4. Mäder Ernst, 1885. – 5. Scheidegger-Röthlisberger Emma, 1901. – 6. Kunz Emma, 1890. – 7. Herren Samuel, 1878.

### 6. Gemeindefinanzrechnung 1958

Zusammenzug der Betriebsrechnung:		Einnahmen	Ausgaben
		Fr.	Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	. . . . .	5 068.15	88 047.10
2. Finanzwesen	. . . . .	613 279.—	60 339.70
3. Bau- und Verkehrswesen	. . . . .	14 103.60	70 145.35
4. Polizeiwesen	. . . . .	22 237.35	20 912.60
5. Schulwesen	. . . . .	103 413.70	394 017.95
6. Fürsorgewesen	. . . . .	67 861.80	90 163.45
7. Kirchenwesen	. . . . .	—	42 500.—
8. Verschiedenes	. . . . .	173.80	2 018.50
		826 137.40	768 144.65
<b>Einnahmenüberschuß</b>			<b>57 992.75</b>
		826 137.40	826 137.40

Die Gemeindesteuereinnahmen betragen Fr. 537 175.55. Die Vermögensrechnung weist per Ende 1958 bei total Fr. 2 473 689.90 Aktiven (abträgliche und unabträgliche Werte) und Passiven von Franken 1 582 011.05 ein Reinvermögen von Fr. 891 678.85 aus.

### Kirchgemeinde

Das große Ereignis des vergangenen Berichtsjahres war die Einweihung der restaurierten Kirche am 21. Christmonat 1958. Wirklich haben alle Gemeindeglieder dankbaren Herzens wieder Besitz genommen von unserer Kirche, nachdem sie seit Ostern im Umbau gewesen war. Aber nicht nur, weil wir wieder in der Kirche uns zusammenfinden konnten zum Gottesdienst, sondern weil die Kirchenrestauration so gut gelungen war, freuten wir uns dankbaren Herzens. Das Werk ist dem bauleitenden Architekten, aber auch den daran beteiligten Handwerkern und Arbeitern vortrefflich gelungen. Es ist wie Schiller im Lied von der Glocke gesungen hat: «Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben; doch der Segen kommt von oben!» Gewiß, wir sind uns dessen alle bewußt: Auch die bestgelungene Renovation verbürgt nicht den Segen, die tiefgehende, erbauende, erklärende, aufwärts richtende, ermahrende Wirkung. Solches alles muß der Herr selber in seiner Gnade schenken. An uns freilich ist es, stets darum zu bitten. Dann kommt der Segen von oben. – Im Berichtsjahr haben wir 20 Knaben und 32 Mädchen getauft. An Ostern sind konfirmiert worden 32 Knaben und 25 Mädchen. 25 Brautpaare haben sich in unserer Kirche trauen lassen. Endlich sind 24 Personen kirchlich bestattet worden auf unserem Friedhof. – Die Vorträge sind wie bis anhin im Singsaal veranstaltet und gut besucht worden. Den dabei mitwirkenden Vereinen sowie auch denen, die im Gottesdienst gesungen haben, sei auch hier bestens gedankt. Die Rechnung der Kirchgemeinde für 1958 zeigt in der laufenden Verwaltung Fr. 33 731.39 Einnahmen und Fr. 29 042.90 Ausgaben, was eine Aktivrestanz von Fr. 4 688.49 ergibt. Die Vermögensrechnung schließt mit einem Reinvermögen von Fr. 89 978.—. Der Baukredit von Fr. 200 000.— für die Kirchenrestauration wurde nicht überschritten.

### Schulwesen

#### Primarschule

**Schülerzahlen:** Neuenegg 172, Bramberg 89, Sürri 54, Landstuhl 61. Total 376 Kinder. Thörishaus meldete 52 Schüler aus der Gemeinde Neuenegg, dazu kommen noch 5 Bern-Freiberger, total 57.

**Stellvertretungen.** Neuenegg: Klasse IV wegen Erkrankung von Frl. Fankhauser, vertreten durch Frau Dick. Klasse III wegen Militärdienst von Herrn Indermühle, ebenfalls vertreten durch Frau Dick.

**Demissionen:** Lehrerschaft: Landstuhl: Frl. Reußler auf 31. Dezember 1958. Die Stelle konnte nicht besetzt werden, da keine Anmeldungen. Frau Dick wurde provisorisch für 3 Monate gewählt. Mit Amtsantritt auf 1. April 1959 sodann Frl. Isenschmid aus Bümpliz definitiv. Neuenegg: Herr Bühlmann wurde mit Amtsantritt auf 1. April 1959 ersetzt durch Herrn Indermühle, bisher Lehrer in Aefligen. Sürri: Frl. Wyß, die als Seminaristin die Unterstufe Sürri während des Winterhalbjahres betreute, hat eine Wahl abgelehnt. Inert nützlicher Frist konnte keine Ersatzwahl getroffen werden, und die Lehrstelle wurde von der Kindergärtnerin Frl. Elisabeth Thoenen, aus Thun, für das Sommerhalbjahr provisorisch besetzt. Nach ihrer Wahl auf 1. Oktober 1959 an einen Kindergarten trat Frl. Elisabeth Ott, ebenfalls eine Kindergärtnerin, für das Winterhalbjahr an ihre Stelle. Bramberg: Auf 1. Oktober 1959 hat Frau A. Krebs-Zbinden die Unterstufe Bramberg wegen Heirat und Wegzug in einen andern Kanton verlassen. Da keine Anmeldungen für diese Stelle erfolgten, wurde für das Winterhalbjahr die Seminaristin Frl. Menga Ruprecht aus Laupen eingesetzt. – Frauenkomitee: Auf 31. Dezember 1958 haben Frau Bienz, Heitern, und Frau Beiner, Neuhaus, demissioniert. Sie wurden ersetzt durch Frau Spahr, Heitern, und Frau Balsiger-Freiberghaus, Landgarben. – Schulkommission: Ebenfalls auf 31. Dezember 1958 haben demissioniert die Herren Fritz Mäder, Riedli, Präsident, und E. Mäder, Sürrihubel, Vizepräsident. Vom Gemeinderat wurden die Herren Rud. Schmid, Wyden, und Ernst Freiberghaus, Thal, gewählt. Als neuen Präsidenten bestimmte die Schulkommission Rud. Schmid und als Vizepräsidenten E. Zoß, Landstuhl.

#### Sekundarschule

Im Berichtsjahr hat sich im Schulbetrieb nichts Außerordentliches ereignet. 11 Schüler konnten auf Grund der Empfehlung der Primarschule aufgenommen werden und weitere 17 Schüler nach Bestehen der Aufnahmeprüfung, so daß die neue Klasse im ganzen 28 Schüler aufwies. Zu Beginn des Schuljahres betrug die Gesamtschülerzahl 105, wovon 77 aus der Gemeinde Neuenegg stammten, 4 aus den Gemeinden Köniz und Albligen und 24 aus dem Kanton Freiburg. – Momentan wird die Frage der Erweiterung auf 5 Klassen

geprüft. Da aber das neue Schulhaus keine Platzreserve mehr aufweist und die Primarschule ebenfalls Erweiterungsabsichten hat, muß das ganze Problem sorgfältig geprüft werden, um eine für alle Teile befriedigende Lösung zu finden. Der Gemeinderat hat eine Kommission mit dieser Aufgabe betraut. – Das Frauenkomitee der Sekundarschule verlor ganz unerwartet eines seiner Mitglieder, Frau Hafner-Fuchs. Sie starb am 6. Oktober an einem Herzschlag. Wir danken der Verstorbenen an dieser Stelle für ihre Mitarbeit in der Schule. – Über das Jubiläum der Sekundarschule wird an anderer Stelle dieser Nummer berichtet.

### Hauswirtschaftsschule

Für die Fortbildungsschule konnten nur 11 Mädchen verpflichtet werden gegenüber 19 im verflorbenen Jahre. Diese kleine Teilnehmerzahl ist darauf zurückzuführen, daß immer mehr Töchter eine Lehre absolvieren. Neun Mädchen der 8. Sekundarklasse besuchten den Gartenbaukurs. Die übrige Haushaltsschule vereinigte 31 Mädchen, wovon 6 aus Albligen. – Unsere Kommission trat zweimal zusammen, alles übrige konnte vom Bureau aus erledigt werden. Frl. Therese Schädli, Sürri, absolvierte bei uns das Praktikum als angehende Haushaltungslehrerin. Wir wünschen ihr für die Zukunft viel Erfolg.

### Frauenverein Neuenegg

Das verflorvene Jahr brachte uns viel Arbeit. Für unseren Haushaltdienst haben wir am 30. August einen Basar im Schulhaus Neuenegg durchgeführt. Der Haushaltdienst-Kasse konnten wir den schönen Betrag von Franken 8500.— übergeben. Ohne die uneigennützige, zuverlässige Arbeit von vielen Helferinnen und Helfern wäre das schöne Resultat nie zustande gekommen. Wir haben viele Gaben in bar und natura entgegennehmen dürfen und möchten auch hier noch einmal recht herzlich danken. – Im Hinblick auf den Basar wurde auch im Sommer jeden Donnerstagabend gearbeitet. – Nebst vielen Besprechungen für die erwählte Veranstaltung fanden drei Vorstandssitzungen statt. – Die Hauptversammlung wurde am 12. April abgehalten. Nach den ordentlichen Geschäften hielt uns Frl. Pfarrer Flückiger, Spiez, einen Vortrag über «Zeit haben», der sehr viele schöne und gute Gedanken enthielt. – Unsere Säuglingsfürsorge nimmt ihren gewohnten guten Verlauf. Wir möchten diese Einrichtung – ebenso wie den Haushaltdienst – nicht mehr missen. – Im Dezember 1958 fand auf dem Bramberg eine Altweihnachtsfeier statt. Gegen 80 Gäste durften wir begrüßen. – Auf Weihnachten verteilten wir wieder Geschenkpäckli an Bedürftige. Nach Neujahr wurde ein sehr interessanter Vortrag von Frau Howald, Berufsberaterin, Bern, gehalten. Sie sprach über das Thema «Die Berufswahl unserer Mädchen». Der Vortrag war sehr gut besucht. Am 11. März sprach Frau Gerber, Herzogenbuchsee, über Tiefkühlung. Schließlich ist noch unsere Reise zu erwähnen. Anfangs Juli fuhren wir per Car nach Solothurn und genossen die sehr schöne Schifffahrt nach Neuenburg und einen prächtigen Abend am Neuenburgersee.

## 50 Jahre Sekundarschule Neuenegg

### Zur Einführung

Von der Entstehung und Entwicklung der Primarschule und den Schulhäusern der Gemeinde war in früheren Nummern des «Achteringlers» bereits die Rede. In einer der Arbeiten wurde lediglich auf die Gründung der hiesigen Sekundarschule hingewiesen in der Annahme, daß die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens Anlaß geben werde, ihrer im besondern kurz zu gedenken. Das ist nun so weit, und der glückliche Umstand will es, daß der Verfasser die nötigen Angaben der Jubiläumsschrift entnehmen kann, statt selber den Stoff mühsam aus vielen Protokollen zusammenzutragen. Ihm bleibt also noch übrig, einige wichtige Daten der relativ kurzen Geschichte in Erinnerung zu rufen.

Im Hinblick auf die wirtschaftliche Bedeutung und Größe der heutigen Ortschaft wundert man sich eigentlich zu Recht, weshalb Neuenegg nicht schon weit früher eine eigene Sekundarschule gründete. Eine ganze Reihe bernischer Landgemeinden tat dies schon vor hundert und mehr Jahren, Laupen 1866 und auch Mühleberg volle drei Dezzennien früher. Bestimmt mangelte es nicht am nötigen Weitblick der für Schulfragen immer aufgeschlossenen Bevölkerung, und wir tun auch in diesem Falle gut, die Verhältnisse nachträglich unvoreingenommen zu untersuchen.

Vor der Jahrhundertwende war Neuenegg noch ein äußerst bescheidener Flecken und der Name nur wegen seiner historischen Vergangenheit bekannt. Ältere Bürger wissen dies noch aus eigener Anschauung, und andere finden die Tatsache in der um etwa 1890 aufgenommenen Photographie bestätigt. Der da-

malige Auviertel dominierte in keiner Weise in der rein bäuerlichen Gemeinde. Das Bedürfnis nach einer Sekundarschule war vermutlich auch deshalb nicht groß, weil immerhin die Möglichkeit bestand, den Unterricht in Laupen zu besuchen. Mit dem Bau der Sentalbahn und der Betriebsöffnung der Nestléfabrik sowie dem damit verbundenen Anwachsen der Ortschaft und ihrer Bevölkerung änderte die Situation nun radikal. Wie rasch der Gedanke, sich auch im Schulwesen völlig selbständig zu machen, reifte und realisiert wurde, geht aus den nachstehenden Ausführungen hervor.

#### Von der Gründungszeit . . .

Der direkte Anstoß kam sonderbarerweise von Laupen, wo man bereits im Frühling 1908 die Errichtung einer dritten Sekundarklasse in Erwägung zog und der Gemeinde Neueneegg eine erhöhte Beitragsleistung zumutete. Das diesbezügliche Gesuch veranlaßte nun ein Initiativkomitee zur Einberufung einer Hausvätersversammlung, welche am 3. Juli stattfand und die Gründung einer eigenen Sekundarschule einmütig befürwortete. Gleichzeitig wurde eine Kommission gewählt und mit der Abklärung aller schwebenden Fragen betraut. Unter der speditiven Leitung von Großrat Dr. Samuel Wyßmann-König nahm diese unverzüglich die Verhandlungen mit allen interessierten Kreisen auf. Bestimmt war es für sie ermutigend, sowohl bei den Bürgern von Flamatt und Neueneegg wie den Behörden das nötige Verständnis zu finden. Mit den Beiträgen des inzwischen gegründeten Garantenvereins, der Dorf- und Einwohnergemeinde und des Staates, welcher für die Hälfte der Lehrerbessoldungen aufkam, konnte dem Gemeinderat schon auf ersten Anheb ein ausgeglichenes Betriebsbudget vorgelegt werden. Dieses sah vor an

Einnahmen	
	Fr.
1. Beitrag des Garantenvereins . . . . .	1700.—
2. Beitrag der Einwohnergemeinde . . . . .	1500.—
3. Voraussichtliche Schulgelder . . . . .	1000.—
4. Beitrag der Dorfgemeinde . . . . .	600.—
	<u>4800.—</u>
Ausgaben	
	Fr.
1. Die Hälfte der Besoldung für 2 Lehrer . . . . .	3000.—
2. Die Hälfte der Besoldung für 1 Arbeitslehrerin . . . . .	100.—
3. Für allfälligen Fachunterricht . . . . .	400.—
4. Anschaffung von Lehrmitteln, Apparaten und Turngeräten . . . . .	500.—
5. Heizung und Abwart . . . . .	400.—
6. Verwaltungskosten, Drucksachen . . . . .	100.—
7. Schulanlässe . . . . .	100.—
8. Unvorhergesehenes, Stellvertreter . . . . .	200.—
	<u>4800.—</u>



Abb. 1. Aufnahme um 1890 von Alois Nußbaumer sel. Neuabzug von Josef Noth. (In freundlicher Weise von Dr. Boschung zur Verfügung gestellt.)

Auf eine Ausschreibung hin meldeten sich dreiundvierzig Schüler zum Eintritt. Damit war das gesetzliche Minimum (dreißig) für die Errichtung einer neuen Sekundarschule erreicht, die Bedürfnisfrage eindeutig bejaht. Unter diesen Voraussetzungen stimmten sämtliche Instanzen der Beitragsordnung geschlossen zu, womit auch der Weg zur Verwirklichung des Projektes gebahnt war.

Nun galt es, so rasch als möglich für die nötigen Unterrichtsräume zu sorgen. Platz fand man im Parterre des im November 1878 bezogenen Primarschulhauses, dem einstigen Gasthof «Zum Hirschen». Nebst Wohnungen waren in diesem Mehrzweckbau seit 1904 bereits drei Primarklassen und ein Gemeindesaal untergebracht. Unten residierte anfänglich auch noch der Posthalter und Gemeindegemeinderat. Hier wurden nun mit Windeseile zwei Klassen- und ein kleines Lehrerzimmer eingerichtet. Nachdem im Februar die regierungsrätliche Bewilligung eingetroffen war und am 6. Mai 1909 das Aufnahmeexamen stattgefunden hatte, konnte der Unterricht aufgenommen werden. Die Unterbringung von drei Schuljahren in der untern und zwei in der obern Klasse sowie die Tatsache, daß alle vierzig Schüler Neulinge waren, mag die zwei ersten Lehrer, die heute noch lebenden Dr. Boß und Dr. Sulser, vermutlich oft vor schwierige Probleme organisatorischer und methodischer Art gestellt haben.

Für die Entwicklung der neuen Bildungsstätte wirkte sich indessen der gesunde Optimismus entscheidender aus als verschiedene Nachteile und Mängel, die in Kauf genommen werden mußten. Das geht auch aus der Jubiläumsschrift hervor, wo Walter Schmid darüber folgendes berichtet:

«Es war eine Lösung, mehr der Not als der Einsicht gehorchend, mit all ihren Nachteilen: nicht unterkellerte, zu ebener Erde liegende, spärlich beleuchtete Räume mit finsternen Gängen, mitten im Dorf, an einer Straßenkreuzung gelegen. Die Schulkommission erledigte aber all die Startschwierigkeiten und erfüllte die Wünsche der Lehrer betreffend Lehrmittel, Anschauungs-, Instruktions- und Turnmaterial so speditiv und genial, daß der Schulinspektor noch vor Ende des ersten Schuljahres das Urteil abgab, die äußern Einrichtungen der Schule seien vorzüglich . . . Die beiden Lehrer – der eine mit seiner ausgeglichenen, ruhig konsequenten und verstehenden Art, der andere mit stets geladenem Temperament und strenger Zucht – meisterten die Hindernisse so gut, daß sie sich das volle Vertrauen von Kommission, Garanten, Gemeindebehörde und Eltern erwarben und so der Schule gleich von Anfang einen guten Ruf verschafften.»

#### . . . zur Gegenwart

Über den weitem Ausbau der Sekundarschule dürften einige stichwortartige Hinweise genügen. 1921 übernahm die Einwohnergemeinde die finanzielle Bürde des Garantenvereins. Acht Jahre später fand eine Renovation der Schullokale statt, und



Abb. 2. Aufnahme im Oktober 1959 durch Hans Marschall. Der Blick von der ungefähr gleichen Stelle am Sentalrain zeigt die Entwicklung im Zentrum und östlichen Teil des Dorfes in sieben Jahrzehnten.

1948 wurde in einem Wohnzimmer des zweiten Stockes eine dritte Klasse behelfsmäßig eingerichtet. Zwei Jahre später erfolgte der Umzug in das neue, prächtige Schulhaus bei der Kirche. Heute werden über hundert Schüler in vier Klassen unterrichtet, und die Schaffung einer fünften steht bereits zur Diskussion. Daß die Kinder von verschiedenen Fürsorgeeinrichtungen profitieren, nun auch vom Schulgeld befreit sind, die Lehrmittel gratis erhalten und fakultativen Unterricht nehmen können, sei nur nebenbei erwähnt.

Rund 600 Ehemalige, von denen ein großer Teil in einem erfreulich tätigen Verein zusammengeschlossen ist, haben im Verlaufe der fünf Dezennien die Bildungsstätte verlassen. Sicher erinnern sich die meisten in Dankbarkeit ihrer einstigen Lehrer und jener Behörden und Bürger, die für die Gründung der Sekundarschule eingestanden sind.

#### Die Jubiläumsfeier

Am 6. September versammelte sich eine recht stattliche Festgemeinde zur Erinnerungsfeier in der Kirche, wo Präsident Alfred Herren verschiedene einstige Lehrer und Kommissionsmitglieder, Gäste und Ehemalige begrüßen konnte. Rückblickend schilderte er die Verhältnisse der Gründungszeit und setzte sich sodann kurz mit Gegenwartsfragen der Schulbildung auseinander. Nach ihm äußerte Pfarrer Krenger besinnliche Gedanken über das gemeinsame Ziel von Kirche und Schule. Inspektor Dr. Dubler überbrachte die Grüße und das Geschenk der Erziehungsdirektion und sprach über das Verhältnis und die Aufgabe der Primar- und Sekundarschule. Schließlich schloß sich auch Großrat Bienz im Namen der Ehemaligen den Gratulanten an und schenkte der Schule einen Projektionsapparat.

Im «Bären» wurde der Reigen der Ansprachen im zweiten Teil der Feier fortgesetzt. Das Wort ergriffen noch die Vertreter der Nachbargemeinden, ein ehemaliger Lehrer und Schüler. Walter Schmid wurde für seine dreißigjährige Lehrtätigkeit geehrt. Besondere Beachtung fand das Geschenk der freien Schule Flamatt, womit die Verbundenheit mit der Bildungsstätte auch über die Kantonsgrenze hinaus zum Ausdruck kam. Am Schlusse bleibt uns noch übrig, auch den Kindern für ihre Darbietungen aller Art zu danken. Daß die zwei ersten Lehrer noch in voller Rüstigkeit und Frische an der Jubiläumsfeier teilnahmen, ließ viele inne werden, wie rasch eigentlich die Zeit vergeht und wie kurz sich fünf Jahrzehnte in unserem Leben ausnehmen.

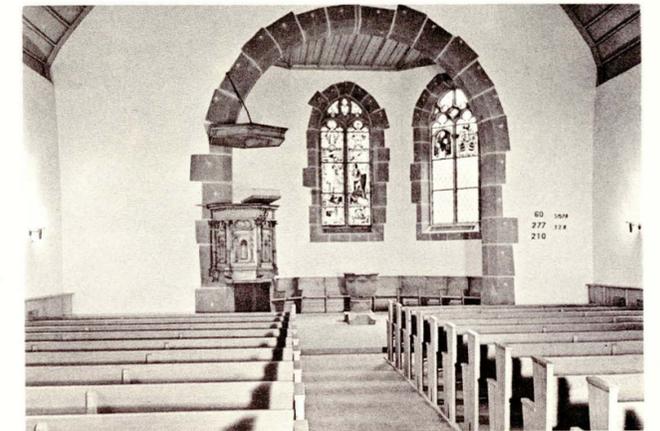
H. Beyeler

## Die restaurierte Kirche von Neueneegg

Im letzten «Achetringeler» wurden ausführlich die Baugeschichte unserer Kirche aus vorreformatorischer Zeit und der Werdegang der Restauration beschrieben. Nun möchten wir den Lesern in einigen Bildern auch noch das fertige Werk vor Augen führen. Wir tun es freudig, denn was aus der Gemeinschaftsarbeit schließlich resultierte, ist ein Gotteshaus, das man schon um seiner innern Würde gern haben muß.

Mehrmals hat sich der Berichterstatter an stillen Werktagen auf eine Bank gesetzt und die bejahende Schlichtheit des Raumes sowie die wohlhabend gewogene Harmonie der Architektur und Farbtonung auf sich wirken lassen. Immer eindrücklicher empfand er dabei, wie alles Ehrfurcht ausstrahlt, was Menschenhände hier gestalteten. Ehrfurcht vor kulturellem Schaffen und dem Schöpferischen überhaupt ist aber die Voraussetzung, um unserm Dasein Sinn und Tiefe zu geben. Wenn heute unsere Kirche schon durch ihre äußere Erscheinung zur Besinnung in dieser Richtung aufruft, so besteht kein Zweifel, daß es gelungen ist, ihr den Ausdruck des Wahren und Echten zu geben. Wir hoffen, dies mit einigen Bildern bestätigen zu können.

Nach neunmonatiger intensiver Bautätigkeit, die ohne jeden Unfall und im Geiste guten Einvernehmens verlief, und der eine lange Periode des Ratens und Planens vorausging, konnte die restaurierte Kirche am 21. Dezember 1958 eingeweiht werden.



Blick in das Chor mit dem fast unveränderten Taufstein in der Mitte und der einfachen Bestuhlung im Hintergrund. Oben ist noch ein Teil der flachen Holzdecke sichtbar. Wie wichtig die kantigen Sandsteine des Triumphbogens und der Fensterfassungen wirken! Stück um Stück wurde mittelst eines Zangenanzuges gehoben und eingesetzt. Die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes entsprach dem Bedürfnis, die treffliche Arbeit des einstigen Steinmetzen auch heute noch zu würdigen. Durch fachgemäße Behandlung ist auch die Renaissance-Kanzel, welche um 1660 entstanden sein soll, wieder zu einem Prunkstück geworden. Ob die Gemeinde dem Künstler dafür das Bürgerrecht schenkte, wie man berichtet, konnte bis heute urkundlich nicht nachgewiesen werden. (Photo Leo Zumstein, Bern)



Im alten Chor war die Konsole des Sakramentskästchens durch die Lehne des Chorgestühls verdeckt. Das Ganze wurde freigelegt und gründlich restauriert, die Ölfarbe entfernt. Es ist erstaunlich, wie scharf profiliert nun die Figuren sich von der Nische abheben. Nach fachmännischem Urteil handelt es sich hier um ein Kunstwerk, das alle Beachtung verdient. (Photo Hans Marschall, Neueneegg)



Die musikalisch umrahmte Feier wurde für alle zu einem beglückenden Erlebnis. Weil darüber in der Tagespresse zu lesen war, verzichten wir auf die Wiedergabe von Einzelheiten. Doch möchten wir abschließend herzlich danken: der Einwohner- und Kirchengemeinde, den Behörden, der Baukommission und ihren Beratern, dem überlegenen Planer und Gestalter, den Unternehmern, Handwerkern und Arbeitern, aber auch allen Spendern aus nah und fern, die über 36 000 Franken beigesteuert haben. Alle trugen dazu bei, unserm Gotteshaus die feierliche Würde wiederzugeben und ihm einen ehrenvollen Platz unter den guten Beispielen bernischer Landkirchen zu sichern.

H. Beyeler

Die gewölbte Decke über der prächtigen Empore mit der Orgel im Hintergrund und die strenge Symmetrie der Schiffsbestuhlung sowie die wohlhabende Farbgebung geben dem ganzen Raum das Gepräge der vollendeten Harmonie. Besonders eindrücklich ist die durch die natürliche Farbe des Holzes bewirkte Wärme und Schönheit der Laubenbrüstung. Fast eigentümlich mutet es an, daß selbst der einer späteren Zeitepoche angehörende Stil des Orgelprospektes sich ganz gut mit der Umgebung verträgt.

(Photo Leo Zumstein, Bern)

## Mühleberg Chronik

1959

### Öffentliche und politische Tätigkeit

#### 1. Abstimmungen und Wahlen

**Eidgenössische:** 7. Dezember 1958: Kursaausgabe: 109 Ja, 98 Nein; Nutzbarmachung des Spöls: 177 Ja, 32 Nein. – 1. Februar 1959: Frauenstimmrecht: 76 Ja, 405 Nein. – 24. Mai 1959: Zivilschutzartikel: 174 Ja, 51 Nein. – 25. Oktober 1959: Nationalratswahlen: Parteistimmen: Freisinnige 427, BGB 11 824, Kons.-Christlichsoziale 40, Sozialdemokraten 3040, Christliche Bürger 177, Landesring 335.

**Kantonale:** 7. Dezember 1958: Kredit für sozialen Wohnungsbau: 128 Ja, 76 Nein. – 1. Februar 1959: Baubeitrag für Anstalt Dettenbühl: 314 Ja, 136 Nein; Neu- und Umbau Landw. Schule Rütli: 312 Ja, 144 Nein. – 24. Mai 1959: Steuergesetzrevision, Volksbegehren: 60 Ja, 163 Nein; Gegenvorschlag: 132 Ja, 82 Nein; Neu- und Umbau Anstalt Hindelbank: 128 Ja, 91 Nein. – 5. Juli 1959: Volksbefragung Jura: 14 Ja, 217 Nein; Volksbeschuß betr. die Privatbahnhilfe: 184 Ja, 48 Nein.

#### 2. Gemeindeversammlungen

20. Dezember 1958: Bewilligung eines Kredites für den Turnschopfbau und die Turnplatzgestaltung in Allenlütten. – **Wahlen.** Es wurden neu in Behörden und Kommissionen gewählt: **Steuerkommission:** Präsident: Remund Ernst, Baumeister, Allenlütten (BGB); Mitglieder: Vifan Hans, Elektro-Monteur BKW, Fuchsenried (Kraftwerk-Vertr.); Schmid Hans, Landwirt, Spenglerried (BGB); Wieland Hans, Schreiner, Mühleberg (Soz.). **Fürsorgekommission:** als Mitglied: Frau Martha Freiburghaus-Salvisberg, Buch (BGB).

21. Februar 1959: Wahlen: Frl. Marianne Baur an die Unterklasse Mühleberg infolge Wegzugs von Frl. Lüscher; Frl. Verena Burkhalter an die Mittelklasse Ledi infolge Wegzugs von Frl. Widmer; Frau Klara Hafner-Bürki an die Unterklasse Buttenried infolge Wegzugs von Frl. Rotschi. – Kompetenzerteilung an den Gemeinderat zur Anstellung eines Lehrlings, bzw. Lehrtochter auf der Gemeindeschreiberei. – Genehmigung der Bauberechnungen für die Straßenteerungen in Rüplisried und gegen das Kraftwerk. – Krediterteilung für Schlauchmaterial, Stahlhelme und Mannschaftsröckel der Feuerwehr. – Genehmigung des Voranschlags und der Steueranlage für das Jahr 1959. Budget: Fr. 620 200.– Einnahmen, Fr. 637 930.– Ausgaben. Steueranlage: 2,6 des Einheitsansatzes für Einkommen und Vermögen, und 1,5 % Liegenschaftsteuer.

25. Mai 1959: Genehmigung der Verwaltungsrechnungen pro 1958 mit Fr. 1764.75 Einnahmenüberschuß der Gemeindegutsrechnung. – Krediterteilung für folgende Straßenteerungen: Fr. 135 000.– Reststrecken Mühleberg-Wehrbrücke, Fr. 15 000.– Teilstück bei der Käserei Juchlihaus, Fr. 10 000.– Teilstück bei der Käserei Gümnenen.

### Kirchgemeinde

Das Leben der Kirchgemeinde wird nicht etwa durch den Pfarrer oder den Kirchgemeinderat allein getragen und gestaltet, sondern durch die einzelnen, die unsichtbar, aber immer auch sichtbar wirklich als Glieder dabei sind. Das Leben der christlichen Gemeinde wird bei weitem nicht durch die Zahl der Taufen, Trauungen, Beerdigungen dargestellt, denn manche von diesen «Feiern» sind vielleicht vor Gottes Auge nicht Ereignisse der wahren Gemeinde, und andererseits ist gerade das stille Bibelstudium in den einzelnen Häusern wichtigster Puls einer christlichen Gemeinde. Ob bei uns dieser Puls noch stark schlägt?

An äußeren Ereignissen und Zahlen sind zu nennen: Im Frühling 1959 fand die Admissionsfeier erstmals – statt am Karfreitag – schon am Palmsonntag statt. Im Berichtsjahr (anfangs November 1958 bis Mitte Oktober 1959) wurden getauft: 14 Mädchen und 16 Knaben. Admittiert: 22 Mädchen und 23 Knaben. 10 Ehepaare baten um Gottes Segen für ihre Ehe, und nur 13 Menschen trugen wir zu Grabe. Besonderem Wunsch gemäß seien hier die Namen der Bestatteten mitgeteilt:

Friedrich Hunsperger, Buch, geb. 1883, gest. 13. Dezember 1958. – Frieda Wyler-Weber, Fluh, geb. 1928, gest. 15. Dezember 1958. – Rosina Gerber-Zahnd, Gäu, geb. 1891, gest. 10. Februar 1959. – Jakob Marti (genannt Gottfried), Laupen (Altersheim), geb. 1876, gest. 15. Februar 1959. – Adolf Thomi, Mauß, geb. 1881, gest. 24. Februar 1959. – Maria Anna Salvisberg-Zeugin, Roßhäusern-Löhli, geb. 1903, gest. 4. März 1959. – Friedrich Marti, Mühleberg, geb. 1869, gest. 7. März 1959. – Rosa Salvisberg-Hirsig, Gümnenen, geb. 1871, gest. 11. März 1959. – Karoline Wymann-v. Niederhäusern, Mauß, geb. 1884, gest. 19. März 1959. – Emma Fuchs-Siegenthaler, Juchlihaus, geb. 1893, gest. 10. April 1959. – Gottfried Hügli, Michelsforst, geb. 1888, gest. 24. April 1959. – Friedrich Graber, Thun, geb. 1895, gest. 19. Mai 1959. – Ernst Läderach, Heggidorn, geb. 1901, gest. 29. Juni 1959.

### Vereinswesen

#### Männerchor Mühleberg

Auf die Hauptversammlung von Ende Februar folgte am 16. März das Passions-Singen in der Kirche. Im April brachte der Chor seinen Passiven in Gümnenen und Mauß ein Ständchen. Den traditionellen Blustummel, bzw. Kegelschub machten wir diesmal nur in die nächste Wirtschaft, d. h. zum ehemaligen Sängerkameraden in den Heggidorn. – Entsprechend dem frühen Heuet kam auch das Reisefieber recht beizeiten. Auserkoren wurde eine Reise über den Jochpaß mit Start am 8. Juli. Trotz vielen unfahrplanmäßigen Halten unseres Extrazuges vor geschlossenen Signalen, dem darob fehlenden Anschluß an das Schiff in Luzern und einem plötzlichen Defekt des Engelbergbähnli auf halber Strecke (zum Leidwesen der Durstigen aber

etwa 300 m oberhalb eines einladenden Wirtschäftli), brachten wir es schlussendlich mit zwei Stunden Verspätung doch noch bis Trübsee. Weiter langte die Zeit nicht mehr, was dem guten Humor aber keinen Abbruch tat. Da aller «guten Dinge» aber mindestens drei sind, zog auf der Heimfahrt auch unser Schnellzug Thun-Bern, ohne Anhalt, unterhalb Rubigen plötzlich seine Bügel ein. In der Bundesstadt ging unser Privatbahn-Anschluß mittlerweile natürlich auch flöten. Als sitsame und gute Ehemänner hatten wir natürlich wieder die Frauen mitgenommen, bis auf einen. Der sagte sich: Wer seine Frau lieb hat, läßt sie zu Hause und nimmt dafür zwei andere mit. Meistens überließ er sie aber dann ihrem Schicksal, bzw. den Junggesellen. – Am Bundesfeier-Sonntag sang der Chor vormittags in der Kirche und am Nachmittag am Schnittersonntag z'Mouß. Mitte September erfreuten wir unsere Passiven in Buttenried, Fuchsenried, Aumatt und Niederruntigen. Am 26. September wirkten wir an der Jubiläumsfeier der Feldschützen Mühleberg und am 18. Oktober an der Einweihung des neuen Gemeindehauses mit. Anschließend setzte eifriges Üben für den Winteranlaß ein.

#### Musikgesellschaft Mühleberg

Unser Vereinsjahr begann am 15. Februar mit einem Vortrag in der Kirche. Kurz vor Abschluß der Wintertätigkeit führte die Gesellschaft am 21. März einen geschlossenen Familienabend durch. Am 5. April beteiligten wir uns am traditionellen Neuenegg-Schulfest. Am Auffahrtstag hatten wir erneut die Ehre, mit einem Musikbeitrag den Gottesdienst zu umrahmen. Nach der Predigt wurde ein Ständchen auf dem Schulhausplatz Mühleberg gegeben. Nach kurzer Mittagspause versammelten wir uns erneut zu einem Spiel auf der Lediflüh. – Unsere Gesellschaft wirkte bei verschiedenen Vereinsanlässen mit: Waldfest der Hornussergesellschaft Süri (7. Juni); Fahnenweihe der Musikgesellschaft Oberwangen, verbunden mit Ehrung der kantonalbernerischen Veteranen des Kreises Mittelland. Zu ihnen gehört auch unser Mitglied Rudolf Mäder, in den Stöcken, dem wir für sein unermüdeliches Wirken bestens danken möchten. – 11. und 12. Juli: Sommernachtsfest in Roßhäusern. – 12. Juli: Empfang der kranzgeschmückten Turner bei ihrer Rückkehr vom Eidg. Turnfest in Basel. – 19. Juli: Empfang der in Aarberg mit dem ersten Rang ausgezeichneten Freischützen Allenlütten. – 1. August: Bundesfeier und Jungbürgerehrung in Mauß. – 18. Oktober: Einweihung des Gemeindehauses in Mühleberg. – Verschiedenen Jubilaren konnten wir ein Ständchen bringen: Frl. Herren im Michelsforst zum hundertsten Geburtstag, dem Ehepaar Bendicht Herren in der Breite, dem alten Schützenmeister Emil Herren in der Breite (mit dem Marsch «Schützenkameraden»), den Ehepaaren Emil Schmid, Großmühleberg, und Burkhalter, am Rain, zur Goldenen Hochzeit, Joh. Schaer in Mühleberg zum 80. Geburtstag, und schließlich dem Ehepaar Holzer aus Buch, in Mauß, zur Diamantenen Hochzeit.

#### Feldschützen Mühleberg

Der Mitgliederbestand ist mit rund 100 unverändert. Der große Tag der Feldschützen war wiederum das Eidg. Feldschießen auf unserem Platz. Es schossen die gleichen 12 Sektionen mit 554 Mann. Davon erhielten 249 (44,95%) den Kranz und 349 (63%) die Karte, was bisher noch nie erreicht wurde. Unsere Sektion beteiligte sich mit 79 Mann, 31 Kränzen und 51 Karten. An der Feldmeisterschaft in Ostermündigen stellten wir 2 Gruppen, wovon die Gruppe Vestihubel in der immer gleichen Zusammensetzung die 6. Wappenscheibe errang. Das historische Murtenschießen beschieden wir dieses Jahr mit nur 2 Gruppen; Gruppe Mühleholz klassierte sich im 5. Rang und kehrte kranzgeschmückt zurück. Ans Schützenfest Aarberg zog die Sektion mit 23 Mann aus, und am Amtsschießen in Wileroltigen schossen 5 Gruppen, wobei sich Vestihubel, bzw. die Sektion im 5. Rang placierte. Besondere Erwähnung verdient unser Veteran Herr Emil Breite, mit seinem einzigartigen Militärstich am Schützenfest in Burgdorf, wo er mit noch nie erreichten 394 Punkten mit Abstand im 1. Rang stand. – Am 12./13. September führten wir unsern traditionellen und turnusgemäß Ausschieset durch. Die Preisverteilung mit dem sehr schönen Gabentempel fand am 26. September unter Mitwirkung des Männerchors statt, womit auch unsere Jubiläumsfeier zum 50jährigen Bestehen verbunden wurde. Den 5 noch lebenden Mitgründern Blatter Fritz, Chataigneriaz, Burkhalter Ernst, Rain, Herren Alfred, Stöck, Schmid Gottfried, Groß-Mühleberg, und Zingg Rudolf, Groß-Mühleberg, entbot Präsident Ernst Gerber besondern Gruß und Willkomm. – Die Stichersten waren folgende Schützen: Ehrengabenstich: Keller Willy, Mühleberg, 519 P. Jubiläumsstich: Stern Alfred, Buttenried, 56 P. Mühleholzstich: Brügger Martin, Aumatt, 453 P. Schnellstich: Nydegger Franz, Mühleberg, 58 P. Nachdoppelscheibe: Herren Christian, Rüplisried, 568 P.

#### Turnverein

Für unsern Verein stand das Jahr 1959 im Zeichen des Eidg. Turnfestes in Basel. – Am Auffahrtstag nahmen wir bei herrlichem Wetter mit großer Beteiligung von Aktiven, Vorunterrichtspflichtigen und der Damenriege an der traditionellen Turnfahrt teil. Darauf begann schon das erste Üben für das Eidgenössische. Samstag, den 11. Juli, trugen wir voller Stolz die neue, schmucke Fahne im Umzug durch die Feststadt. Am Nachmittag traten wir zum Sektions-Wettkampf an, welchen wir sehr gut bestanden und als Auszeichnung einen 1.-Klasse-Kranz erhielten. Am Sonntag trafen wir um 20 Uhr wieder in Roßhäusern ein, wo wir von der Musikgesellschaft Mühleberg, der Damenriege und vom anwesenden Volk herzlich empfangen wurden. – Noch etwas Erfreuliches ist zu vermerken: Die Gemeinde hat die Bewilligung erteilt für den Bau eines Turn- und Geräteraumes in Allenlütten. Wir hoffen, diesen lang gewünschten Bau noch diesen Winter beziehen zu können. – Das alljährlich stattfindende Herbstturnen der Vereine Frauenkappen, Kirchlindach, Wohlen, Zollikofen und Mühleberg wurde dieses Jahr in Kirch-

lindach durchgeführt. Mit einer ansehnlichen Beteiligung von Einzelturnern fuhren wir nach Kirchlindach. Trotz der schlechten Witterung waren die Leistungen unserer Turner sehr gut, konnten wir doch die Hälfte unserer Wettkämpfer mit aufgesteckter Kranzauszeichnung nach Hause bringen. Auch der für die Gewinner des Stafettenlaufes neu gestiftete Wanderpreis fiel uns zu. Den Nachmittag half auch unsere Damenriege mit ihren Darbietungen verschönern.

#### Gemischter Chor Allenlütten

Das neue Gesangsjahr wurde mit dem Einüben der Kirchenlieder begonnen, die für den Liedervortrag des Chors anlässlich der Predigtwoche von Herrn Pfarrer Studer bestimmt waren. – Als die Kirchenlieder eingeübt waren, wurde mit den Theaterliedern begonnen. Am 7. und 14. März brachte der Chor das Theaterstück «Em Vater sys Rächt» mit gutem Erfolg zur Auf-führung. – Mit dem Liedervortrag vom 15. März in der Kirche war ein schönes Arbeitsprogramm des Chors beendet. – Eine vom Wetter sehr begünstigte Reise führte uns am 4. und 5. Juli über das «Hohtürli». – Nach einer kurzen Gesangspause wurde wieder mit den neuen Theaterliedern begonnen, da der Chor dieses Jahr als erster Verein mit dem Winteranlaß starten wird.

#### Freischützen Allenlütten

Die Freischützen beteiligten sich im Jahre 1959 an folgenden Schießanlässen: Neueneggsschießen, Einzelwettschießen, Eidg. Feldschießen, Murtenschießen, Standschießen Aarberg, Rudolf-Minger-Schießen in Schüpfen und Amtsschießen. Einzeln oder in Gruppen wurden daneben noch verschiedene Schützenfeste besucht. Als besondere Schießfolge dürfen erwähnt werden: **Feldschießen:** 2. Rang der Schweiz in der I. Kat., wobei die Beteiligung 51 Freischützen oder 102 % betrug. Sektionsdurchschnitt 79,411 P. – **Stand-schießen:** Im gefürchteten Stand von Aarberg vermochten sich die Freischützen mit 43 Teilnehmern mit Abstand an erster Stelle zu behaupten und durften die für diesen Rang gestiftete prächtige Wappenscheibe entgegennehmen. – **Amtsschießen:** Nach einigem Unterbruch gelang es im Jahre 1959 wieder einer Gruppe der Freischützen, «General Herzog», mit 525 P. an die Spitze der Rangliste zu gelangen. – Als besonders erfreuliche Erscheinung darf die Erneuerung der Gesellschaft durch eine Anzahl junger Mitglieder gewertet werden, welche im vergangenen Jahre vielversprechende Leistungen zeigten. Wiederum wurde unter der bewährten Leitung von Werner Düllmann ein Jungschützenkurs durchgeführt, der gut besucht war und durch sehr gute Resultate am seeländischen Jungschützenreffen gekrönt wurde. Präsident Hans Kruppen wurde im vergangenen Frühjahr die eidgenössische Verdienstmedaille verliehen, eine Auszeichnung, die hier besonders verdient ist.

#### Eine Hundertjährige in der Gemeinde Mühleberg

Im Michelsforst, wo sie geboren wurde und zeitlebens wohnte, vollendete Samstag, den 15. August 1959 Fräulein Elisabeth Herren, Bürgerin von Mühleberg, bei recht guter körperlicher Gesundheit ihr 100. Lebensjahr. Als ältestes von sieben Geschwistern hat sie diese bis auf einen ebenfalls über achtzigjährigen Bruder alle überlebt, trotzdem ihr der Arzt schon in jungen Jahren ihres schwachen Herzens wegen kein langes Leben voraussagte. Auch wenn Frl. Herren immer auf dem elterlichen Landwirtschaftsbetrieb blieb, interessierte sie sich bis ins hohe Alter für alles Geschehen in Hof, Gemeinde und Land. Sie besuchte namentlich gerne die Ausstellungen, war speziell auch der Musik zugetan und las Bücher und Zeitungen ohne Brille bis vor einigen Jahren. Ihre oft weiten Besuche und Botengänge machte die Jubilarin bis ins Alter von 90 Jahren meistens zu Fuß. Körperlich geht es Frl. Herren recht gut. Alle Tage kommt sie vom Stöckli ins Haus zu ihren Angehörigen, die ihre Tante mit Liebe und Fürsorge pflegen.



Photo W. Nydegger

Im Bild sehen wir die hochbetagte Jubilarin im Lehnstuhl, welcher ihr vom Staat Bern durch Herrn Regierungsstatthalter Lindegger mit einem Blumenarrangement persönlich überreicht wurde, und Herrn Gemeinderatspräsident Fr. Bieri, Oberei, bei der Übergabe der Geschenke der Gemeinde Mühleberg.

## Das neue Gemeindehaus in Mühleberg

Die Bauarbeiten für das neue Gemeindehaus am Kirchweg wurden am 23. Mai 1958 begonnen; am 20. September konnte das Aufrichte-Tannli aufgepflanzt werden, welches Ereignis mit den Zimmerleuten mit einem Glas Weißen bekräftigt wurde. Samstag abend, den 6. Dezember 1958 versammelten sich die Behörden mit den Bauleuten zum traditionellen Aufrichtefest, und auf 1. Mai 1959 konnte der Bau programmgemäß bezogen werden. Durch den Sommer wurden noch die restlichen Arbei-



ten, namentlich in der Umgebung, ausgeführt, und Sonntag, den 18. Oktober 1959 wurde das Gemeindehaus in einer schlichten Feier, in Anwesenheit von Vertretern des Staates und der Nachbargemeinden und unter Mitwirkung der Musikgesellschaft und des Männerchors, eingeweiht und offiziell dem Betrieb übergeben. Wie Herr Regierungsstatthalter Lindegger in seiner Gratulation betonte, handelt es sich um den ersten Gemeindehaus-Neubau im Amt Laupen, der gewissermaßen ein Gemeindehaus nach Maß darstelle.

Das Gebäude steht nahe bei Schulhaus und Kirche. Es ist in zwei unter sich verschobene Trakte parallel zum Kirchweg gegliedert und schmiegt sich auf der Talseite dem Verlauf der Höhenlinien an. Zu beiden Seiten des Einganges sind im Parterre die Gemeindeschreiberei und die Reserveräume für die spätere Gemeindemaschine sowie zwei Garagen untergebracht. Im ersten Stock befinden sich zwei Wohnungen (eine 5-Zimmer- und eine 3-Zimmer-Wohnung). Die größere wurde an die Kantonspolizei und die kleinere vorläufig an einen Sekundarlehrer vermietet. Im Untergeschoß befinden sich Heizung, Archiv, Waschküche und zwei Keller, dazu noch verschiedene Reserveräume im Rohbau, welche in einer zweiten Bauetappe ausgebaut und ihrer Zweckbestimmung zugeführt werden sollen.

Dank der organischen Gestaltung der Anlage in bezug auf die Topographie dürfte der einfache Baukörper bald zum vertrauten Dorfbild von Mühleberg gehören.

## Umbau der Käseerei Juchlishaus

Im Zuge der allgemeinen Entwicklung muß heute jeder Betrieb, gleichgültig welchen Zwecken er dient, den neuzeitlichen Anforderungen angepaßt werden, um eine rationelle Bewirtschaftung zu gewährleisten. Diese Erkenntnis war auch wegleitend für die Baukommission, welche im Auftrage der Genossenschaft über die Frage zu befinden hatte, ob die Vornahme der nötigen Reparaturen oder eine gründliche Modernisierung der veralteten Einrichtungen zu empfehlen sei. Sie entschied sich für

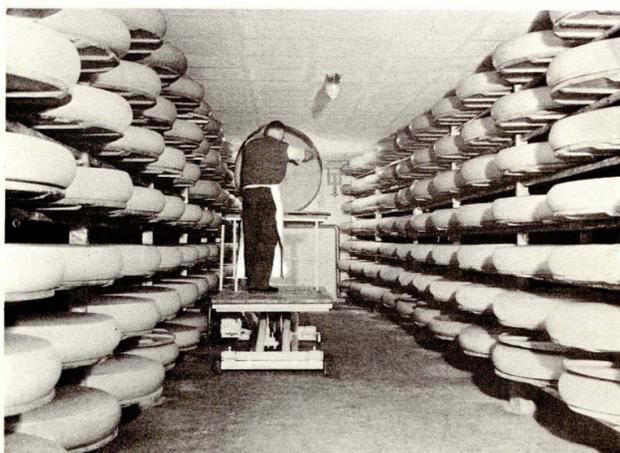
den totalen Umbau und fand damit die einmütige Zustimmung der Hauptversammlung, welche im Oktober 1958 das Projekt einschließlich einer Tiefkühlanlage genehmigte und gleichzeitig auch den Kredit im Betrage von Fr. 320 000.- bewilligte.

Die Bauleitung wurde dem Projektverfasser, Architekt Gottfried Rüedi, übertragen und nach seiner Erkrankung gemeinschaftlich von dessen Vater und Bruder übernommen. Als fachtechnischer Berater stand dem Projektverfasser Herr Caletti von der Molkereischule Rütli zur Seite. Die technischen Einrichtungen der Käseerei- und Tiefkühlanlage übernahmen die Firmen Hostettler und Frigo AG, Bern, während die übrigen Arbeiten vom ortsansässigen Baugewerbe ausgeführt wurden. Dank dem schönen Wetter, dem guten Einvernehmen und der Beflissenheit aller beteiligten Firmen, konnte der Fabrikationsbetrieb, wie vorgesehen, bereits am 10. Mai aufgenommen und am 1. August auch die Wohnung im ersten Stock durch die Käserfamilie bezogen werden.

Was in Juchlishaus nun heute an Einrichtungen und Anlagen zur Verfügung steht, entspricht den Anforderungen eines modernen und zweckmäßigen Käsebetriebs. Im Parterre befinden sich die Käseküche mit vier Kessi, die Buttereie und das Verkaufslokal. Auch die Installation einer Ölfeuerung mit Dampftrieb war gegeben, gilt es doch, jährlich ein Milchquantum von ungefähr einer Million Liter zu verarbeiten. Der vergrößerte Keller enthält die Speicherräume zur Weiterbehandlung und Aufbewahrung der Käse in den verschiedenen Reifestadien sowie die nötigen Installationen aller Art, während die Tiefkühlanlage in einem früheren Lagerraum des Erdgeschosses untergebracht ist.

Damit dürften die nötigen Voraussetzungen zur Herstellung von erstklassigem Emmentaler Käse, wie es die Käseerei Juchlishaus ihrem guten Rufe übrigens schuldet, auf absehbare Zeit hinaus geschaffen sein.

Photo W. Nydegger



Diese Aufnahme wurde uns in freundlicher Weise vom Ingenieurbüro Burgdorfer & Moor zur Verfügung gestellt.

## Die neue Saanebrücke in Gümmenen

Seit Jahren bildete der Engpaß in Gümmenen, vor allem die nur einspurig befahrbare hölzerne Brücke, ein Verkehrshindernis ersten Ranges, besonders an Sonntagen. Die kantonale Baudirektion plante daher den Bau einer neuen Brücke, die neben ihre ehrwürdige Schwester zu stehen kommen sollte. Doch ein Teil der Bevölkerung und mit ihm der Gemeinderat widersetzte sich diesem Projekt. Man gab zu bedenken, daß die kurvenreiche, enge Straße durch das Dorf mit ihren Steigungen bis Mühleberg den Verkehr nach wie vor stark behindern werde. Der Lastenverkehr, der bisher zum großen Teil den Weg über Laupen benutzte, würde nach einem Brückenneubau noch zusätzlich durch die Engpässe geschleust, wodurch die Gefahr von Unfällen noch erhöht würde. Man schlug vor, eine provisorische zweite Brücke zu erstellen, die die größten Schwierigkeiten bis zum Bau der geplanten Autobahn überwinden würde und zudem viel billiger wäre.

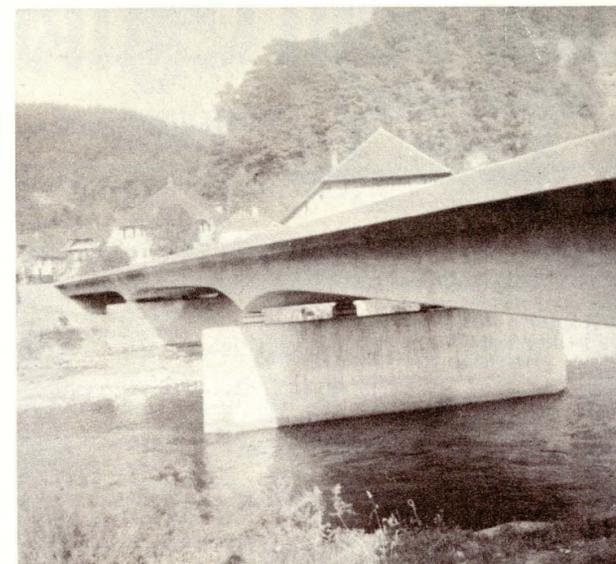
Der Kanton lehnte jedoch die Einwände ab und beauftragte das Ingenieurbüro Burgdorfer & Moor in Bern mit der Projektierung der Brücke. Unter seiner Leitung nahm die Bauunternehmung Losinger & Co. in Bern die Arbeiten an die Hand.

Die sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung gebogene Brücke spannt sich in drei Bogen von 27 und 34 m über die Saane und trägt eine 9 m breite Fahrbahn und zwei Trottoirs von je 1,50 m. Sowohl die Pfeiler als auch die Widerlager (diese auf Eisenbeton-Rammpfählen von etwa 5 m Länge sitzend) sind auf dem Sandsteinfelsen fundiert. Der Überbau ist mit insgesamt 2000 m Kabel im Totalgewicht von 1980 Tonnen vorgespannt. Es wurden total 1250 m<sup>3</sup> hochwertiger Beton und 55 Tonnen Caronstahl verbaut. Die Gesamtlänge der Eisenbetonpfähle beträgt 500 m.

Die Belastungsprobe fand am 3. September mit zwei 50-Tonnen-«Centurion»-Tanks statt. Die Fahrbahn senkte sich bei voller Belastung um maximal 4,9 mm! Nebst der Brücke selbst mußten auch zwei neue Zufahrten erstellt werden, wobei auf der Kleingümnenen-Seite verschiedene gefährliche Kurven ausgeschaltet wurden. Es ist vorgesehen, den neuen Übergang gegen Ende des Jahres dem Betrieb zu übergeben.

Belastungsprobe  
3. September 1959

Blick vom Vestibul  
19. September 1959



Die Illustrationen in dieser Nummer stammen von Werner Maurer, Bern

# Echo vom Felsberg



## Amtlicher Teil

KANTON BERN

Die Dämonenverwaltung des Schlosses Laupen beilegt sich, der Bevölkerung mitzuteilen, daß die Staatsstraße Laupen-Neuenegg unter dem Schloßfelschen seit dem 1. Januar 1959 wieder ohne akute Lebensgefahr begangen und befahren werden kann. Den Technikern des kan. Verbaudepartements ist es durch gründliche, umfassende und scharfsinnige Untersuchungen schon im Frühjahr 1947 gelungen, den genauen Zeitpunkt des Absturzes der Wetterfahne auf dem Käfigturm auf den 28. Dezember 1958, 16.42 Uhr, vorauszurechnen. Dies erlaubte es dem kan. Verbaudepartement, besagte Wetterfahne 12 Sek. vor dem Absturz zu sichern und neu zu verankern. Das Verbaudepartement dankt der Bevölkerung, die angesichts der offensichtlichen Altersschwäche obenannter Wetterfahne keinerlei Panikstimmung aufkommen ließ, für ihr vorbildliches Verhalten und ihr in die Fähigkeiten unserer Ingenieure und Techniker gesetztes unerschütterliches Vertrauen.

Schloß Laupen, den 21. Dezember 1959

Der Dämonenverwalter: ?????

ANMERKUNG DER REDAKTION: Wie uns der Pressedienst im Oberen Bären soeben mitteilt, ereignete sich am 8. April 1959 daselbst ein Unglücksfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Durch einen sanften Windstoß wurde die Wetterfahne auf dem Schneckenurm aus ihren verfaulten Angeln gehoben und stürzte in den Hof. Glücklicherweise wurden bloß vier Katzen und siebenundzwanzig Ratten erschlagen, während keine Personen zu Schaden kamen. Über die Ursache des Absturzes wurde sogleich eine Untersuchung eingeleitet. Es wird vermutet, daß die für den Käfigturm so glänzend erprobten Berechnungen im Falle des Schneckenurms nicht ganz einwandfrei waren. Möglicherweise dürfte eine Überhitzung der für die Berechnungen eingesetzten elektronischen Rechenmaschine für das Versagen verantwortlich sein.

## VERBOT

Mit Verfügung der hohen Regierung wurde der wegen seiner eigenwilligen Konstruktion einmalige Aderthalbfenster-Ein-Um-und-Anbau der Abwartwohnung des Schulhauses Laupen mit sofortiger Wirkung unter Denkmalschutz gestellt. Demzufolge wird jedermann, der an der genialen Schöpfung großzügigen Unternehmungsgeistes in irgendeiner Weise zu rütteln sich untersteht, mit aller Strenge des Gesetzes bestraft. Dieses beispielhafte Kunstwerk moderner Pavatex-Architektur hat sich in den bald sieben Wochen seines Erdendaseins bereits glänzend bewährt und wird bestimmt auch in den kommenden Jahrhunderten die Gemeinde von der unangenehmen Pflicht befreien, eine endgültige Lösung der unbefriedigenden Wohnungsverhältnisse im Schulhaus an die Hand nehmen zu müssen.

LAUPEN

Unordentliche Versammlung der Einwohnergemeinde Montag, den 31. Februar 2017, um 20.15 Uhr, im großen Saal des Cinémas Bärenmütz.

### Trankanden:

1. Wahl einer Kommission von 13 Mitgliedern zur Abklärung der Bedürfnisfrage für ein Schwimmbad.
2. Wahl einer Kommission von 15 Mitgliedern zur Abklärung der Standortfrage für einen Sportplatz.
3. Gewährung eines Nachtragskredites zur Bestreitung der Sitzungsgelder der Kommission für das neue Baureglement.
4. Beschlußfassung über die Beteiligung der Gemeinde an der Ausgrabung der Ruine Freienhof.
5. Beschlußfassung über die Senkung der Gemeindesteueranlage auf 0,0.
6. Persönliches.

Laupen, den 32. Januar 2017

Der geplagte Gemeinderat

## BAUPUBLIKATION (Pro memoria)

Geschsteller: Republik und Canton Bern, vertreten durch mgH Schultheiß, Rat und CC der Republik und Cantons Bern. Bauvorhaben: Erstellen folgender Bauten am Schloß Laupen:

- a) eines Loches unter
  - b) einer Lucarne auf dem Dach des Alten Schlosses (Hofseite)
  - c) einer Brennmaterialzerkleinerungs- und Aufbewahrungsanlage neben dem Berntor.
- Bauart: Diese sowie die genauen Maße können auf Grund eines bis zum 10. Dezember 1959 einzureichenden Gesuches an Ort und Stelle an den bereits nicht mehr ganz neuen Neubauten direkt ermittelt werden.

Einsprachefrist: Keine. Die Untertanen der Landvogtei Laupen haben allfällig auftauchende Einwände gegen die bereits erfolgte Verschönerung des Amtshauses in Laupen zum Zmorge mit Gafée und Bröchen hinunterzuschlucken.

Gegeben zu Laupen, den 11. Dezember 1959

Im Namen mgH zu Bern  
Obige und der Wirt

Gesucht per sofort, liebevoller treuer

## Di-ri-gent

in leichtere Stelle auf dem Lande. Bewerber, die in der Lage sind, dem Präsidenten auch bei der Abfassung von Festreden behilflich zu sein, erhalten den Vorzug.  
Chiffre DoReMu-sig.

Mitteilung

Der Hockeyklub Laupen legt Wert darauf, festzustellen, dass umlaufende Gerüchte, wonach er an irgendwelchem auf der KaWeDe abgehaltenem

## Schaber-NACK

beteiligt gewesen sei, völlig aus der Luft gegriffen sind, da er weder damals existierte, noch in nächster Zukunft zu existieren droht.  
Namens des HC Laupen: Der wo gerne Bresidant wäre

## Einweihung eines Robinson-Spielplatzes für Erwachsene

bei der Saanebrücke in Laupen, Samstag, den 1. April 1960, 08.15.  
Um auch ihrerseits einen Beitrag zur sinnvollen Freizeitgestaltung zu leisten, hat die Feuerwehr von Laupen in aller Stille auf der Kehrichtablagerung einen Robinson-Spielplatz für Halb- und Ganzstarke eingerichtet. Die Bevölkerung von Laupen wird hiermit zur feierlichen Eröffnung des Werkes freundlich eingeladen.

### PROGRAMM

1. Eröffnungsmarsch Feuerwehrmusik
  2. Molotow-Cocktail-Ballett Pikettcorps
  3. Wasserspiele Hydrant 1-7
  4. Ansprache des Präsidenten d. Organisationskartells
  5. Rundstreckenrennen mit ausgegrabenen Velozipeds Motor 1 und 2
  6. Behandlung der Verunfallten Rettungscorps
  7. Übergabe an die Bevölkerung und Schlußmarsch «Freut euch des Lebens»
- Vom Zeitpunkt der Eröffnung an wird der Platz der verehrten Bevölkerung tags und nachts durchgehend zur Verfügung stehen. Alle nötigen Utensilien wie leere Bierflaschen, Autopneus, Wasserpistolen, alte Gebisse, lebende und tote Ratten, Zündhölzer und Benzin etc. pp stehen kostenlos zur Verfügung.

Mehr Erfolg im Leben durch

## Hoecheres Wissen

Vexierter Fachmann erteilt auch Ihnen Unterricht in Architektur, nach der umwälzenden MERK-NIX-Methode. Schon nach zweimonatiger Kursdauer werden Sie in der Lage sein, ohne fremde Mithilfe Fenster zu konstruieren, deren Ausmaße im Grundriß und Aufriß völlig voneinander verschieden sind!  
ERFOLG nicht GARANTIERT!!!  
Auskünfte durch das Institut J. Aenny, Neuenstraße, Egg.

Freies offenesherziges, freches, unverantwortliches Intelligenzblatt für Laupen und Umgebung

Der ZEITLUPE dreißigster Jahrgang

## Cinéma Bärenmütz, Laupen

EINMALIGE FILMVORFÜHRUNG  
Montag, den 25. Mai 1959, um 20.00 Uhr

### DER FREY-SCHÜTZ

Grosses Schauerspiel in einem traurigen Akt, nicht von C. M. von Weber.  
Mit dem hohen Tenor Farmerd Reikolei in der Titelrolle.  
Noch nie haben Sie so etwas erlebt!  
NUR FOR STARKE NERVEN!!!  
Nicht-Stimmberichtigte haben keinen Zutritt.  
Achtung: Kein Kulturfilm!

## Von Mann zu Mann

WER wäre willens und in der Lage, meinem Hausmeister bei der Fertigstellung seines Hauses, in dem ich vor langer Zeit in jugendlichem Optimismus eine Wohnung gemietet habe, behilflich zu sein? Do-it-yourself-Praktiker, die bereits einige Erfahrung im Umgang mit Ruppigen Röhren und anderen Anlagen besitzen, sind besonders erwünscht.

Kennwort: My home is his puzzle.

## Die Schweine

von Laupen und Umgebung gelangen mit der kategorischen Forderung an die Behörden, die öffentliche Viehwaage an einen zentraler gelegenen Platz im Städtchen zu verlegen. Es ist empörend, wie unsere so geschätzten Montagmorgen-Platzkonzerte immer noch einem Teil der Bevölkerung (der notabene auch Steuern zahlt!) vorenthalten werden. – Unser Verband prüft gegenwärtig die Frage, ob es nicht angezeigt wäre, daß sich demnächst die Schweine in die Autos setzen sollten, um die Bauern und Metzger zwecks Ermittlung des Lebendgewichtes zur Waage zu führen. Humane Behandlung könnten sie zusichern (d. Schweine).

Der Schweineverband,  
Sektion für Menschenwürde:  
Der Ober-Eber: sig. Grunz.

Suggestion HELLsehen

Der grosse Hellscher

## Consilian Communaliger

gibt im Rest, zum Mond (Rückseite) in Sternenberg eine einmalige Vorstellung. DAS DÜRFEN SIE NICHT VERFEHLEN!!! Die übermenschlich-grossartigen Fähigkeiten hat Consilian bei uns schon einmal (aber vergiß! Der Setzerlehrling) unter Beweis gestellt, als er vorausahnte, dass unsere Schule einmal zusätzlichen Raum benötigen könnte.

Wo trifft man in unserer Gemeinde solche Fähigkeiten?  
Anmeldung auf der Gemeindeschreiberei.

## Neuerscheinung auf dem Büchermarkt

Im Verlag «Die Seerose» ist soeben erschienen: «Der Raub am Waldsee», Memoiren eines gewesenen Naturfreundes.

Der Verfasser dieses spannenden Buches wünscht aus naheliegenden Gründen, daß sein Name anonym bleibt. Das Werk dürfte bei Ornithologen, Haldenglunggenfreunden und den Wildhütern auf berechtigtes Interesse stoßen, ist ihnen doch der anonyme Verfasser längst bestens bekannt. Preis: 2 Kronen (Luxusausgabe mit Goldschnitt).



## Schweizerische Mobiliar-Versicherungsgesellschaft

Auf Gegenseitigkeit gegr. 1826

Älteste schweizerische Versicherungsgesellschaft mit grösstem Schweizergeschäft

Für kostenlose Beratung empfiehlt sich:

Die Generalagentur Laupen: Fred Rickli Tel. 697234

## Pius Krattinger

Herrencoiffeur

Laupen

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel.



## Paul Freiburghaus

Eisenwaren / Haushaltartikel  
Laupen, Tel. (031) 69 7120

Viele 1000 Artikel finden Sie in unserem Laden, die wir nach bestem Wissen und Können auf ihre Eignung prüften. Gerne helfen wir auch Ihnen bei der richtigen Wahl!



Für Ihre Einkäufe empfiehlt sich bestens

## Tuchhandlung Wenger, Laupen

Wir entbieten unserer Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahr

## FRITZ KLOPFSTEIN, LAUPEN

(vorm. Gebr. Klopffstein)



MECH. WERKSTÄTTE · SCHLOSSEREI  
EISENKONSTRUKTIONEN  
Velos · Nähmaschinen · Taxis · Postauto-Kurse  
Autogarage, Carbetrieb

entbietet beste Wünsche zur Jahreswende und empfiehlt sich auch fernerhin höflich.

Tel. 69 74 44



## WERNER AMMON

eidg. dipl. El.-Installateur  
LAUPEN - ☎ 697445

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel



GARTENBAU JÄHOF  
LAUPEN 3

offeriert fortwährend blühende und grüne

## Zimmerpflanzen

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

## Cartonnagenfabrik Laupen Ruprecht AG

Cartonnagenfabrik Laupen Ruprecht AG

Programme  
Prospekte  
Briefumschläge  
Briefpapiere  
Rechnungsformulare  
Etiketten usw.

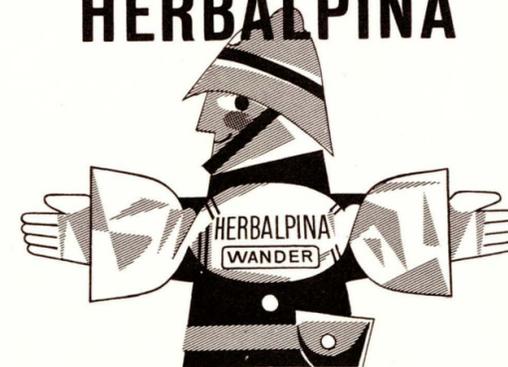
erstellt für Sie in Buch- oder Steindruck



Cartonnagenfabrik Laupen  
Ruprecht AG, Laupen-Bern  
Telefon 031 69 72 37

Cartonnagenfabrik Laupen Ruprecht AG

## HERBALPINA

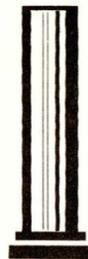


das wohlschmeckende Bonbon aus würzigen Alpenkräutern gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh

Dr. A. Wander AG, Bern

# Restaurant Süri

**BELIEBTER AUSFLUGSORT**  
**GUTE KÜCHE / REELLE WEINE**  
 Mit herzlichem Neujahrgruss empfiehlt sich  
**FAMILIE HÜBSCHI**



## Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

Empfiehlt sich bestens für  
 gutes Essen und Trinken  
 Die besten Glückwünsche  
 entbietet

**S. WYSSMANN-HÜBSCHI**  
 Tel. 69 61 61



### Bauunternehmung

EMPFIEHLT SICH FÜR  
 SÄMTLICHE IN SEIN FACH EINSCHLAGENDEN

**Hoch- und Tiefbauarbeiten,  
 Plattenbeläge**



### Gasthof zum Bären, Neueneegg

Schöne Lokalitäten für Hochzeiten, Gesellschaften und Familienanlässe  
 Aus Küche und Keller nur das Beste. - Vollautomatische Kegelbahn  
*Mit den besten Neujahrswünschen empfiehlt sich*  
**FAM. HOFER - Tel. 69 62 26**

### Fam. Fasel-Blanchard

dankt den treuen Kunden und wünscht alles Gute  
 zum neuen Jahre!

Gasthof 3 Eidgenossen und Weinhandlung **Bösingen**



Die gute Idee  
 und handwerkliches  
 Können  
 schaffen  
 Meisterstücke

**HANS MARSCHALL**  
 Möbelschreinerei, Neueneegg

**Söll Di Radio immer loufe —  
 Muesch ne bi Gärber Rüedu choufe!**



Unverbindliche Vorführung jeder Radio-  
 marke durch das konz. Fachgeschäft

**Rud. Gerber, Neueneegg**  
 Kirchgasse Tel. 69 62 60



**frisch Zeligler**  
 Tel. (031) 69 61 13

Güggeli am Spieß  
 flambé à la fine champagne

### HEDI KÖHLI

*Modes*

LAUPEN

Ablage des feinen Villars Tee und Kaffee und der guten Villars  
 Schokoladen

entbietet ihren Kunden herz-  
 liche Neujahrswünsche  
 Große Auswahl in Hüten,  
 Schirmen, Echarpen usw.



UNFALL · HAFTPFLICHT · KASKO

**Walter Scheidegger**  
 Agentur Laupen

## Mercedes-Benz • Peugeot

OFFIZIELLE FABRIKVERTRETUNG

MODERN EINGERICHTETE  
 REPARATURWERKSTÄTTE

**Garage Scheibler** Laupen, Tel. 69 72 32

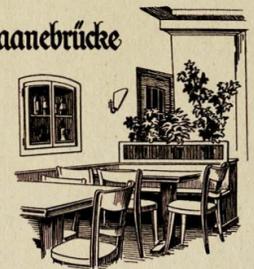


Tea-Room  
**R. Bartlome**  
 Bärenplatz Laupen

Das führende Geschäft  
 für gute Patisserie

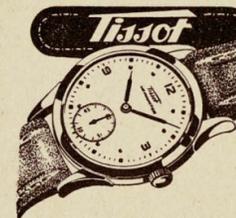
### Restaurant Saanebrücke Laupen

Fam. Ernst Gosteli  
 entbietet  
 zum Jahreswechsel  
 die herzlichsten  
 Glückwünsche



**Metzgerei Etter**  
 Telefon 69 71 12

Wer gute Küche liebt und Qualität,  
 das gute Fleisch von Etter wählt.



... eine der besten  
 Schweizeruhren

Offizieller Vertreter für Laupen  
 und Umgebung

**A. Messer, Laupen**  
 Bahnhofplatz Telefon 69 73 89  
 Uhren, Bijouterie und Bestecke

PROSIT NEUJAHR!

# Simon

BÄCKEREI-  
 KONDITOREI  
 TEA-ROOM

LAUPEN  
 TEL. (031) 69 71 64



Meiner treuen Kundschaft

*Es guets Neus!*



**H. RIESEN, Käserei, Laupen**

Tel. 69 72 87

Träm, träm, träderidi...



H. + A. MORELLI-RUPRECHT

Träm, träm, träderidi,  
 alli Manne cheret y!  
 Löt ech ou mit Eune Froue  
 ab und zue i'r «Linde» gschoue!  
 Träm, träm, träderidi,  
 's wird im «Neue» ou so sy:  
 Wär sy Gurgle guet wott schwänke,  
 mueß dr Schritt i d'«Linde» länke!  
 Träm, träm, träderidi,  
 ds alte Jahr isch hüt verby.  
 Allne üsne liebe Geschte  
 wünsche mir für ds «Neue» ds Beschte

Prosit 1960!



RITZ ZWIEBACK

Preiswertes u. nahrhaftes  
 Frühstücks- und Teege-  
 bäck. Leicht verdaulich!

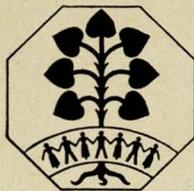


RITZ BISCUITS

offen und in prakti-  
 schen Geschenk- und  
 Haushaltsgößen



Export nach vier Erdteilen



## Konsumgenossenschaft — immer vorteilhaft!

Der gemeinsame Wareneinkauf verbilligt den Lebensunterhalt

6 Lebensmittelläden mit  
Haushaltartikel  
2 Textilabteilungen

2 Schuhgeschäfte  
2 Kohlengeschäfte  
Eigene Bäckerei



**Co-op-Artikel und Rückvergütung, Vorteile, die es nur im Konsum gibt**

Die beiden Konsumgenossenschaften haben dieses Jahr

# 144 000.— Franken

in Rückvergütung und Rabatten ausbezahlt. Werden auch Sie Mitglied!

**Konsumgenossenschaft  
Laupen**

**Konsumgenossenschaft  
Neuenegg**

AUTOSPRITZWERK

### Werner Staub

Gipser- und Malergeschäft, NEUENEGG  
Tel. (031) 69 61 30



Eine erstklassige Einrichtung mit modernster elektrischer Farbmischmaschine bietet dem Automobilisten jede Gewähr für saubere Arbeit jeder Art, wie

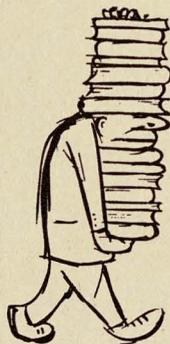
- Neuspritzen
- Ausbessern
- Aufpolieren



## Gasthof Bären, Laupen

für eine gemütliche Silvesterfeier und ein festliches Neujahrsdiner

Beste Wünsche zum neuen Jahr  
FAM. E. SCHMID, Bärenwirts



## FÜR BÜCHER

mit Büchern nach wie vor

**PAPETERIE HERRMANN** beim Tor

Buchbinderei / Einrahmungen  
auch alles für die Sportfischerei

Die besten *Glückwünsche* zum Jahreswechsel entbietet

**Franz Joller, mech. Werkstätte, Laupen**

Telephon 69 71 91

Reparaturen  
Verkauf sämtlicher  
landwirtschaftlicher  
Maschinen

Vertreter  
von  
Rapid-Motor-Mäher

# ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKES LAUPEN

### MIT AGENTUR IN NEUENEGG

Mitglied des Revisionsverbandes  
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme . . . 44 Millionen  
Kapital und Reserven Fr. 2.600,000

## GESCHÄFTSKREIS

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte  
Kassascheine  
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand  
auf Schuldscheine  
mit Bürgschaft  
oder Faustpfand  
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen — Diskontierung von Wechseln — Vermietung von Tresorfächern  
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften — Vermittlung von Zeichnungen auf öffentliche Anleihen

ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



## Gebr. Stämpfli WEINHANDLUNG, LAUPEN